Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1921

307 (6.11.1921) Erstes bis Drittes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert monatl. 7.50 Mk., in den Ausgabestellen abgeholt monatlich 6.75 Mk., auswärts durch unsere Agentur bezogen 7.50 Mk. monatlich durch den Briefträger frei ins Haus gebracht monatlich 7.50 Mk., vierteljährlich 22.50 Mk. Einzelverkauf 30 Pfg.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1. Sprechstunde der Redaktion 11 – 12 Uhr vormittags.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 1.70 M.; Todesanzeigen, Danksagungen und Stellengesuche 1.20 Mk., auswärts 2.— Mk. Reklamezeile 6.— Mk. an erster Stelle 7.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 12 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 4 Uhr nachm. Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr 203. Verlag Nr 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr 19.

Badische Morgenzeitung — Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" — **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Mode und Heim" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Johs; für Inserate: Heinrich Schriever. Druck u. Verlag: C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

118. Jahrg. Nr. 307. — Sonntag, den 6. November 1921 — Erstes Blatt.

Das Erwachen des geschichtlichen Gewissens.

Von Dr. Otto Hammann,
Wirkl. Geh. Rat, Ministerialdirektor a. D.

Von der Lügenpropaganda aus der Zeit der Kämpfe gegen Napoleon I. erzählt der große englische Sittenschilderer Thackeray in seinem „George the Third": „In ungeheurer Ungerechtigkeit überhäuften wir unseren Feind mit Schmach und Schande, wir bekämpften ihn mit allen Waffen, gemeinen wie heroischen. Da war keine Lüge, die wir nicht geglaubt, kein Verbrechen, dessen wir ihn nicht beschuldigt hätten. Eine Sammlung aller der Lügen, die die Franzosen gegen uns geschrieben und wir gegen sie während des Kriegs veröffentlicht hatten, würde ein sonderbares Denkmal von wütender Volksverhetzung abgeben." Mit welch bitterem Hohn würde ein neuer Thackeray gar die in England während des Weltkrieges systematisch organisierte Verunglimpfung des deutschen Feindes verurteilen!

Den Kernpunkt des geistigen Kampfes gegen Deutschland bildete die Behauptung, daß der Weltkrieg ein lediglich deutsches Verbrechen sei, begangen nicht fahrlässig durch fehlerhaftes Verhalten, sondern in bewußter Absicht bei Verfolgung nur in einem Meer von Blut verfolgbarer Ziele. Diese Lehre wurde in Versailles zur „moralischen" Rechtfertigung des Gewaltfriedens mit Hilfe eines erzwungenen Bekenntnisses der deutschen Regierung zum völkerrechtlichen Dogma erhoben. Als auf der Londoner Konferenz der deutsche Vertreter Dr. Simons auf eine Rede des englischen Premierministers anspielte, in der er ähnlich wie Admiral von Tirpitz von einem Hineinschlittern oder Hineinstolpern der Regierungen in den Krieg gesprochen hatte, gab Lloyd George die unwirsche Antwort, die deutsche Alleinschuld am Kriege sei als eine res judicata zu behandeln, als eine endgültige Rechtsentscheidung, auf der der Friede aufgebaut sei, wanke dies Fundament, so falle der Bau zusammen.

Aber die Entscheidung dieser Schuldfrage steht nicht bei der Partei der Sieger im Weltkriege, über den Spruch der Gewaltrichter von Versailles urteilt schließlich doch der internationale Areopag der geschichtlichen Forschung, vor dem es keine „res judicata" gibt und jederzeit das Verfahren wieder aufgenommen werden kann, auch wenn der Angeschuldigte unter Folterzwang ein Geständnis unterschrieben hat. Dieser Areopag läßt sich eben sein Urteil ebenso wenig durch Wünsche von Machthabern und verhetzten Massen vorschreiben, wie die astronomische Wissenschaft ihre Bestimmungen der Bahnen der Gestirne im Weltall. Nicht der von der Inquisition erzwungene Widerruf Galileis, sondern sein legendarischer Stoßseufzer: und sie bewegt sich doch! hat schließlich Recht behalten.

Das dritte Jahr nach dem Waffenstillstand geht in diesen Tagen zu Ende. Ein Blick in die Nachkriegsliteratur gewährt uns den Trost, daß sich das geschichtliche Gewissen auch bei unseren Feinden immer stärker zu regen beginnt. Freilich ist die geistige Reaktion gegen die Kriegspsychose in den vormals feindlichen Ländern noch wenig in die breiten Massen gedrungen. Dies gilt namentlich für Frankreich. Noch brennen die Wunden zu stark. Auch ist der gallische bon sens geblendet von den Scheinbildern einer neuen großen Prestigepolitik im napoleonischen Stil, wie Erlangung der Rheingrenze, Auflösung des deutschen Einheitsstaates, Vorherrschaft über Europa und die afrikanischen und kleinasiatischen Länder des mittelländischen Meeres.

Dennoch behauptet sich die von Persönlichkeiten wie Romain, Rolland, Henri Barbusse u. A. geführte Gruppe der „Clarté" in scharfer Gegnerschaft zu der von der Regierung, der Kammer und dem größten Teil der Tagespresse festgehaltenen Fiktion über Frankreichs Unschuld am Kriegsausbruch. Neuerdings wird namentlich die Rolle, die der ehemalige Präsident der französischen Republik Poincaré vor Kriegsausbruch gespielt hat, nicht nur von Pazifisten und Sozialisten, sondern auch aus anderen Kreisen (Ernest Renauld), wie kürzlich in einer Pariser Zeitschrift, der „Lanterne", unter Benutzung der Enthüllungen aus den russischen Archiven und den Memoiren des Botschafters Paléologue, sehr stark angegriffen. Die dokumentierte Anklage lautet dahin, daß Poincaré mit einer Anzahl von Gleichgesinnten den Krieg gewollt und nichts getan habe, um seinen Ausbruch zu verhindern.

Viel stärker als in Frankreich hat sich bei freien Geistern in der angelsächsischen Welt diesseits und jenseits des atlantischen Ozeans das Bedürfnis nach geschichtlich einwandfreier Aufklärung der wahren Kriegsgründe geltend gemacht. Die erste Stelle unter den englischen Wahrheitszeugen nimmt E. D. Morel ein, Sohn einer englischen Mutter, in deren Familie seit Jahrhunderten der Kampf für Recht und Menschlichkeit hergebracht war, nach dem frühen Tode des französischen Vaters völlig englisch erzogen, hat Morel seinen Namen als heldenmütiger, erfolgreicher Verteidiger afrikanischer Eingeborener gegen die Greuel der Kongo-Regierung unter Leopold II., König der Belgier, der Welt rühmlich bekannt gemacht. Dem Leiter der britischen Kongo-Reformgesellschaft huldigte 1908 ganz England als großem Sklavenbefreier und Wohltäter der Menschheit. Durch seine Erlebnisse in der Kongofrage zu tiefem Mißtrauen gegen die Geheimdiplomatie bestimmt, warnte Morel seit 1912 wiederholt mit der Wucht eines ernsten Propheten vor plötzlicher Verwicklung Englands in einen Krieg auf Grund unbekannter Abreden seiner Staatsmänner mit Frankreich. Seine ausgezeichneten Darlegungen über die Kriegsursachen weisen die Behauptung einer Alleinschuld Deutschlands am Krieg als unwahrhaft nach (vergl. Lujo Brentano: Der Weltkrieg und E. D. Morel, Drei Masken-Verlag, München, 1921).

Morel ist mit dieser Auffassung in England nicht allein geblieben. Gleich ihm bekämpfte Arthur Ponsonby, der frühere Privatsekretär des liberalen britischen Premierministers Campbell-Bannerman, die Emanzipation der auswärtigen Politik des Staatssekretärs Grey von der demokratischen Kontrolle des Parlaments, wodurch England sich in eine geheime deutschfeindliche Verbindung mit Frankreich bringen ließ. Charles Trevelyan, ein Großneffe des berühmten britischen Historikers Macaulay und 1914 Minister im Kabinett Asquith-Grey, legte, als Greys Entgegenkommen für französische militärische Wünsche aufgedeckt wurde, sein Amt nieder, weil er an dieser Politik nicht teilhaben wollte. Allgemein bekannt ist, daß ein anderes Mitglied der damaligen englischen Regierung, der Lordkanzler Lord Loreburn, in einer eigenen Schrift (How the war came, London 1919) Greys Geheimpolitik mit Frankreich für die Entstehung des Weltkrieges mit verantwortlich gemacht und damit die These von der deutschen Alleinschuld abgetan hat. Das sind britische Zeugnisse, die auch die eifrigste antideutsche Propaganda nicht umstoßen kann. Zur Ehre der englischen Geschichtswissenschaft sei noch angeführt, daß auch die Historiker der Universität Cambridge, die Professoren Headlane-Morley, Congbeare und P. G. Gooch ebenfalls als Entlastungszeugen für Deutschland aufgetreten sind und daß der Vizepräsident der Royal Historical Society Raymond Beazley in Birmingham auf Grund der Masse neuen Beweismaterials die Forderung erhoben hat, daß ein Friede, der einen so ausschweifenden Strafcharakter trage, im Interesse der zivilisierten Welt abzuändern sei.

Für das angelsächsische Amerika ist die Politik der Entente in ein recht kritisches Licht geraten durch das Buch von Robert Lansing über die Versailler Friedensverhandlungen. Lansing, der Staatssekr. des Aeußern im Kabinett unter Wilson, spricht in seinem Buche von ehrgeizigen deutschen Plänen, die für die nordamerikanische Union der Grund zum Eintritt in den Krieg gewesen seien, unterläßt es aber, auf die Schuldfrage tiefer einzugehen. Das ist sehr schade. Denn Lansing war Vorsitzender der Kommission, die der Vorfriedenskonferenz einen Bericht über die Verantwortlichkeit der Urheber des Krieges und die aufzuerlegende Sühne zu erstatten hatte, und als ehrlicher Mann müßte er gestehen, daß sich das stärkste Beweisstück des Berichtes für die „vorgefaßte Absicht" der deutschen Regierung, Krieg führen zu wollen, nachträglich, erst einen Monat nach Unterzeichnung des Friedens als eine Fälschung herausgestellt hat. Das Beweisstück, auf das sich die Kommission hauptsächlich stützte, war der von einem Sekretär Eisners raffiniert verstümmelte, dann von Eisner veröffentlichte sogenannte Lerchenfeldsche Bericht vom 18. Juli 1914, der garnicht von dem allgemein hochangesehenen bayerischen Vertreter in Berlin, Grafen Lerchenfeld, herrührte und sich nicht auf den Weltkrieg, sondern auf die Bemühungen zur Isolierung einer etwaigen kriegerischen Lösung des Konfliktes Oesterreich-Ungarn mit Serbien bezog. Eine Erwähnung der Tatsache in dem Lansingschen Buche, daß bei der Formulierung der falschen Schuldthese eine grobe Täuschung mitspielte, wäre gewiß für die Verbreitung der geschichtlichen Wahrheit ebenso wertvoll gewesen, wie sein Urteil über die dem geschlagenen Feinde auferlegte barbarische Sühne. Ueber diese schrieb Lansing am 8. Mai 1919, kurz nach der Uebergabe der Friedensbedingungen, in sein Tagebuch: „Der Eindruck, den der Vertrag macht, ist enttäuschend, erweckt Bedauern und Niedergeschlagenheit." Der amerikanische Friedensdelegierte findet die Bedingungen unsagbar hart und demütigend, viele erscheinen ihm unerfüllbar. Gegen ihren Willen seien Völker in die Macht jener gegeben, die sie hasten, während ihre wirtschaftlichen Quellen ihnen entrissen und anderen übergeben seien. (Siehe Oberschlesien!) Der Siegerbund nenne sich „Bund der Völker", bleibe aber eine Allianz der fünf großen Militärmächte. „Wir haben einen Friedensvertrag, aber er wird keinen dauernden Frieden bringen, weil er auf dem Triebsand des Eigennutzes gegründet ist." Das klingt wie die Anklage eines deutschen Patrioten gegen das Werk von Versailles!

Ein anderer amerikanischer Sachkenner, der Historiker Sidney B. Fay, kommt in ernsten, von der „American Historical Review" im vorigen Jahre veröffentlichten Studien zu dem Schlußergebnis: „Deutschland hat den Krieg nicht gewollt". Ferner hat der Kalifornier Stuart E. Bruce ein Buch „The War Guilt and Peace Crime of the Entente Allies" geschrieben, das in Nordamerika viele Leser gefunden hat, obgleich es davon ausgeht, daß Rußland, Großbritannien und Frankreich letzten Endes am Weltkriege ebenso schuldig waren wie Deutschland. Die Wochenschrift „The Freeman" endlich, ein amerikanisches Gegenstück zu der von Morel herausgegebenen Monatsschrift „Foreign Affairs", hat kürzlich eine Reihe höchst verfänglicher Fragen an Lloyd George gerichtet, die keineswegs von dem Glauben an die deutsche Alleinschuld diktiert waren.

Wir sehen also, daß das Wiederaufnahmeverfahren vor dem Weltgericht der Geschichte schon in gutem Gange ist, und dürfen gewiß sein, daß es von keiner Macht der Erde mehr aufgehalten

Die Kredithilfe der Industrie.

Eine Erklärung des Reichsverbandes der Industrie.

(Eigener Drahtbericht.)

b. **Berlin**, 5. Nov. Die heutige außerordentliche Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie hat nach sechsstündigen Verhandlungen nachstehende Erklärung einstimmig beschlossen:

Der Reichsverband der deutschen Industrie ermächtigt seinen für die Behandlung der Angelegenheit der Kredithilfe eingesetzten Ausschuß, unter Zuziehung der deutschen Banken, die Verhandlungen zunächst mit der Reichsregierung mit dem Ziel weitgehender geldlicher Stützung des Reiches für Reparationszwecke fortzusetzen unter folgenden Voraussetzungen:

Es muß gleichzeitig Sicherheit dafür gegeben werden, daß Reichsregierung und Reichstag eine sparsame Finanzwirtschaft auf allen Gebieten des Staatslebens unverzüglich eintreten lassen und das Wirtschaftsleben von allen, die freie Betätigung und Entwicklung schädigenden Fesseln befreien. Insbesondere müssen die Reichs- und sonst in öffentlicher Hand befindlichen Betriebe derart behandelt werden, daß sie nicht weiter die öffentlichen Finanzen belasten, sondern entlasten. Ein Ziel unserer inneren Wirtschaftspolitik muß sein, alle in der Wirtschaft vorhandenen, nicht voll beschäftigten Kräfte sicher zu produktiver Arbeit zu bringen.

Die Industrie muß die Sicherheit haben, daß durch ihre Mitarbeit aus unproduktiven Unternehmungen, Unternehmungen gemacht werden, die solche Erträge bringen, daß sie zur Verzinsung und Tilgung des geplanten Golddarlehens ausreichen und die jetzt vorübergehend und freiwillig eintretende Industrie entlasten.

Es wurde weiter beschlossen, daß, wenn ein fester Plan für die Durchführung der Kredithilfe vorliegt, eine Generalversammlung des Reichsverbandes der deutschen Industrie damit befaßt werden soll.

1 Milliarde Dollar Besatzungskosten

Paris, 5. Nov. „Chicago Tribune" teilt mit, daß die Pariser Konferenz für die Regelung der Besatzungskosten die Kosten für den Unterhalt der vier Besatzungsarmeen seit dem Waffenstillstand auf 1 Milliarde Dollar geschätzt habe. Das stellt mehr als die Hälfte sämtlicher Barzahlungen und Sachleistungen Deutschlands dar.

Kundgebung des Kronprinzen Rupprecht.

(Drahtmeldung unseres Münchener Korresp.)

fr. **München**, 5. Nov. Kronprinz Rupprecht hat folgende Kundgebung am Tage der Begräbnisfeier seiner Eltern erlassen: Aus allen Teilen Bayerns sowie von vielen auswärts wohnenden treuen Bayern sind mir heute in außerordentlicher Zahl Beileidsbezeugungen zum Hinscheiden meines in Gott entschlafenen lieben Herrn Vaters zugegangen. Die Kundgebungen haben heute einen ergreifenden Höhepunkt erreicht. Bei der Beisetzungsfeier meiner in den letzten drei Jahren heimgegangenen Eltern sind sie mir ein rührender Beweis, daß Treue kein leerer Wahn ist, und daß die innigen Beziehungen, die seit Dreiviertel-Jahrtausenden das bayerische Volk mit dem aus ihm hervorgegangenen Geschlecht der Wittelsbacher verbinden, sich durch einen Federstrich nicht lösen lassen. Ich werde dies Zeichen der Treue nicht vergessen. Mein seliger Herr Vater hat den Kelch des Leides bis zur Neige geleert; nicht nur, weil er sein auf das Beste des Landes gerichtetes Lebenswerk zerstört sah, er mußte zu seinem Schmerze nach dem Zusammenbruche des Deutschen Reiches auch noch die in einem Augenblick der Unordnung und der Verwirrung erfolgte Preisgabe von wesentlichen, für das Bestehen des bayerischen Staates unentbehrlichen Rechte erleben.

Einzutreten in diese Rechte meines Herrn Vaters in treuem Bekenntnis zu meiner bayerischen und deutschen Heimat bin ich verpflichtet, dies festzustellen. Das schulde ich der Ueberlieferung meines Hauses, der Geschichte und der Zukunft des bayerischen Volkes. Die in den letzten Tagen mir zum Ausdruck gebrachten Gefühle berechtigen zu der Hoffnung, daß das bayerische Volk einem gesunden Sinn entsprechend aus seiner jetzigen Bedrängnis sich mit Gottes Hilfe wieder emporringen wird.

Polnische Schlingensteller.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Von polnischer Seite ist in den letzten Tagen in der Hoffnung auf die Vertrauensseligkeit Deutschlands mehrfach der Versuch gemacht worden, die oberschlesische Frage in einem sehr friedlichen Lichte erscheinen zu lassen, indem von der „Widergeburt des christlichen Geistes" usw. gesprochen und auf den angeblichen Willen der Polen hingewiesen wurde, den Deutschen in jeder Weise entgegenzukommen. Wie falsch es sein würde, deutscherseits derartige polnische Beteuerungen zum Fundament der deutschen Politik zu machen, geht z. B. aus dem hier vorliegenden Aufruf des polnischen Obersten Volksrates Oberschlesiens hervor, der den Polen der deutschen Teile Oberschlesiens einschärft, sich als unerlöst zu fühlen. Das geschieht in folgenden Wendungen:

„Der Oberste Volksrat und die polnische Regierung hätten sich bis zum letzten Augenblick bemüht, diese Polen vor dem traurigen Geschick der Rückkehr unter die deutsche Herrschaft zu bewahren, vorläufig sei eine Aenderung dieser Entscheidung unmöglich, auch werde niemand wagen, diese Polen zu verfolgen und zu entnationalisieren, da das polnische Volk, der Völkerbund und die ganze Welt hinter ihnen stehe und die Republik Polen Deutschland zur Achtung ihrer Rechte zwingen werde. Sie sollten die Jugend in polnischem Geiste erziehen, das Polentum fördern und auf die Zukunft vertrauen. Der polnische Genius schreite siegreich vorwärts."

So wird von der maßgeblichsten Organisation des oberschlesischen Polentums die ungeschwächte Fortdauer des Nationalitätengegensatzes verkündet, das polnische Selbstbewußtsein der deutschen Staatsangehörigen polnischer Zunge angestachelt, ihre Hoffnung auf einstige Vereinigung mit Polen belebt. Den gleichen Geist unverminderter Feindschaft gegen Deutschland atmet die polnische Presse. Beispielsweise benützen maßgebliche Warschauer Zeitungen die Rückkehr Dr. Wirths auf den Reichskanzlerposten zu der Unterstellung, daß die Gefahr, die von der anscheinend versöhnlichen deutschen Politik drohe, die Warnung, doppelt auf der Hut zu sein, erforderlich mache. Die gleichen Blätter zeigen sich höchst bestürzt wegen der Möglichkeit, die Politik Briands könne den Boden für weitere Bemühungen ebnen und den Frieden Europas auf der Basis einer deutsch-französischen Annäherung schaffen, sie fürchten, daß die öffentliche Meinung Polens die Meinung bekommt, für Polen könne nach der Erledigung der oberschlesischen Angelegenheit nur die Anbahnung der Versöhnung mit seinen westlichen Nachbarn übrig bleiben. Zur Abwehr dieser Möglichkeit rufen die Blätter auf die Schanzen!

Eine derartige Praxis der polnischen Presse und des Obersten Volksrates in Oberschlesien zeigt deutlich, wie sehr die polnische Versöhnlichkeit Theorie ist. Die deutsche Politik wäre deshalb übel beraten, wenn sie sich an die polnische Theorie hielte und vor der polnischen Praxis die Augen schlösse. Je härter unter letzteren unsere Volksgenossen in Polen selbst leiden müssen, desto unabwendbarer ist es Pflicht Deutschlands, sich an die rauhen Tatsachen zu halten und sich nicht durch berechnete Sirenenklänge polnischer „Versöhnungspolitik" einschläfern zu lassen.

*

Polnische Finanzen.

t. **Berlin**, 5. Nov. Aus Warschau wird berichtet, daß eine Vermögensabgabe von Bargeld vorläufig nicht erhoben wird. Wahrscheinlich wird in Kürze die Ersetzung der polnischen Mark durch eine neue Geldart erfolgen.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten und Pyramide.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

werden kann. Unsere Liste der Wahrheitsucher in den vormals feindlichen Ländern ist keineswegs vollständig. Bei aller Anerkennung der fremden Gelehrten und Staatsmänner, in denen der objektive historische Sinn wieder wach und lebendig geworden ist, wollen wir auch unserer tapferen Landsleute gedenken, die, wie Hans Delbrück und Paul Rohrbach, die kriegswissenschaftlich gebildeten Soldaten Graf Montgelas und Schwertfeger, die Diplomaten Graf Monts und B. v. Bülow, (und Frhr. von Lersner nicht zu vergessen!) trotz des klug ein wollenden Kleinmuts Anderer, die meinten, ein geprügelter Hund dürfe nicht bellen, unermüdlich in vornehmer Sachlichkeit die Versailler Schuldlüge bekämpft haben. Ein eigenes Verdienst an der Aufklärung der Schuldfrage hat Karl Kautsky. Einen peinlicheren Untersuchungsrichter gegen die deutsche Politik hätte die Entente selbst nicht finden können und das vollständige Versagen gerade dieses Zeugen im Sinne der Entente konnte auch in den Entente- und den neutralen Ländern nicht ohne Eindruck bleiben.

Je weiter der Prozeß um die geschichtliche Wahrheit fortschreitet, umso eher wird es dem verlästerten und gepeinigten Deutschen erlaubt sein, wieder erhobenen Hauptes den ihm gebührenden Platz unter den großen Völkern einzunehmen.

Die Beisetzung des bayerischen Königspaares.

(Eigener Drahtbericht.)

K. **München**, 5. Nov. Kurz nach 7 Uhr Freitag abends traf der Zug, der die Leichen des Königspaares aus Ungarn gebracht hatte, auf dem Münchener Bahnhofe ein. Der ehemalige Kronprinz Rupprecht, Kultusminister Dr. Matt, Regierungspräsident Herr v. Kahr sowie andere Trauergäste waren dem Zuge bis Prien entgegen gefahren. In der Nacht wurden die Särge nach der Ludwigskirche überführt. Hier spielte sich auch heute der erste Teil der Beisetzungsfeierlichkeiten ab. Mit dem letzten Glockenschlage der achten Morgenstunde setzte sich vom Hofgarten her der imposante Trauerzug in Bewegung. Auf den Stufen der Ludwigskirche waren die Särge des Königspaares aufgestellt. Hinter diesen hatten die Mitglieder des königlichen Hauses, darunter Kronprinz Rupprecht, Prinz Leopold, Aufstellung genommen. Rechts vom Portal stand die Generalität, bei der General Ludendorff vertreten war. Immer wieder senkten sich aus dem unendlich langen Zuge die Fahnen vor den Särgen zum stummen Gruße. Abordnungen von Vereinen, Handwerkern usw. marschierten heran. Allein im Zuge schritt mit breiter weißer Schärpe Miß Beveridge. Ein farbenprächtiges Bild boten die in endloser Reihe schreitenden Chargierten der studentischen Korporationen. Dann nahte die Reichswehr, die im Parademarsch vorbeimarschierte. Während des Vorbeimarsches der Offiziere nahten vom Siegestor her die von sechs Pferden gezogenen Leichenwagen, überreichlich mit Blumen geschmückt. Kommandotöne erklangen, der Präsentiermarsch spielte, die Ehrenkompagnie präsentierte. Offiziere trugen den Sarg der Königin in den ersten Wagen. Wieder feierliche Stille! Wieder Kommandotöne, Präsentiermarsch. Dann folgte auch der Sarg des Königs unter dem in der Ferne rollenden Artilleriedonner. Vor den Wagen marschierten schwarzvermummte Gestalten: die sogenannten Gugelmänner. Auf der Brust trugen sie das Wappen des Königs mit den Jahreszissern von Geburt und Tod. Gespenstische Schatten gleich Mahnern des Todes! Hinter den Wagen folgten die Angehörigen des Hauses Wittelsbach und die fremden Fürstlichkeiten: Kronprinz Rupprecht, die Prinzen Karl und Franz Fürst von Hohenzollern, Prinz Ludwig von Coburg, Prinz Georg im Priestergewande, die Prinzen Konrad, Alfons und Clemens. Auch der Vertreter des Königs von Spanien. Dann folgte der Ministerpräsident Graf Lerchenfeld und die Mitglieder des Landtages. Hierauf marschierte die Generalität. Im dritten Teile des Zuges schritten die ehemaligen Hofbeamten, die Beamten der Ministerien, Abordnungen des Stadtrates, zahlreiche Vertreter der Gemeinden Bayerns, die Lehrkörper der Akademie der Wissenschaft, der Universitäten und der höheren Schulen. Durch die Propyläen gelangte der Zug alsdann auf den Königsplatz. Fanfarenklänge ertönten und ein über den Propyläen kreisender Flieger meldete das Nahen des Trauerzuges. Nachdem die Musikklänge des „Integer vitae" verklungen waren, sang der Priesterchor „Heilig ist der Herr". Es war wohl der stimmungsvollste Moment, als die Wagen mit den Särgen durch die Propyläen in den Königsplatz einbogen, wo die Schuljugend dem toten Königspaar ihre Huldigung darbrachte. Die Straßen waren von dichtgedrängten Menschenreihen umrahmt, die Fenster, ja sogar die Dächer waren mit Zuschauern besetzt. Gegen 5 Uhr langten die Wagen vor dem Dome an, vor dessen Portal sie von Kardinalerzbischof von Faulhaber, umgeben von den bayerischen Bischöfen und Aebten, erwartet. Die Särge wurden vom Wagen heruntergenommen und in die Kirche gebracht, wo sie aufgebahrt wurden. Der ehemalige Kronprinz Rupprecht, die übrigen Mitglieder der königlichen Familie, der frühere König Ferdinand von Bulgarien, Infant Ferdinand Maria von Spanien, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, die frühere Großherzogin von Oldenburg und die Abordnungen der verschiedenen Vereinigungen begaben sich in den Dom. Kardinal-Erzbischof von Faulhaber gedachte in ergreifenden Worten des Lebens und Wirkens des Dahingeschiedenen, der seiner Familie das Bild eines arbeitsseligen Menschen, seinem Volk das Bild eines leutseligen Königs und seiner Kirche das Bild eines gottseligen Bekenners hinterlassen habe. Anschließend an die Trauerrede hielt der Bischof von Regensburg das feierliche Requiem. Dann wurden die Särge von Reichswehrsoldaten nach der Gruft der Wittelsbacher unter den Hochaltar getragen, wo Kardinal-Erzbischof von Faulhaber die Einsegnung vornahm. Prinz Rupprecht begleitete die Särge seiner Eltern nach der Gruft. Damit hatte die Trauerfeier ihr Ende erreicht.

Die neue preußische Regierung.

(Aus Volkspartei, Zentrum, Demokratie und Sozialdemokratie.)

Berlin, 5. Nov. Bei den Besprechungen am Vormittag vereinigten sich die vier Koalitionsparteien des Preußischen Landtages auf folgende vorläufige Ministerliste:

Präsidium: Oeser (Dem.),
Inneres: Severing (Soz.),
Handel: Siering,
Unterricht: Boelitz (D. Volksp.),
Justiz: Am Zehnhoff (Ztr.),
Finanzen: v. Richter (D. Volksp.),
Volkswohlfahrt: Stegerwald (Ztr.),
Landwirtschaft: Otto Brauns (Soz.).

Der von den Sozialdemokraten anfänglich als Ministerpräsident nominierte Oberbürgermeister von Hannover, Leinert, hat die Ministerpräsidentschaft endgültig abgelehnt. Das Zentrum hatte auf die Kandidatur Stegerwalds zum Ministerpräsidenten verzichtet.

*

Von den Parteien wurden folgende Grundsätze vereinbart:

1. Zur Sicherung der Staatsordnung genügt das selbstverständliche, rein formale Bekenntnis der Beamtenschaft zur Beachtung der Verfassung nicht; die Beamten sind vielmehr ungeachtet der Freiheit ihrer politischen Meinungsäußerung im übrigen verpflichtet, die Verfassung gegen jedermann mit allen Mitteln anzuwenden und aktiv für die Autorität des gegenwärtigen Regimes einzutreten. Ihre Zuverlässigkeit in dieser Hinsicht ist eine Voraussetzung für die Besetzung der Aemter.
2. Schaffung eines Disziplinargesetzes.
3. Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechtes des Volkes.
4. Förderung einer durchgreifenden Justizreform.
5. Eine große Selbständigkeit der preußischen Finanzen ist anzustreben.
6. Absplitterungsbestrebungen in Preußen sind nicht zu unterstützen.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts": Die Verhandlungen hätten nicht soweit gediehen können, wenn nicht die Deutsche Volkspartei nicht erhebliche Zugeständnisse gemacht hätte.

Wie die Berliner „Börsenzeitung" hört, sind wieder Verhandlungen im Gange, um auf Grund der Einigung in Preußen auch im Reich eine Regierung aus diesen vier Parteien zu bilden.

Die Sozialdemokraten des preußischen Landtags haben mit 46 gegen 41 Stimmen den Beschluß zum Eintritt in die Vierparteienregierung gefaßt.

Die Einigung wieder zweifelhaft.

(Eigener Drahtbericht).

b. **Berlin**, 5. Nov. Die Sitzung des preußischen Landtages wurde von ¼4 Uhr auf 8 Uhr vertagt, weil unmittelbar vorher das Kompromiß mit der Ministerpräsidentschaft des Demokraten Oeser sich wieder zerschlagen hatte. Das Zentrum hatte gegen Oeser, die Deutsche Volkspartei gegen die Besetzung des Innenministers und des Landwirtschaftsministeriums durch Sozialdemokraten protestiert. Zur Stunde, 10 Uhr abends, liegt noch keine Entscheidung vor.

Deutsches Reich.

Die sächsischen Enthüllungen.

(Drahtmeldung unseres Dresd. Korrespondent.)

S. **Dresden**, 5. Nov. Den Enthüllungen des sächsischen unabhängigen Ministers Lipinski über gegenrevolutionäre Organisationen in Sachsen wird von den von Lipinski beschuldigten Personen und Verbänden in sehr scharfer Weise widersprochen. Teilweise sind die Dementis äußerst grob abgefaßt und zeihen den Minister der Lüge und zwar in einer solchen Form, daß Lipinski gezwungen sein dürfte, den Klageweg zu beschreiten. Ueber die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit darf man gespannt sein. Wegen der Aufhebungsverfügung gegen die Organisation der Brüder von Stein ist richterliche Entscheidung beantragt.

Die Hilfe für die Kleinrentner.

t. **Berlin**, 5. Nov. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen hören, werden die Arbeiten für die vom Reichskanzler Dr. Wirth in seiner Karlsruher Rede erneut angekündigte Aktion für die Kleinrentner weitergeführt. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Angelegenheit noch in dieser Reichstagssession zur Beratung und Verabschiedung kommen wird. Die Reichsregierung erstrebt, wenn irgend möglich, die Hilfsaktion noch vor Weihnachten in Angriff zu nehmen, um den Bedürftigen die Not des Winters zu erleichtern.

Der Berliner Kellnerstreik.

Berlin, 5. Nov. Auf Anordnung vom Oberbürgermeister ist heute im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsgericht zusammengetreten, dessen Schiedsspruch zum Streik im Gastwirtschaftsgewerbe von den Parteien angenommen werden wird. Die für heute mittag geplante Verkündigung des Generalstreikes im Zusammenhang mit dem Kellnerausstand ist abgesagt.

An verschiedenen Stellen Berlins kam es gestern abend zu neuen Ausschreitungen der streikenden Gastwirtsgehilfen. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen. Seitens der Streikenden wurden Stinkbomben gegen die Beamten geschleudert.

Aus einem sozialistisch regierten Staat.

t. **Weimar**, 5. Nov. In der Ueberzeugung, daß die sozialistisch thüringische Regierung gegen die Verfassung verstoßen hat, als sie die Aufhebung des Reformationsfestes und die Erhebung des 9. November zum gesetzlichen Feiertag anordnete, haben 19 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, des Landbundes und der Deutschen Demokratischen Partei an den Präsidenten des thüringischen Landtags das Verlangen auf sofortige Einberufung des Landtags gerichtet; dem Verlangen muß entsprochen werden.

Die Finanznot der Städte.

Berlin, 5. Nov. In einer Magistratssitzung, die sich mit der Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe für die städtischen Arbeiter und Hilfskräfte beschäftigte, wurde angesichts der Beanspruchung der früher der Stadt zufließenden Steuern durch das Reich beschlossen, gemeinsam mit den übrigen notleidenden Städten beim Reiche wegen einer Beihilfe vorstellig zu werden, die die Städte vor dem finanziellen Zusammenbruch bewahren soll.

Ob sie befolgt wird?

Berlin, 5. Nov. Der preußische Finanzminister hat sich gemeinsam mit dem Minister des Innern kürzlich wieder an den Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten mit der Verfügung gewandt, auf möglichste Sparsamkeit in der Staatswirtschaft hinzuwirken.

Aus der Münchener Rätezeit.

München, 5. Nov. Das Volksgericht München verurteilte den am Gesellenmord im Mai 1919 beteiligten ehemaligen Husar Latosi wegen schweren Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus, während die Schuldfrage bezüglich Todschlags verneint wurde. Latosi war am 6. Mai in den Keller eingedrungen, wo sich die gefangenen Gesellenvereinsmitglieder befanden und hatte mit einem Revolver auf die jungen Leute geschossen, mit einem Dolch auf sie eingestochen und den Leichen verschiedene Wertgegenstände abgenommen.

Verschiedene Drahtmeldungen.

80 Milliarden deutsches Papiergeld im Ausland.

e. **Paris**, 4. Nov. Oberst Heß, Mitglied der Reparationskommission, hat gestern abend in einem Vortrage erklärt, daß gegenwärtig über 80 Milliarden Papiermark sich im Auslande befinden.

Argentinische Käufe in Deutschland.

Paris, 5. Nov. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, den deutschen Firmen 70 Waggons, 17 Krane und verschiedenes Wagenmaterial im Gesamtwerte von 850 000 Pesetas abzukaufen.

Für 200 000 Mark zahnärztliche Instrumente gestohlen.

Zürich, 5. Nov. Wegen Einbruchs wurden hier zwei Berliner, Wilhelm Kröner und Otto Krause, festgenommen. Man fand bei ihnen für 200 000 ℳ zahnärztliche Instrumente, die im September aus einer Berliner Fabrik durch Einbruch gestohlen worden waren.

Eine Perlenkette im Werte von einer Million gestohlen.

Berlin, 5. Nov. Einer Blättermeldung zufolge haben Diebe aus einem Geldschrank der Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen eine wertvolle Perlenkette der Prinzessin gestohlen, deren Wert auf über eine Million Mark geschätzt wird.

Ein politischer Mord in Japan.

Neuyork, 5. Nov. Die amerikanische Botschaft in Tokio berichtet, daß auf den japanischen Ministerpräsidenten auf einer Eisenbahnstation in Tokio ein Mordanschlag verübt worden ist. Der Premierminister ist den Verletzungen erlegen.

Paris, 5. Nov. Ueber die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten Hara, liegen folgende Einzelheiten vor: Hara war im Begriff, auf dem Zentralbahnhof in Tokio den Eisenbahnzug nach Kyot zu besteigen, um dort an einer Versammlung der sog. Unionisten-Partei teilzunehmen, als er im Wartesaal 1. Klasse von einem Koreaner überfallen und durch mehrere Dolchstöße in die Brust schwer verletzt wurde. Eine viertel Stunde später erlag Hara den Verletzungen. Der Mörder wurde sofort verhaftet. — Hara ist um 10 Uhr abends gestorben, das heißt nach deutscher Zeit um 2 Uhr nachmittags. Es handelt sich um einen rein politischen Mord, begangen aus patriotischen Motiven, um die Unterdrückung und Ausbeutung eines Landes am fremden Regierungschef zu rächen. Die Tat ist also nicht auf innerpolitische Ereignisse zurückzuführen.

Bei Kopfschmerz Hofapotheker Otto's Citrovanille Frankfurt/M.S. ärztlich bevorzugt Zahnschmerz Rheuma — Erhältlich in Apotheken.

Die „Pyramide"

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer heutigen Nummer (45) folgende Beiträge: Witz und Humor. Von Alexander v. Gleichen-Rußwurm, Schriftsteller in Bonnland. — Zur Psychologie des Spiels. Von Dr. Robert Elsasser in Karlsruhe. — Munzingen. Von Otto Weiner, Oberlehrer in Rußheim. — Was uns nottut. Prinzessin Drudelwisch. Von Richard Euringer, Schriftsteller in München. — Der Wallfahrtstaler. Eine Waldheimer Bauerngeschichte. Von Karl Frank in Pforzheim.

Sunntig-Nomittag!

Still gang I miine Stroße,
kei Seele isch um mi.
Noch alli Siite lueg I
und denk halt nur an di.

Es blüehe am Weg vi-el Blüemli,
mir isch es winterweh.
I wott, I bruucht kei Blüemli
und Maidli fürder seh.

Witt druuse bii der Kilche
stehn Krüüz in langer Reih.
I glaub, I bliib im Sterbe
au muetterseel-ellei.

Karl Jörger (Gengenbach).

Blut — du bist Blut.

Von **Heinrich Anton**.

Uraufführung am Darmstädter Landestheater.

Ein pseudonymer Verfasser, um dessen richtigen Namen während der Pausen ein Rätselraten ging, hat das alte Don Juanmotiv neu zu gestalten gesucht. Diesmal ward Don Juan sogar — und leider — aktualisiert. Don Juan war und bleibt immer das Symbol des Lebenstriebs. Der lebende Exponent des wildesten Eros, der nie, nie die Sehnsucht nach dem Leben, das bei ihm freilich nur ein Ausleben, eine Vergottung der Triebe bleibt, dauernd unterdrücken kann. Auf diesem sehr schmalen Einfall baut Heinrich Anton sein Don Juan-Drama: Don Juan zwischen Frau und Politik oder: zwischen Leib und Geist oder: zwischen Ich und Gemeinschaft. Und der Leib siegt. Das wird in neunzehn Bildern gesagt. Don Juan erhascht auch die Frau des neuen Kommandanten, planmäßig, ohne sie zunächst zu kennen, ohne sie also zu lieben: als Abenteuerer, als Frauenleibsritter. Da erlebt er in der Schwester dieser Frau die große Liebe. Und diese Frau zeigt ihm, daß es neue, größere Werte gibt als die tierische Unterleibssehnsucht: die Not der Armen und Elenden, der Verfehmten und Vergewaltigten. Mit ihr geht er diesen Weg: vom Sinnengenuß zum Opfer für die Gemeinschaft. Aber er wäre ja nicht Don Juan, wenn er mehr wäre als nur Novemberkommunist. Das hat sich Anton leicht erklügelt, daß ein Don Juan kein Mann des Opfers ist. Er fällt ab von der Gemeinschaft, flieht aus dem Kerker, und fliegt ins Leben: Das Blut ist stärker als der Wille, Blut, du bist Blut! Der Schrei seiner Leibessehnsüchte wird nur schwach gemildert durch den Schrei nach Leben, Licht und Sonne, überhaupt Don Juan als Repräsentant des Lebenswillens, als Vertreter der äußerlichsten, diesseitigen Lebenswerte geht — all dies ist nur sehr verworren gestaltet und die Linie der Entwicklung bleibt dunkel — den Weg alles Lebens. Auch er altert, auch er wird vernichtet. Denn in der Geburt wie im Wille zum Leben ist auch die Vernichtung beschlossen.

Das Motiv hätte — straff gestaltet — zum großen Problem werden können: Don Juan zwischen Frau und Volksgemeinschaft. Aber es blieb nur ein Schreibtisch-Erlebnis, geformt von einem nie banalen, aber auch nirgends schöpferischen Synthetiker, der den vielen, vielen Versuchen der jungen Generation einen neuen hinzufügt, Unruh und manch anderem viel verdankt, und mit einem guten Einfall im Kopf nirgends klar formt: Schreibtisch-Erlebnis des Intellektuellen, eine Nummer unter vielen, keine Niete schlechtweg. Das wenige wird nicht gefördert durch die bühnenunsichere, stofflich nicht immer hinreichend-gedrängte und getränkte Handlung, durch die blutlose Mattheit, mit der diese Menschen in der Welt stehen.

Gustav Hartung hat wieder seine glänzende virtuosensichere Regie-Kunst verschwenderisch ausgestreut und so die Aufnahme zu einem Achtungserfolg gesteigert. Haushälterisch in der fast aufs Relief gepreßten Bildgestaltung, erfinderisch in der Führung des darstellerischen und in der Fügung des Ensembles bei sparsamer Benützung der Vorbühne und Treppen. Sein bester Helfer war der begabte Walter Reymer, der die sehr abrupten Pfade dieses Don Juan-Daseins mit großen Schritten, in kräftig betonten Gebärden und Formen des sprachlichen Vortrags ging. Am Schlusse konnte der Intendant und Spielleiter für den Dichter danken.

Dr. Rudolf K. Goldschmit.

Kunst und Wissenschaft.

Vortrag von Prof. Dr. Drews über „Mithraismus und Christentum".

Eine immerhin zahlreiche Gemeinde versammelte sich am Freitag abend im Eintracht-Saal, und keiner der Erschienenen wird ohne tiefen Eindruck heimgegangen sein. Die von Prof. Drews entwickelten Gedanken zwingen einen jeden zum Nachdenken. Der Mithraismus, so begann der Vortragende, ist eine der ältesten Religionen. Seine Spuren finden wir in den Veden, den heiligen Büchern der Inder. Hier ist Mithra noch der alleinige Gott, der Gott des Lichtes und der Sonne. Mit fortschreitender Entwicklung vermischen sich seine Vorstellungen mit denen der Gedankenwelt des benachbarten Persien. Ahuro Mazda oder Ormudz ist auch der Gott des Lichtes und des Guten. Mithra wird der Sohn Ormudz'. Er ist das Sinnbild der aufsteigenden Sonne, der ersten Frühlingssonne. Er wird der Mittler zwischen Licht und Finsternis. Als Gott der Sonne ist er auch der Erlöser aus der Not des Winters, der Erretter vom Bösen. Mit der Eroberung Babylons stellt sich der Mithraismus in den Wirkungskreis der astralen Weltanschauung der Babylonisch-assyrischen Religion. Die Bedeutung der Himmelszeichen für den Chaldäismus lagert sich auch über den Mithraismus und verändert wesentlich dessen Charakter. Auch der allgemeinen Religionsverschmelzung im Zeitalter des Hellenismus konnte sich die Lehre nicht entziehen. Griechischer Mythos, klein-asiatischer Selenismus (Mondverehrung) verhalfen dem Mithraismus zu einem ungeheuer vielseitigen Grundgepräge. Nun setzt auch die Zeit ein, wo diese neue Religion Asien verläßt und den ersten Schritt ins

Die Berliner Generalstreikdrohung.

Es ist notwendig, den Berliner Kellnerstreik in weiterem Rahmen zu besprechen, denn ganz abgesehen davon, daß die Schließung der meisten Berliner Hotels auch lähmend auf den Verkehr zwischen der Reichshauptstadt, der Provinz und den Ländern gewirkt hat, hat dieser nun fünf Wochen währende Streik längst den wirtschaftlichen Charakter abgestreift und politische Form angenommen. Es haben sich in diesen Tagen Szenen auf den Straßen Berlins, besonders auf der Leipziger Straße, abgespielt, die an die beschämendsten Tage der Revolution erinnerten. Randalierende Haufen von Streikenden, dazwischen allerhand verdächtiges Gesindel, bedrängte Schutzpolizisten, erhoben Knüppel, geschwungene Säbel, Schreie, zerschlagene Schaufensterscheiben, fliegende Steine ...

So sieht der „wirtschaftliche Kampf" der Berliner Kellner aus, die notorisch zu den höchstbezahlten Mitgliedern der Berliner Angestelltenkategorien gehören. Es handelt sich bekanntlich darum, daß die Kellner — oder, wie sie sich lieber tituliert hören, die „Gasthausangestellten" — allgemein feste Entlohnung fordern, während die Arbeitgeber ebenfalls feste Entlohnung gewähren wollen, die aber entsprechend niedriger sein soll, weil ein zehnprozentiger Aufschlag von der Zeche dem Kellner zufallen soll. Was das Angebot der Arbeitgeber gerade in Berlin bedeutet, wird klar, wenn man bedenkt, was in Berlin, derjenigen Stadt, die am meisten in deutschem und fremdem Papiergeld schwimmt, in den Gaststätten verzehrt wird. Dafür ist folgende wahre Geschichte bezeichnend. Kürzlich behandelte ein Berliner Arzt einen streikenden Kellner. Der Kellner, Krankenkassenmitglied, brachte im Jahr etwa 30 Mark Krankenkassenbeiträge für den Arzt auf, der ihn für diese Summe während langer Krankheit behandelte. Der Kellner erzählte dem Arzt, daß, wenn das von den Arbeitgebern angebotene und von den Arbeitnehmern abgelehnte Aufschlagsystem angenommen würde, er auf 300 Mark pro Tag allein an Aufschlaggeldern käme. Trotzdem verwerfen die Kellner dieses System, weil sie das Publikum zu genau kennen. Sie sagen sich, daß das Trinkgeld unter allen Umständen, trotz aller Verbote und Warnungstafeln, doch wiederkommt. Und dann hat der Kellner erstens den hohen Fixlohn, und zweitens das Trinkgeld, das bei dem jetzigen Papiergeldüberfluß gerade in Berlin meistens 10 Prozent der Gesamtzeche übersteigt.

Fünf Wochen dauert, wie gesagt, der Streik. Es ist selbstverständlich, daß nur so kapitalkräftige Angestellte, wie die Kellner, den Streik so lange durchhalten konnten. Nun aber sind die Streikkassen leer und die persönlichen Hilfsmittel erschöpft. Die streikenden Organisationen wandten sich an die Gewerkschaften um Unterstützung. Diese wurde vorläufig in Form des „Belieferstreiks" gewährt, der Anfang dieser Woche verhängt wurde. Es wurde allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern untersagt, an der Herstellung oder Lieferung von Waren mitzuwirken, die bestreikte, aber dennoch geöffnete Betriebe bestimmt waren. Diese Maßregel erwies sich als ein Schlag ins Wasser, die komplizierte Form dieses Streiks ließ sich nicht durchführen. Inzwischen wuchs die Not der Streikenden, ihr Druck auf die Gewerkschaften verstärkte sich so sehr, daß diese sich zu der am Donnerstag proklamierten Generalstreikdrohung veranlaßt sahen. Es wurde den Arbeitgeberorganisationen mitgeteilt, daß sie dafür zu sorgen hätten, daß binnen drei Tagen eine Einigung mit den Arbeitnehmern zustande gekommen wäre, widrigenfalls der Generalstreik über ganz Berlin verhängt würde. Darauhin hat die Stadt Berlin eine Einigungsaktion eingeleitet, um die streikenden Parteien schnell an den Verhandlungstisch zu bringen. Ob es gelingt, und ob dann die Einigung nach so langem Zwist so schnell zustande kommt, ist noch sehr fraglich.

Es ist nötig, sich mit der Drohung der Gewerkschaftskommission etwas näher zu befassen. Wenn sie zur Ausführung kommt, wird also in einer außenpolitisch kritischen Zeit jegliches Wirtschaftsleben in der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in dem Viermillionenstaat Berlin ersterben. Die Wohnungen werden ohne Gas, Wasser und elektrisches Licht sein, die Fabriken, deren Maschinen keinen Strom haben, feiern, kein Verkehr auf den Straßen, die Krankenhäuser ohne Licht und Heizung, die Aerzte nicht imstande, durch Operation dem Schwerkranken zu helfen. Und das alles, weil die Kellner — denen die Arbeitgeber zu dem Fixum von 1400 Mark einen Mindestaufschlag von 700 Mark garantieren — nicht mit einem Einkommen zufrieden sind, das dasjenige aller Handarbeiter und der Masse der Kopfarbeiter weit übersteigt. Die Gewerkschaften wissen, daß dieser Generalstreik sehr unpopulär sein würde, denn der Kellner war schon immer wegen seines hohen Einkommens beneidet. Sie lassen es trotzdem darauf ankommen.

In der Berliner Gewerkschaftskommission sitzen Leute, die entweder selbst führende Stellen in ihrer Partei innehaben oder die in enger, einflußreicher Beziehung zu ihrer Partei stehen. Die Parteien, die in der Gewerkschaftskommission vertreten sind, müssen also, ob es ihnen angenehm ist oder nicht, mitverantwortlich gemacht werden für den jeder Gerechtigkeit widersprechenden, erpresserischen und verbrecherischen Beschluß der Gewerkschaftskommission. Selbstverständlich ist, schon unter dem Einfluß der Metallarbeiter, das kommunistische Element in der Gewerkschaftskommission stark vertreten. Die Entscheidung liegt jedoch bei den Unabhängigen und bei den Mehrheitssozialdemokraten. Diese beiden Parteien, die Parteien der Herren Scheidemann und Breitscheid, sind als die Träger der Berliner Generalstreikdrohung anzusehen. Die Mehrheitssozialisten können diesmal nicht mit der Entschuldigung kommen, daß sie von den Brüdern zur Linken überstimmt seien. Ihr Organ, der Berliner „Vorwärts", der die wüstesten Ausschreitungen der Streikenden stets mit Beifall begrüßte, hat auch die Generalstreikdrohung am Donnerstag in fetten Lettern proklamiert. Was sagt zu dieser Tatsache, die eigentlich nur noch den Staatsanwalt beschäftigen sollte, der zuständige Vorfeuilletträger im Reichskabinett, der sozialdemokratische Reichsminister des Innern, Herr Dr. Köster, was der Herr Reichspräsident, was die andern, der S. P. D. angehörigen Kabinettsmitglieder? Was sagen die Minister dazu, die bürgerlichen Parteien angehören und in einer Regierung mit Mitgliedern einer Partei zusammensitzen, die mit dem Generalstreik, der politisch verhängnisvoll wirkt und das Leben vieler Menschen bedroht, so schnell bei der Hand ist? Werden sich bürgerliche Parteien, die mit der Absicht umgehen, mit der S. P. D. eine Regierungskoalition einzugehen, nicht die Frage vorlegen müssen, ob eine solche Partei überhaupt noch bündnisfähig für eine bürgerliche Partei ist? Die führenden Männer der S. P. D. werden gut tun, auf ihre Parteigenossen in der Berliner Gewerkschaftskommission einzuwirken, wenn sie nicht wollen, daß diese Fragen in einem für sie sehr ungünstigen Sinne beantwortet werden. **Dr. R. J.**

Badische Politik.

Zur Landtagswahl.

Der Landtagswahlausschuß hielt am Samstag, den 5. November, vormittags 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Landeswahlleiters, Ministerialrat Dr. Bender, im Ministerium des Innern eine Sitzung ab, die sich mit der Feststellung der Zahl der in den Wahlkreisen verbliebenen Reststimmen und der Zuteilung der hiernach den Landeswahlvorschlägen zukommenden Abgeordnetensitze befaßte. Die Feststellung der Reststimmenzahl ergab in einzelnen Wahlkreisen kleinere Aenderungen, durch die aber die bereits bekannt gegebene Zuteilung der Abgeordnetensitze nach den Landeswahlvorschlägen nicht berührt wird.

*

t. **Konstanz**, 5. Nov. Die Wählerlisten scheinen an manchen Orten recht ungenau aufgestellt gewesen zu sein. Wir hatten letzter Tage berichtet, daß in Baden-Baden hunderte von Wählern um ihr Wahlrecht gebracht wurden, weil sie nicht in der Wahlliste standen. Aehnlich verhielt es sich in Rastatt. Aber auch in kleinen Orten war die Wählerliste ungenügend aufgestellt. So wird aus Wittenhofen berichtet, daß dort viele Wähler und Wählerinnen, junge und alte, nicht in die Wählerliste eingetragen waren. Als manch der Wähler von weither zum Wahllokal kamen, mußten sie zu ihrer Enttäuschung erleben, daß sie nicht wählen durften, weil ihr Name in der Liste fehlte.

Aus dem landständischen Ausschuß.

t. **Karlsruhe**, 5. Nov. Der Landständische Ausschuß hielt gestern im Landtagsgebäude eine Sitzung ab. Zur Beratung standen die Berichte der Abgg. Dr. Zehnter (Ztr.), Dr. Glockner (Dem.) und Marum (Soz.) über die Prüfung der Amortisationskasse, des Domänengrundstocks und der Eisenbahnschuldentilgungskassenrechnung für 1919. Die Berichte wurden genehmigt. Sodann wurde dem Ausschuß eine Darstellung von den Ausgaben des Staatsministeriums aus dem sogen. Repräsentationsfonds gegeben. Von dem seinerzeit bewilligten Kredit in Höhe von 100 000 M sind bisher nur 66 000 M verwendet worden. Die Rechnungslegung wurde für unbeanstandet erklärt.

Landtag und Gehaltserhöhungen.

t. **Karlsruhe**, 5. Nov. Der neue Landtag wird sich u. a. mit den neuen Gehaltserhöhungen der badischen Beamten und Staatsarbeiter beschäftigen, mit denen die gleichmäßige Feststellung der Teuerungszulagen für alle Ortsklassen, die Erhöhung der Kinderzuschläge und eine Aenderung der badischen Besoldungsordnung im Zusammenhang steht. Die am Mittwoch beginnende Tagung wird aber nicht von langer Dauer sein.

Badischer Städtebund.

(Verband der mittleren Städte Badens.)

Der Ausschuß des Badischen Städtebundes hielt am 31. Oktober in Rastatt eine Sitzung ab. Aus den Verhandlungen sind folgende Punkte hervorzuheben. Die Besoldungsordnung für die städtischen Beamten muß mit dem Reichs- und Landesbesoldungsgesetz in Einklang gebracht werden. Der Ausschuß ist grundsätzlich der Ansicht, daß die für die Reichs- und Landesbeamten geltenden Bestimmungen auch für die Gemeindebeamten gelten sollen. Er stimmt der in den Verhandlungen des Badischen Städteverbandes mit den Gemeindebeamten festgestellten Besoldungssatzung und Besoldungsordnung im allgemeinen zu. Einzelfragen sind von dem für diese Angelegenheit eingesetzten Unterausschuß in weiteren Verhandlungen mit den Gemeindebeamten noch festzustellen. Die endgültige Beschlußfassung erfolgt in der nächsten Sitzung.

Eine Mustervergnügungssteuerordnung für die mittleren Städte Badens wird beschlossen. Sie soll den Städten zur unveränderten Annahme empfohlen werden. Eile ist geboten, da die Frist für die Aufstellung besonderer Vergnügungssteuerordnungen mit dem 15. Dezember 1921 abläuft.

Zu den Kosten der Neubauten für Staatsbeamte will das Land Beiträge leisten, die 50% der unrentierlichen und durch Landesdarlehen und Gemeindepflichtanteil nicht gedeckten Baukosten nicht überschreiten sollen. Die restlichen mindestens 50% sollen die Städte übernehmen. Der Ausschuß erachtet den Anteil des Landes in Höhe von 50% im Hinblick auf das erhebliche Interesse, das er an der Unterbringung seiner Beamten hat und mit Rücksicht auf die schon seither außerordentlichen Leistungen der Städte auf diesem Gebiete als zu niedrig. Es soll Vorstellung dahingehend erhoben werden, den Anteil des Landes zu erhöhen.

Der Entwurf einer Ausführungsverordnung zum Wohnungsabgabegesetz wird eingehend erörtert. Es werden verschiedene Abänderungen beschlossen. Entsprechender Antrag soll beim Arbeitsministerium gestellt werden. Der Anregung des Ministeriums, Arbeiten und Lieferungen der Städte nur an solche Firmen zu vergeben, die ihren gesetzlichen Verpflichtungen zur Einstellung Schwerbeschädigter genügt haben, wird zugestimmt.

Zu dem Entwurf eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes hatte der Vorsitzende des Städtebundes eingehende Abänderungsanträge gestellt. Der Ausschuß stimmt diesen Anträgen zu.

Zu der von der Reichsregierung angeregten Frage der allgemeinen gesetzlichen Ausdehnung der Wochenhilfe auf die Beamten, nimmt der Ausschuß abwartende Stellung ein, da die Sachlage sich durch die neue Gehaltsregelung wesentlich geändert hat. Grundsätzlich ist er der Auffassung, daß die bestehende Gesetzgebung zunächst genügt, eine neue Gesetzregelung daher nicht erforderlich ist.

Die Oppauer Schäden auf badischem Gebiet.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Es herrscht in weiten Kreisen der Bevölkerung immer noch Unklarheit darüber, ob und wie die durch die Oppauer Explosion auf badischem Gebiet entstandenen Schäden entschädigt werden. Sie ist teilweise darauf zurückzuführen, daß die Verhältnisse in den beteiligten Ländern Bayern, Hessen und Baden verschieden geregelt sind. Die hessische Brandversicherungskammer trifft für die Explosionsschäden keine Ersatzpflicht. Die bayerische Versicherungskammer entschädigt nach wesentlich anderen Grundsätzen als Baden. Es kann eine Explosionsversicherung besonders vereinbart sein oder es kann eine Baunotversicherung abgeschlossen sein. Ist keines von beiden der Fall, dann gelten die allgemeinen Vorschriften. Nach dem badischen Gebäudeversicherungsgesetz werden die durch Explosion verursachten Schäden an Gebäuden in gleicher Weise ersetzt, wie die durch Brand hervorgerufenen. Das Abänderungsgesetz vom 4. August 1920 soll die durch den Krieg und seine Nachwirkungen geschaffenen Mißverhältnisse zwischen der Versicherungssumme und dem derzeitigen Bauwert beseitigen. Danach sind sämtliche zur Versicherung aufgenommenen Gebäude auf Grund des Baupreises vom 1. August 1914 neu eingeschätzt worden. Ebenfalls nach diesem Baupreis vom 1. August 1914 erfolgt daher die Abschätzung der Schäden. Zu der so festgesetzten Grundentschädigung wird ein Zuschlag gewährt, dessen Höhe jeweils halbjährlich für das abgelaufene Kalenderhalbjahr unter Berücksichtigung der Baupreise vom Ministerium des Innern neu bestimmt wird. Erst nach dem Ablauf des Kalenderhalbjahres, in welchem die Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt worden sind, kann daher der endgültige Zuschlag berechnet werden.

Der für die Zeit vom 1. Juli 1921 bis 31. Dezember 1921 zu leistende Zuschlag wird zu Beginn des Jahres 1922 festgesetzt werden. Vor diesem Zeitpunkt werden Vorschüsse bis zu zwei Drittel des Zuschlags gewährt, der für das vorangegangene erste Halbjahr 1921 auf 1100 Proz. der Grundentschädigung festgesetzt ist. Für die noch im laufenden Halbjahr zur Ausführung gelangenden Wiederherstellungsarbeiten wird daher zunächst der achtfache Betrag der Grundentschädigung vergütet werden, sofern die tatsächlichen Kosten der Wiederherstellung der Gebäude in den Stand vor Eintritt des Schadens diesen Betrag erreichen. Nach endgültiger Feststellung des Zuschlags, also zu Beginn des Jahres 1922, kommt sodann der Restbetrag zur Auszahlung.

Der der Gebäudeversicherungsanstalt durch die Katastrophe von Oppau verursachte Schaden ist ganz gewaltig. Er wird nahezu einem sonstigen Jahresaufwand gleichkommen, also die Umlagehöhe des Jahres 1922 sehr erheblich beeinflussen.

In der Absicht, die Festlegung des Schadens tunlichst zu beschleunigen, hat die Gebäudeversicherungsanstalt unmittelbar nach der Explosion die Zahl der in Mannheim tätigen Schätzer auf 25 verstärkt. Heute beträgt die Zahl der Schätzer in Mannheim allein 44 in 21 Kommissionen. Dazu kommen zu Beginn der nächsten Woche noch weitere 6 Schätzer, die ihre Arbeit in benachbarten Orten beendigt haben, so daß die Gesamtzahl der in Mannheim arbeitenden Schätzer 50 betragen wird. Es darf damit gerechnet werden, daß die Schadensfeststellung baldigst zu Ende geführt werden kann. Eine Beschleunigung ist auch aus dem Grunde geboten, weil bereits Versuche gemacht worden sind, aus anderen Ursachen vorgenommene bauliche Herstellungen als Folgen der Oppauer Explosion zu unterschieben. Ist die Schadensfestsetzung erfolgt, so wird die Auszahlung der Entschädigung im Anschlusse an die Wiederherstellung mit allen Mitteln beschleunigt werden.

Bei **Nervosität** vorzeitiger Erschlaffung nehme man „Firmusin" Aerztlich begutachtet u. empfohlen. Preis pro Paket (60 Tabl.) Mk. 18.- Depot: Internat. Apotheke Karlsruhe i.B., Kaiserstr. 80.

Abendland tut. Seeräuber, Pompejus, Rom, Legionäre, Germanien, Gallien und Britannien war der eine Weg. Der andere war der der Kaufleute nach Afrika, Spanien und den übrigen Mittelmeerländern. Die Verbreitung des Mithraismus war eine so große, daß noch im dritten nachchristlichen Jahrhundert er alle anderen Religionen zu überflügeln schien. Der Grund dieses raschen Wachsens lag in der Anpassungsfähigkeit des Mithrakultes. Männlichkeit, Tugend und Aufrichtigkeit waren neben einer Alduldsamkeit die wichtigsten Merkmale. Nicht zuletzt aber war es ein Grund, der der Lehre den Aufschwung ebnete: Die letzte Hoffnung des in Todesahnungen lebenden Heidentums sammelte sich, um seinem härtesten Bedränger, dem Christentum, noch einmal gegenüber zu treten. Der Gedanke der Ineinsfassung aller heidnischen Glaubenstheorien war so mächtig, daß sein Sieg in allernächster Nähe lag. Die beiden Lehren, die ursprünglich im friedlichen Nebeneinander sich entwickelt hatten, begannen nunmehr, einander den Rang abzulaufen. Die Aehnlichkeit, ja Gleichheit der beiden Religionen ist derart auffällig, daß man sehr gut verstehen kann, wenn die der anderen sich aufs schärfste erwehrte. Die ganzen Legenden, Mythen und Geschichten von Christus und Mithra sind aufs Haar die gleichen und sind, was die Hauptsache ist, Zug um Zug vom Himmel abgelesen.

Professor Drews trat in seinen fesselnden Ausführungen die Beweiserbringung für seine Behauptung von dem astralen Grundcharakter des Christentums mit den schlagendsten Mitteln an. Alles stimmt alles, leuchtet alles ohne Weiteres ein. Von der Erschaffung der Welt bis zum Opfertode Christi und sogar noch darüber hinaus bis zur Gründung der römischen Kirche erkennen wir überall ein merkwürdiges Zusammentreffen von christlichen und mithraistischen Gedanken. Wenn der Kampf der beiden Religionen schließlich zu Gunsten des Christentums auslief, so war das nur auf rein äußerliche Gründe zurückzuführen und entbehrte der kulturgeschichtlichen Berechtigung. Das Christentum war rücksichtsloser und konnte den inzwischen in überirdisch mystische Sphären entschwebenden Mithraismus leicht überwinden.

Von den gezeigten Lichtbildern waren wohl von besonderer Bedeutung die beiden Mithra-Altarbilder von Neuenheim und Osterburken. Beide befinden sich im hiesigen Landesmuseum und haben bisher keine rechte Ausdeutung gefunden. Den Ausführungen Professor Drews, folgte reicher, wohlverdienter Beifall. P.

Zum 60. Geburtstag von Lesser Ury. Lesser Ury, der hervorragende Maler, vollendet am 7. November sein 60. Lebensjahr. Der Künstler hat seinen Platz unter den Entdeckern des Berliner Stadt- und Landschaftsbildes für die neuere Malerei. Nach Berlin war Lesser Ury aus seinem posenschen Heimatort Birnbaum schon mit 10 Jahren gekommen; hier hat er seit 1887 dauernd gelebt. Aber als er in den 80er Jahren herkam, hatte er nicht nur eine wechselreiche Lehrzeit hinter sich, bei Müller in Düsseldorf, bei Portaels in Brüssel, bei Lefevre in Paris. Er hatte auch schon in dem flämischen Dorfe Volluvet in den Jahren 1882/1884 jene kleinen Freilichtlandschaften gemalt, die mit die frühesten Aeußerungen des Impressionismus gewesen sind. In Berlin hat er dann jene Straßenbildchen geschaffen, in denen zuerst etwas von Berliner Großstadtluft bildlich gefaßt worden ist. Als sie 1889 zuerst bei Gurlitt zur Ausstellung kamen, waren es wenige, denen sich der Wert dieser neuen Leistung erschloß. Lesser Ury aber erhielt bald darauf den Michael Beer-Preis der Akademie und konnte nach Italien gehen. Seine lyrischen Pastelle aus der Mark und aus Holstein, die er im Beginn der 90er Jahre schuf, zeigen seinen Kolorismus im lebendigen Fortschreiten. Das religiöse Monumentalbild, dem sich der Künstler in späterer Zeit zuwandte, hat wohl einen kleinen Kreis von Freunden eng um ihn geschart, ist aber darüber hinaus ohne tiefere Wirkung geblieben. Die Anfänge dieser Monumentalmalerei reichen in frühe Jahre zurück. Das Jerusalembild hat später der Schweizer Großindustrielle Henneberg der Kunsthalle seiner Vaterstadt Görlitz zum Geschenk gemacht.

Kleines Feuilleton.

Fabel.

Ein Mitarbeiter unserer Zeitung gelangte durch besondere Umstände in den Besitz der folgenden, nachdenklichen Geschichte, die in Form eines Wahlzettels am vorigen Sonntag abgegeben worden ist.

Es war einmal ein reicher Mann. Damit nun in seinem Hause nicht eingebrochen und von seinem Reichtum nichts gestohlen würde, kaufte er sich verschiedene Hunde, wovon jeder mit einem besonderen Vorzug ausgestattet war. Er bekam einen klugen, schwarzen Pudel, einen wachsamen, roten Schäferhund, eine starke, gelbe Dogge, einen braunen, feinhörigen Dackel, einen bissigen Schnauzer, einen scharfen, listigen Fox, einen treuen Spitz und einen furchtlosen, kleinen Kläffer, den jede Rasse für sich in Anspruch nehmen konnte, je nach Bedarf. Mit ruhigem Gewissen legte sich der Reiche schlafen. Um Mitternacht wurde er durch einen Höllenlärm aus dem Schlafe geschreckt. Die ganze Hundemeute tobte und schrie und hing sich in den Haren.

Währenddessen hatten Diebe in Gemeinschaft mit seiner eigenen Dienerschaft den wertvollsten Besitz aus dem Hause gestohlen.

Als der Mann am andern Morgen seine Meute zur Rechenschaft ziehen wollte, bissen ihn die Biester tot!

Armes Deutschland!

Das revolutionäre Duzen. Die Gleichmacherei der französischen Revolution erstreckte sich auch auf die Anrede, und man verlangte nicht nur, daß jeder den anderen mit Bürger anrede, sondern auch das Du wurde von Staats wegen eingeführt. Wie in einer geschichtlichen Erinnerung im „Journal des Débats" ausgeführt wird, befahl der Nationalkonvent am 10. November 1793 die Einführung des Du in die Anrede, „um dadurch die Grundlagen der vollkommenen Gleichheit zu sichern, die unter den Republikanern als Brüdern herrschen soll." „Der veraltete und schlechte Gebrauch Sie zu sagen, wenn man zu einer einzelnen Person spricht, ist abgeschafft," hieß es in einer Verordnung. „Infolgedessen wird allen Bürgern befohlen, sowohl in ihren Gesprächen wie in ihren Schriften sich stets der Anrede Du zu bedienen, wenn sie an eine einzige Persönlichkeit das Wort richten oder an sie schreiben. Die Bürger sind auch gehalten, wenn man ihnen nicht in derselben Art antwortet, diejenigen, mit denen sie sich unterhalten, darauf aufmerksam zu machen, daß die Betreffenden sich im Gespräch der republikanischen Sprache bedienen müssen, und wenn man sich trotzdem weigert, Du statt Sie zu sagen, dann sind sie verpflichtet, die Unfolgsamen anzuzeigen, weil sie sich einer Verletzung der Hoheitsrechte der Republik schuldig gemacht haben."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Folgende uns angeschlossenen Firmen öffnen ihre Geschäftsräume dem Verkauf

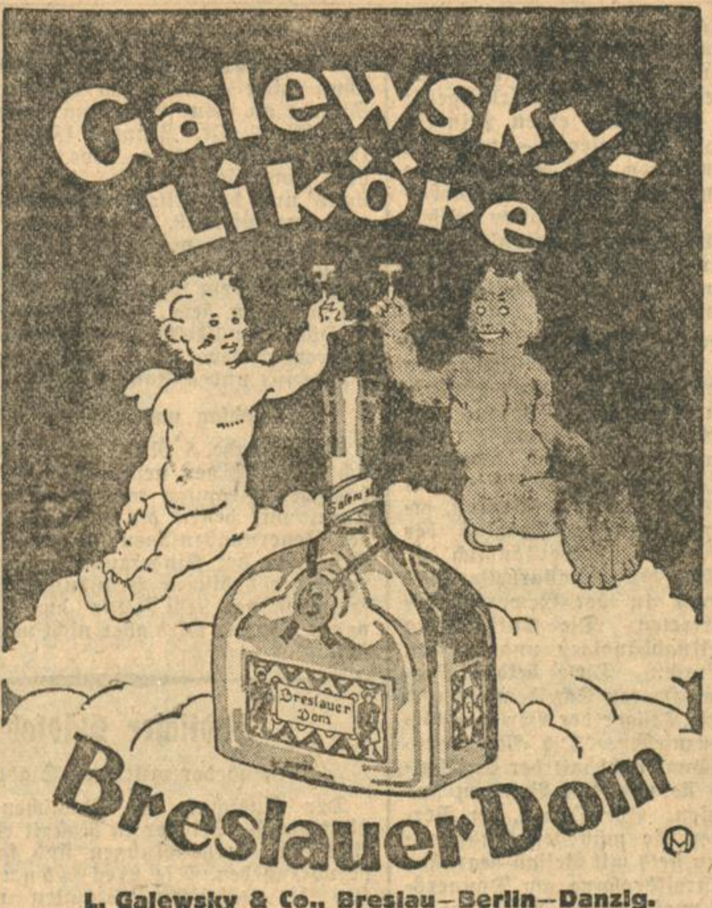
ab Montag, d. 7. Nov. 1921

jeweils erst um 9 Uhr vorm.

Berta Baer, Kaiserstraße 123
Geschw. Baer, Waldstraße 37
Wilhelm Bauer, Kaiserstr. 84
W. Boländer, Kaiserstr. 121
W. Braunagel, Herrenstr. 7
N. Breitbarth, Herrenstr. 17
Paul Burchard, Kaiserstr. 143
Carl Büchle, Erbprinzenstr. 28
Max Daniel, Wilhelmstr. 34
R. Hugo Dietrich, Kaiserstr. 179a
M. Eisenhardt, Adlerstraße 12
A. Erb, Kaiserstraße 115
Gebr. Ettlinger, Kaiserstr. 199
Otto Fischer, Kaiserstr. 130
Otto Freundlieb, Kaiserstr. 185
J. Goldfarb, Kaiserstr. 181
Geschw. Gutmann, Kaiserstr. 122
J. Hahn, Kaiserstraße 54
Konfektionshaus „Hansa" Kaiserstraße 50
W. Heinert Nachf., Kaiserstraße 227
J. Hertenstein, Herrenstr. 25
K. Holzschuh, Werderstr. 48
C. W. Keller, Waldstraße 53
Emil Kley, Erbprinzenstr. 25
Geschw. Knopf, Kaiserstr. 147
R. Kutterer, Markgrafenstr. 32
Hugo Landauer, Kaiserstr. 145
Leipheimer & Mende, Kaiserstraße 169
M. Lindenlaub, Kaiserstr. 191
Julius Löwe, Werderstraße 25
Mees & Löwe, Kaiserstraße 46
Mehle & Schlegel, Kaiserstr. 124b
G. Nagel Nachf., Kaiserstr. 116
E. Neu Nachf., Kaiserstraße 74
Christian Oertel, Kaiserstr. 101
Ornstein & Schwarz, Kreuzstr. 6
C. Philippson Nachf., Kaiser-Wilhelmhalle 33
P. Roder Nachf., Kaiserstr. 136
A. Sauer Nachf., Kaiserstr. 229
H. Schmoller & Co. Kaiserstr. 135
M. Schneider, Erbprinzenstr. 31
J. Schneyer, Werderstr. 53
Carl Schöpf, Kaiserstr. 139
August Schulz, Herrenstr. 24
Hch. Sonneborn, Kaiserstr. 163
Julius Strauß, Kaiserstr. 189
C. F. Treiber, Waldstr. 48
Rudolf Vieser, Kaiserstr. 153
August Weber, Marienstr. 83
Blusenhaus Weiß, Kaiserstr. 221

Karlsruhe, den 5. November 1921.

Die Detaillisten-Vereinigung Karlsruhe E. V.



L. Galewsky & Co., Breslau—Berlin—Danzig. Gegründet 1844.

Perfekte Stenotypistin

für gut dotierte Dauerstellung in Baden-Baden gesucht. Ausführliche Angebote, möglichst mit Bild, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter Nr. 80.5 ins Tagblattbüro erbeten.

Pelz-Maschinen-Näherinnen

in dauernde Stellung gesucht.

Ebenso einige gewandte

Näherinnen

für Ausfertigung.

Großkürschnerei

Wilh. Zeumer

Kaiserstraße 127.

Badische Landes-Kunstschule.

Modelle

männlich und weiblich werden eingestellt.

Maschinen-Arbeiter

gelernter Glaser oder Schreiner, für Fräsmaschine und Kreissäge **für dauernde Beschäftigung gesucht.**

Gebr. Himmelheber

Möbelfabrik, Karlsruhe.

Lehrlinge

und zwar: Gärtner, Goldschmied, Hufschmied, Blechner u. Installateure, Färber, Buchbinder, Polsterer und Dekorateure, Holzbildhauer, Holzvergolder, Bäcker, Metzger, Friseure, Maler, Lackierer, Glaser, Glasätzer, Kellner, Blasinstrumentenmacher, Lehrling für Zentralheizungsanlagen, Zahntechnikerlehrlinge, Schneider

ferner: **kaufmännische Lehrlinge**

für Buch-, Papier-, Musikalien-, Kolonial- und Weingroßhandlungen, Drogerien, Nahrungsmittelfabrik, Eisenwaren, Feldbahnen, Schuhgroßhandlung, Kunstgewerbehaus, elektrotechn. Anstalt, Manufakturwaren, Versicherungen, Rechtsanwälte, techn. Büros, Automobilzentrale und andere Geschäftshäuser, werden zum **sofortigen** Eintritt gesucht.

Städt. Arbeits-Amt

Karlsruhe

Abteilung für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, Zähringerstraße 100, 2 Stock, Zimmer Nr. 8.

Zu vermieten

Wohnungs-Tausch. Suche meine moderne 6 Zimmerwohnung gegen eine solche von 8—10 Zimmern zu tauschen. Angeb. unter Nr. 8020 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Schön möbl. **Zimmer** zu vermieten. Näheres Leopoldstr. 13, 2. St. H.

Wohn- und Schlafzimmer, elegant, elektr. Licht, Telephon, z. verm.: Friedenstr. 13, parterre.

Gut möbl. Zimmer ohne Bed. u. Wäsche an gebildete Frau od. Studierende ev. geg. Haushilfe: Stefanienstr. 40 III.

Miet-Gesuche

Gesucht wird von jung. best. Eheleuten ob. Kind.

1-2 Zimmer m. Küche

möbl. oder unmöbl., eventuell würde die Frau einen Laden oder sonst. häusliche Arbeiten mit versehen. Angebote unt. Nr. 7914 ins Tagblattbüro erbeten.

Zimmer

Hauptlehrer sucht 1 oder **2 möblierte oder teilweise möblierte Zimmer.** Oststadt bevorzugt. Angeb. unt. Nr. 7963 ins Tagblattbüro erbeten.

Wohn- u. Schlafzimmer in ruhigem Hause Nähe Mühlb. Tor v. Dauerm. gesucht. Ang. u. Nr. 8016 ins Tagblattbüro erbet.

Möbliert. Zimmer gesucht für einzelne Dame mit Pension. Angebote an T. S., Adlerstr. 23.

Kapitalien

Brav. best. Fräul. sucht **3000 Mark** geg. Bürgschaft u. pünktliche monatl. Rückzahlg. Gefl. Angeb. unt. Nr. 8029 ins Tagblattb. erb.

20000—25000 Mark auf 2. Hypothek **auszuleihen.** Näher. **Hirschstraße 43** im Büro.

I. Hypothek 30 000 M auf Anwesen in Bulach aufzunehmen gesucht. Angeb. unter Nr. 7999 ins Tagblattb.

Wer tauscht gute Sicherungshypothek gegen bar Geld ein? Angebote unt. Nr. 8000 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen

Gelegentlich, geeignete Person als

Verkäufer(in)

für Bahnhofbuchhandlg. gesucht. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. Meldung vorerst schriftlich mit Zeugnisabschriften und näheren Angaben unter Nr. 8026 ins Tagblattbüro erbeten.

Mädchen

für Bügelabteilung sucht Dampfwaschanstalt **Schorpp,** Kaiser-Allee 89.

Tücht. Zuarbeiterin für Schneiderarbeit sofort gesucht. Damenschneider Röhrer, Schillerstraße 33.

Tüchtiges

Mädchen

gesetzten Alters, das gut kochen kann und Hausarbeit pünktlich verrichtet, sowie **kinderliebes Mädchen** das den Zimmerdienst versteht (evtl. Schwestern) finden Stellung bei

Frau Martha Reutter

Pforzheim

Durlacherstr. 17. 1. St.

Karlstraße 42 wird auf 15. November ein **Zimmermädchen** gesucht, das gut nähen und bügeln kann.

Gesucht auf 15. Nov. e. **brav., ehrl. Mädchen,** das schon gedient hat. Frau Ober-Finanzrat Dr. **Kaiser,** Karlsruhe, Karlstraße 9, III.

Für sofort **geprüfte Kinder-Pflegerin** für Dauerstellung gesucht. Meldg. a. **Albert Vogel** Karlsruhe, Belfortstr. 4.

Hausmädchen oder **einfache Stütze** f. besseren Haushalt auf dem Lande in Oberbaden gesucht. Angebote und Lohnforderung an Frau Direktor **Dieienbach, Schloß Liel** (Baden)

Ordentliches, nicht zu junges **Mädchen** tagsüber sofort gesucht: Seubertstr. 15 II.

Junges Mädchen aus guter Familie, das Weißnäh. kann, wird als **Lehrmädchen** angenom. **Eugen Kentner,** Gardinengesch., Kaiserstr. 84.

Gesucht auf sofort eine **Putzfrau** zweimal die Woche je 2 Stunden. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Gesucht wird für ein größeres Papier- und Schreibmaterialiengeschäft tüchtiger, branchekundiger

Herr

zu möglichst **sofortigem Eintritt.** Der Posten ist als ein vollkommen selbständig. gedacht. Persönl. Vorstellung erwünscht.

Gebrüder Leichtlin

Karlsruhe i. B. Zähringerstraße 69.

Für Magazin u. Ausgänge ehrlicher **junger Mann** per sofort gesucht. **Wilh. Drechsel** Neue Bahnhofstraße.

40 Mk. u. mehr tägl. Nebenverdienst. Prospekt No. 173 gratis. P. Wagenknecht Verlag, Leipzig.

Stellen-Gesuche

Kontoristin sucht nach beendigter Lehre passende Stelle. Angebote unter Nr. 7996 ins Tagblattbüro erbet.

Anfangs-Stelle für 17jähr. fleißig., ehrl. Mädchen in gut bürgerl. Hause auf 1. Januar ges. Angebote unter Nr. 8018 ins Tagblattbüro erbet.

Für ein 1 jähr anstell. **Mädchen** wird in gut. klein. Haush. für sof. passende Stelle gesucht. Angebote unter Nr. 8021 ins Tagblattbüro erbet.

Mädch. vom Lande sucht v. sof. Stellg. in kl. Haush. Angeb. unt. Nr. 8081 ins Tagblattb.

Empfehlungen

Schneiderin empfiehlt sich im Anfertigen von Kinderkleidern und Mänteln, Weißzeug und Flicken in u. außer d. Hause: Gartenstr. 59 p.

Laden

auf der Kaiserstraße, vom Marktplatz bis Mühlburgertor, für sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 8027 ins Tagblattbüro erbeten.

Suche

zwei möblierte Zimmer

per sofort. Angebote an **Anton Hank,** zur Zeit Freiburg i. B., Burgunderstraße 17 III.

Günstige, risikolose Kapitalsanlage

gegen festen Zins und Dividende an erstklassige Unternehmen. Uebernahme von Kriegsanleihe zu einem günstigen Kurs. Sicherstellung von Kapital durch Hypotheken und Beteiligung. Anfragen unter Z 775 an die **Annoncen-Expedition Theodor Hecke, Heidelberg,** erbeten.

Verloren u. gefunden

Am Dienstag mittag ist mein zweiradr. Handwagen vor dem Hause Kaiserstr. 64 abhanden gekommen. Wiederbring. erhält Belohnung. **H. Durlacher,** Kaiserstraße 64.

Katze eine schwarze, hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung **Durlacher-Allee 47.**

Gefunden wurde Freitag in der Alb beim Bannwald ein **Holländerwagen.** Abzuh. gegen Einrückungsgeb. **Bulach,** Neue Anlage 12.

Verkäufe

Zu verkaufen eine gußeiserne emaill. **Badewanne,** gut erhalt., ferner 3 Paar langschäft. Stiefel, Gr. 41, und 1 P. fast neue feldgr. Hos. Hardtstr. 37 II (Villa).

Im Auftrag sehr billig zu verkaufen: **Polstergarnitur,** bestehend aus Sofa und 4 Stühlen bei **Herm. Münch,** Herrenstraße 6, Werkstätte, Querbau.

Zwei verschied. **Bettstellen m. Rost** Umstände halber zu verkaufen Gervinusstr. 10, IV. r.

Metallbetten Stahlmatr., Kinderb. dir. an Priv. Katal. 77 K frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Zweitür. Schrank, große Futterkiste, **Holzriemenscheiben** zu verk. **Lie gard** Hornerstr. 11.

1 **Bücherschrank,** 1 gr. **Schreibtisch,** 1 **Spiegel** mit Marmorkonsole, 1 **Gaskamin,** weiß Marm., 1 **Span. Wand,** 1 **Fenstertritt** mit Schublade, **Spirituslampen,** große u. kl. **Bilderrahmen** zu verk.: Kaiserstr. 170 IV.

Ein sehr gut erhalt. mittler. **Wirtschaftsherd** (Schreiser) u. sonst Verschied. bill. zu verkaufen: Kaiserstr. 170 IV.

Gut erhlt. **Dauerbrandofen** billig zu verkaufen. Habsburgstraße 30 II.

Achtung! Ein **Grammophon** (Ortophon) m. 28 **Platten,** z. T. klassische Platt. mit Stiften, zum billig. Preis von 650 M abzug.; daselbst ist auch 1 **Krone** (Messing, **gedieg. Arbeit,** passend für Salon. 3flamm. elektr., für 500 M und 1 **Nachttischlampe** für 100 M weg. Wegzug zu verkauf. Zu erfragen Ettlingerstraße 53, 4. St.

3/4 Geige, gutes Instrument, samt Kasten und Bogen w. Ansch. einer ganz. Geige für 320 M zu verkaufen: Leopoldstr. 11, 2. St.

Bodenstehlampe zu verk.: Herrenstr. 7.

3 elektr. Zimmerlampen billig, da abgängig, Bürgerstr. 10 III z. vk.

1 **Herrenrad,** 1 **Nähmaschine,** Langsch., preiswert zu verk.: Goethestraße 51, Hth., 1. St.

Altertümliche Zinnsachen größ. Anzahl Gegenstände zu verkaufen: **Degenhardt,** hier, zur Messe, 4. Reihe, Bude mit **Klöppelspitzen**

Anzug, neu, noch nicht getragen, aus bestem blauen englischen Cheviot, zu verk.: Kaiserstr. 124, 2. St.

Preiswerte Schlafzimmer erstklassige Schreinerarbeit, in hell eichen, schwere **Eßzimmer, Küchen, Schränke** wegen Geschäftsveränderung billig zu verkaufen: Kaiserstraße 69, Eingang Waldhornstraße, Laden. **Krämer.**

Sakko-Anzug mod. Form u. Farbe. 1 malgetr., mittl. Gr. 1.68 b 1.65, bill. zu verk. Draisstr. 11, 4 r. Händl. verb.

Billig zu verk.: schw. **Gehrockanz., Ueberzieher, Pelzkragen** mittl. Größe. Herrenstr. 9, 2. St.

Zu verk.: 1 **Mantel** f. 3—4j. Knaben, 1 **Plüschmantel** f. 6—8j. Mädchen, 2 **Samthüte** f. 8- u. 14j. Mädchen, je 1 P. **Damenstiefel** und **-Halbschuhe** Nr. 39. Alles gut erh. **W. Köhn,** Uhlandstraße 42 II.

Großer Kaufladen, Familien-Kino, Brotschneidemaschine, Damenpelz (Opossum), 2 P. Kinderstiefel, 7jähr., alles gut erhalten zu verkaufen **Kaiserstr. 40 V. Stock.**

Prima saure Mostäpfel

zu haben Essenweinstraße 43, Kelterei.

30 Stück junge Geranienstöcke mit Töpfen, das Stück M 2.50, an einen Käufer abzugeben: Lessingstraße 44, III rechts.

Reichsgesetzblätter Jahrg. 1914 bis einschl. 1919 bill. zu vk. Ang. u. Nr. 8080 ins Tagblattb.

Mehrere schöne **junge Gänse** zum stopfen, oder da sie zweimal legen und brüten im Jahr, sehr gut für Zucht geeignet, zu verk.; auch werden noch einige Pfund schöne neue **Gänsefedern** abgegeben. Adr. **Aug. Sornberger, Karlsruhe,** Linkenheimer Landstr. Ebenda sind 2 **weiße hornlose Erftlingsziegen** zu verkauf.

Hundehütte billig zu verkaufen: Viktoriastraße 19 im 2. Stock.

Kaufgesuche

Geschäfts- u. Privat- Häuser gegen bar zu **kaufen gesucht.** **August Schmitt,** Hyp.- und Liegenschafts-Büro, **Hirschstr. 43.** Tel. 2117.

Haus gesucht. Womöglich größeres Etagenhaus bei voll. Auszahlung od. hoher Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 8041 i. Tagblatib.

Hauskauf. Wohnhaus mit Garten, in gut. Zust., zu kaufen ges. Anz. 50-100 000 M. Wohnung braucht keine freigemacht zu werden. Ang. u. Nr. 7894 i. Tagbl.

Gesucht zu kaufen: Villa ca. 5—8 Zimmer mit allem Zubehör, elektr. Licht und Gas. Angebote unt. Nr. 8034 ins Tagblattb.

Haus zu kaufen gesucht. Gleich welcher Größe und Lage. Angebote unter Nr. 8006 ins Tagblattbüro erbet.

Besseres **Wohnhaus** mit 4—6 Zimmerwohnungen, gleich welcher Lage, bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Beziehbarkeit nicht Bedingung. Gefl. Angeb. unter Nr. 7984 ins Tagblattbüro.

Haus zu kaufen gesucht, möglichst Oststadt, geg. bar. Angebote unt. Nr. 8033 ins Tagblattbüro erbet.

Suche ein **Wohn- oder Geschäftshaus** in Karlsruhe zu kaufen. Zentrale Lage bevorzugt, aber nicht Bedingung. Angebote erbeten u. Nr. 7985 ins Tagblattbüro.

Büffet, Diwan, Tisch, Stühle, Teppich, Diplomatenschreibtisch, Nähtisch, Etag., Paneel, **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7990 ins Tagblattbüro erbet.

Steinwayflügel, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Nr. 8024 ins Tagbl.

Haus gesucht.

Geschäftshaus mit Laden, womöglich in der Kaiserstraße, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8028 ins Tagblattbüro erb.

Ein- oder Zweifamilien-Haus

in der Weststadt ge, womöglich etwas Garten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8037 ins Tagblattbüro erbeten.

Perserteppich

schöner, gut erhalten, auch 2—3 kleinere Verbindungsstücke zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 8060 ins Tagblattbüro erbeten.

Platin, Alt-Gold, Silber

kauft ständig und zahlt den höchsten Tagespreis

Rudolf Barth, Uhrmachermeister

Kaiserstraße 53 — Fernsprecher 1538

gegenüber dem Eingang der Techn. Hochschule.

Ich kaufe

altes Gold und Silber, Platin, Brillanten und Perlen

am Montag, Dienstag und Mittwoch von 10—12 und 3—5 Uhr.

Hotel Germania Zu erfragen beim Portier.

Gänse-Lebern

werden am besten bezahlt bei:

Adolf Rinderspacher Oberländer Weinstube

Karlsruhe

Akademiestraße 7 — Telephon 5066.

Alteisen, Metalle, Lumpen und sonstige Rohprodukte

können Händler, Geschäftsleute und Private am besten absetzen in dem neueröffneten Geschäft

Rintheimerst. 8, Tel. 5108

HERM. COHEN.

Reellste Abnahme zugesichert.

Nähschule.

Tages- und Abendkurse. Anmeldung jederzeit.

Johanna Baum

akadem. geb. Schneiderin, Kronenstraße 6, I. Stock.

Emser Pastillen geg. Husten, Heiserkeit usw.

Immob.-Konzern

Gebr. Gänswein

Kommandit-Ges. mit seinen 20 Fil. besorgt

An- und Verkauf v. Liegenschaften jeder Art

Reelle Bedienung, große Auswahl in Häusern, Geschäften, Landwirtschaften usw.

Filiale Karlsruhe Kaiserallee 65.

Eß- od. Wohnzimm. ev. auch Einzelzubehör, **Linoleum,** 5,6×4 m, zu kauf. ges. Angebote unt. Nr. ... ins Tagblattbüro erbet.

Kleinen Flügel sofort zu kaufen gesucht. Eilangeb. unt. Nr. 8... ins Tagblattbüro erbet.

Bettwäsche gebrauchte, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 80.. ins Tagblattbüro erbet.

Brillantring auch Ohrringe, große schöne Steine, zu kaufen gesucht. Angebote an **Lacher** bei **Kübler** Waischstraße 6.

Gebr. gut erhaltener **Photo-App.,** 9/12, mit gut. Optik zu kauf. ges. Angebote unt. Nr. 80.. ins Tagblattbüro erbet.

Ledermappe zu kauf. gesucht. Angeb. unter Nr. 8014 ins Tagblattb.

Britschenwagen, kleiner, mit Federn zum ziehen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8019 ins Tagblattb.

Gebraucht., aber gut erhaltener **Puppenliegewagen** zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 80.. ins Tagblattbüro erbet.

Sofa od. Diwan Vertiko

Waschkommode, gute Betten, sonstige Möbel aller Art, ganze Einrichtungen sucht bei guter Bezahlung **zu kaufen D. Gutmann** Rudolfstraße 12.

Herrenrad ohne Gummi v. Priv. zu kf. ges. Ang. u. Nr. 7973 ins Tagblatt.

Zahle die höchst. Preise für getragene Kleider, Schuhe, Felle, Metalle, Keller- u. Speicherkram. **J. Zimmermann,** Durlacherstraße 43. Postkarte genügt.

Bester Zahler für getragene Kleider, Schuhe, Weißzeug, alte Möbel, Sekt- u. Weinflaschen, Keller- u. Speicherkram, Säcke. Postkarte genügt. **J. Brief** Fasanenstraße 35.

Felle Metalle Flaschen Tierhaare Menschenhaare kaufen jedes Quantum **Lupolianski & Co.,** Zähringerstr. 28, Tel. 1443.

Unterricht

Stellenloser Schulamtskandidat nimmt einige Schüler (Mittelsch. bis Untersek. inkl.) zum Privatunterricht od. Ueberwach. der Schulaufgab. an. Stelle eines Hauslehrers bevorzugt. Angebote unter Nr. 8015 ins Tagblattbüro erbeten.

Maschinenschreiben, Stenographie, Schönschreiben, Rundschrift erteilt bei schneller und gründlicher Ausbildung und mäßigen Preisen **Lehrer Strauß,** Kronenstr. 15 8.

Zuschneideschule auch für Knabenkleid., Schnitt-Album. **Johanna Weber,** Hirschstraße 28.

Verschiedenes

Aelterer verr. hier fremd, sucht Partner zu gemeinsamen Ausflügen in den Schwarzwald. Angebote unter Nr. 8017 ins Tagblatt.

Gummireifen für prima Qualität **Kinderwagen.** Aufkitten derselben nach bestem Verfahren, sowie alle Ersatzräder Ersatzteile. **K. Brändli,** Kreuzstr. 7, Hof (Ecke Kaiserstraße).

Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe.

t. **Karlsruhe**, 5. Nov. Die Kreisversammlung des Kreises Karlsruhe fand heute Samstag im große Rathaussaal statt. Kreishauptmann Schaible eröffnete die Versammlung um 9¼ Uhr mit Begrüßung der anwesenden Abgeordneten. Nach Feststellung der Anwesenheitsliste wurde zum Vorsitzenden der Kreisversammlung Abg. Geck-Karlsruhe, zum Stellvertreter Abg. Oberbürgermeister a. D. Siegrist-Karlsruhe und als Sekretäre Frau Anzlinger, Fürsorgerin, Karlsruhe, und Bürgermeister Schöpfle-Langensteinbach gewählt. Abg. Geck übernahm den Vorsitz und erteilte zu Punkt 2 der Tagesordnung dem Vorsitzenden des Kreisausschusses, Stadtrat Frey-Karlsruhe, das Wort zum allgemeinen Bericht über die Tätigkeit im Geschäftsjahr 1920 (1. Januar 1920 bis 31. März 1921). Der Berichterstatter wies einleitend darauf hin, daß die verspätete Einberufung der Kreisversammlung auf die durch Geldentwertung herbeigeführten Schwierigkeiten und auf die Neuregelung des Finanzwesens zurückzuführen sei. Der Redner beleuchtete die einzelnen Posten der Kreisrechnung, die in Einnahme mit 6 161 416 Mk. und in Ausgaben mit 5 957 053 Mk. abschließt. Das Reinvermögen des Kreises belief sich am 31. März 1921 auf 2 624 295 Mark; es hat sich gegenüber dem Vorjahr um 243 242 Mk. vermehrt. Der Voranschlag für 1921 sieht an Einnahmen 4 255 765 Mk. und an Ausgaben 7 131 258 Mk. vor, so daß ein ungedeckter Mehraufwand von 2 875 493 Mk. entsteht. Zur Deckung dieses Postens soll die Kreissteuer verwendet werden, die mit 13 Pfg. für 100 Mk. Steuerwert erhoben wird. Der Steuerertrag aus 2 218 973 000 Mk. Steuerkapital wird auf 2 884 665 Mk. errechnet, so daß sich im laufenden Geschäftsjahr ein Mehrertrag von 9172 Mk. ergibt. Die jetzt eingeführte Kreissteuer wird durch die Gemeinden erhoben. Der Kreisausschuß beantragt bei der Kreisversammlung Genehmigung von 10 000 Mk. für das Kinderkrankenhaus des Landesausschusses für Säuglings- und Kleinkinderpflege in Karlsruhe, dessen Rechnung am 1. April 1921 mit einem Betriebsverlust von 132 231 Mk. abschließt, und 5000 Mk. an die Gemeinde Beiertheim zum Betrieb der Fähre Leimersheim—Leopoldshafen. Als 3. Posten ist vorgesehen der Betrag von 427 212 Mk. an die Badische Lokaleisenbahn A.G. zur Deckung des Betriebsverlustes für 1920 der Albtalbahn und der Bahn Bruchsal—Hilsbach—Menzingen. Ein weiterer Antrag geht dahin, von den im Kreise Karlsruhe gelegenen Stationen der betreffenden Bahn 213 612 Mk. als Vorausbeiträge aufzubringen, während der Rest aus der Kreiskasse direkt überwiesen wird.

Als Schmerzenskind des Kreises bezeichnete der Berichterstatter die Bleag, von der der Kreis den weitaus größten Teil des Aktienkapitals erworben hat, weil sonst die Stillegung des Betriebes erfolgt wäre. Im Aufsichtsrat befinden sich unter den 12 Mitgliedern 6 Vertreter des Kreises. Eine Besserung der Betriebsverhältnisse wird erst eintreten, wenn es gelingt, die Albtalbahn dem Murgwerk anzuschließen. Die A.E.G. ist bereits aufgefordert worden, in dieser Beziehung ein Angebot zu machen. Die Kosten dürften sich auf 2 Millionen Mark stellen. Frühestens im April 1922 wird man mit der Inbetriebnahme der neuen Anlage rechnen können. Der Betriebsverlust der Albtalbahn für das Rechnungsjahr 1920 betrug 855 458 Mk. Für das laufende Wirtschaftsjahr wird er sich auf über eine Million erhöhen. Zum Schlusse dankte der Redner der Regierung und dem Landtag für die gesetzlichen Maßnahmen, durch die die Kreise instand gesetzt sind, am Wiederaufbau des Landes mitzuarbeiten. (Beifall.)

An den Bericht schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Abg. Stöhrer (Ettlingen) tadelte die Zustände bei der Albtalbahn, sowohl nach der technischen Seite hin, als auch bezüglich der Verwaltung. Wir verlangen, daß der Kreis hier eingreift. Abg. Hafner (Karlsruhe-Rüppurr) stimmte den vom Vorredner angeführten Klagen zu und fügte einige Beispiele über die Betriebsführung an. Es kann nicht Aufgabe des Kreises sein, Bahnen zu betreiben, die nur teilweise dem Kreisgebiete angehören. Dem Aufsichtsrat sollten auch Techniker und Arbeitnehmer angehören. Die Kreisversammlung soll künftig früher angesetzt werden. Dem Kreissteuersatz stimmen wir zu. An den Sonntagen sollte der Autoverkehr auf den Landstraßen eingeschränkt werden.

Abg. Schöpfle (Langensteinbach) unterstreicht die vorgebrachten Beschwerden und wünscht, daß auch Mitglieder der Kreisversammlung im Aufsichtsrat vertreten sind. Der Redner erklärt seine Zustimmung zu den gestellten Anträgen.

Abg. Siegrist (Karlsruhe) dankte den Kreisbeamten für ihre Tätigkeit. Klagen bezüglich der Betriebsführung bei der Bleag sollen tunlichst sofort dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates zur Kenntnis gebracht werden, damit bei der Betriebsverwaltung Auskunft eingeholt werden kann.

Des weiteren ging Kreisausschußvors. Frey (Karlsruhe) auf die verschiedenen Wünsche ein. Die Mißstände werden soweit wie möglich abgestellt werden. Wir haben uns an die Generaldirektion zwecks Begutachtung über die Weiterführung des Betriebes gewandt. Da sämtliche Elektrizitätsfirmen einem Konzern angehören, kann das Angebot der A.E.G. nicht als fest betrachtet werden.

Abg. Weber (Busenbach) führt die Zustände bei der Bleag auf den Mangel an technischem Aufsichtspersonal zurück.

Darauf folgte die Abstimmung über die verschiedenen Anträge. Ein inzwischen eingegangener Antrag auf Erhöhung der Gebührensätze für auswärtige Dienstgeschäfte bis zu 100 Proz. infolge der eingetretenen Geldentwertung wurde angenommen. Ein weiterer Antrag Schöpfle-Hafner-Stöhrer, der die Erweiterung des Aufsichtsrates der Bleag durch die Kreisabgeordneten anstrebt, wurde ebenfalls angenommen, aber zunächst als Material dem Kreisausschuß überwiesen. Die vom Berichterstatter gestellten Anträge fanden ebenfalls Billigung.

Ueber die Unterhaltung der Kreisstraßen und Kreiswege berichtete Kreisausschußmitglied Oberbürgermeister Dr. Meister (Bruchsal). Für Neubauten von Kreisstraßen liegen keine Anträge vor. Infolge der allgemein gestiegenen Preise ist auch bei der Unterhaltung mit erhöhten Kosten zu rechnen. In der Aussprache wurden Wünsche einzelner Gemeinden bezüglich Unterhaltung der Straßen vorgebracht.

Der Antrag des Kreisausschusses, für die Unterhaltung der Kreisstraßen, deren Länge 147 790 Meter beträgt, mit 1 032 860 Mk. in Ausgaben und 320 248 Mk. in Einnahmen zu genehmigen, wurde ebenfalls angenommen. Gleichfalls wurden gutgeheißen die Anträge auf Genehmigung von 41 111 Mk. an die Stadtgemeinde Durlach zum Ausbau einer Ortsstraße, ebenso 14 000 Mk. für die Gemeinde Oberhausen sowie der Voranschlag der Kreiswege für das Jahr 1921 mit 1 941 852 Mk. in Ausgaben und 1 056 311 Mk. in Einnahmen.

Oberbürgermeister Dr. Meister (Bruchsal) berichtete weiter über die Lohnverhältnisse der Kreisstraßen- und Kreiswegewarte. Im Februar kam ein Landeslohntarif zustande, der die Billigung der großen Organisationen und der der Kreisausschüsse fand und der am 1. April 1921 in Kraft trat. In der Beratung begründete Abg. Huber (Pforzheim) einen Antrag auf gleichmäßige Entlohnung der Straßenwarte ohne Berücksichtigung auf persönliche Verhältnisse. Der Berichterstatter hat, dem Kreisausschuß darin freie Hand zu lassen und den Antrag nur als Anregung zu betrachten, ebenso denjenigen über Festsetzung von Teuerungs- und Kinderzulagen vom 1. Oktober 1921 ab. Die Kreisversammlung erteilte dem Tarifvertrag ihre Zustimmung und beschloß die Aufbesserung derjenigen Ruhegehalts- und Hinterbliebenenbezüge, welche noch nach den Löhnen vor dem Kriege berechnet sind, von 50 auf 100 Proz.

Ueber die gesetzliche Armenpflege des Kreises als Landesarmenverband erstattete Kreisausschußmitglied Stadelbacher (Karlsruhe) den Bericht und stellte den Antrag, es wolle im Voranschlag 1921 zur Bestreitung des Landarmenaufwandes der Betrag von 563 000 Mk. in Ausgabe und als Ersatzposten der Betrag von 13 000 Mk. in Einnahme gestellt werden. Der Vorsitzendes des Verwaltungsrates, Oberlandesgerichtsrat Stritt (Karlsruhe), berichtete eingehend über die Position der Kreispflegeanstalt Hub. Danach betrug die Zahl der Pfleglinge 645 mit zusammen 222 866 Verpflegungstagen. Für das Jahr 1921 werden angefordert 2 781 251 Mark in Einnahmen und Ausgaben. Die Kreise Baden und Karlsruhe leisten Zuschüsse in Höhe von 291 057 bezw. 862 193 Mk. Nach kurzer Aussprache wurde auch diese Position genehmigt. Bei dem Titel Kreiskinderpflege, Berichterstatter Armenpfleger Flohr (Durlach) wurde die Erhöhung der Beiträge einzelner Gemeinden gefordert. Die Versammlung stimmte dem Antrage auf Genehmigung von 164 600 Mk. für die Verpflegung von Kindern und von 10 500 Mk. für die Verpflegung von nicht vollsinnigen und krüppelhaften Kindern in Anstalten zu.

Nach dem Bericht des Kreisausschußmitgliedes D. Herrmann (Ettlingen) über die Beihilfe zu operativen Kuren, Heilstättenbehandlung und Verpflegung von Augenkranken wurde Einstellung eines Postens für Trinkerfürsorge und Heilbehandlung in Höhe von 5000 Mk. beantragt.

Frau Anzlinger (Karlsruhe) befürwortete die Einrichtung von Fürsorgestellen. Der Antrag wurde dem Kreisausschuß als Material überwiesen und der ganze Posten mit 86 000 Mk. angenommen.

Ebenfalls gelangten zur Annahme für Förderung des Krankenpflegepersonals in den Landgemeinden (Berichterstatter Schübelin, Pforzheim) mit 5500 Mk., für Kreisfürsorgeschwestern (Berichterstatter Frey, Karlsruhe) mit 134 500 Mark, Förderung der Landwirtschaft mit 170 770 Mark, für die Landw. Winterschule in Graben (Berichterstatter Frey, Karlsruhe) 10 000 Mk. in Ausgabe und 4000 Mk. in Einnahme. Zum Vorstand der Winterschule wurde Abg. Neck (Eggenstein) gewählt. Als letzter Titel wurde ohne wesentliche Aussprache genehmigt: zur Unterstützung von Gewerbe, Handel und Industrie 12 550 Mk. und für Handarbeitslehrerinnen, Arbeitsschule und Haushaltungsunterricht (Berichterstatter Mehrapfel, Untergrombach) mit 2400 Mk. genehmigt.

In der Abstimmung über den gesamten Voranschlag wurde dieser einstimmig genehmigt. Nach dem Bericht über die Prüfung und Verbescheidung der Rechnung der Kreiskasse für 1920 und der Kreispflegeanstalt Hub für 1919 und der Wahl der Abgg. Neck und Mehrapfel als Vertreter der bei der Gebäudeversicherungsanstalt versicherten Gebäudebesitzer wurde die Versammlung um 3¼ Uhr geschlossen.

Die Teuerungszulagen

der kaufmännischen und technischen Angestellten im Handelskammerbezirk Karlsruhe.

Man schreibt uns u. a.:

Die täglich und sprunghaft sich verändernden Preisverhältnisse, die als Folge unserer ungeheuren Geldentwertung eine unerträgliche Teuerung in rasendem Tempo heraufgeführt hat, hat die Angestellten gezwungen, aufs neue an eine Neuregelung ihrer Gehälter heranzutreten. Zu diesem Zwecke sind die Angestelltenorganisationen aller Richtungen an die Arbeitgeberverbände der Industrie und des Groß- und Kleinhandels herangetreten und haben ihnen unter dem Druck der gerade im letzten Drittel des Oktobers in ungeahnter Weise weiter gestiegenen Teuerung gemeinsame Vorschläge bezüglich der ab 1. Oktober weiter vorzunehmenden Erhöhungen unterbreitet. Die Forderungen bewegen sich in der Industrie zwischen 18 und 24 v. H. der jetzigen Bezüge. Im Groß- und Kleinhandel ist der Hundertsatz um ein Geringes höher, da infolge der gleichmäßigen Teuerung einheitliche Sätze gefordert sind, die Angestellten des Groß- und Kleinhandels aber seither wesentlich schlechter bezahlt waren wie die der Industrie. Angesichts der sich täglich nach oben verändernden Preisentwicklung und angesichts der Tatsache, daß die Angestelltenschaft ja mit den Gehältern des Monats Oktober ihren Lebensunterhalt im Monat November befriedigen muß, müssen die Forderungen, die der Arbeitgeberschaft gestellt wurden, nicht nur als maßvoll, sondern geradezu als bescheiden bezeichnet werden.

Die Arbeitgeberorganisationen der Industrie haben jedoch bei den am 3. ds. Mts. stattgefundenen Verhandlungen die Forderungen der Angestellten abgelehnt und sie als keine geeignete Grundlage für die Verhandlungen bezeichnet. Die Verhandlungsführer der Angestelltengewerkschaften haben in diesen Verhandlungen nachgewiesen, daß die Teuerung seit September zum Teil bis zu 60 und mehr vom Hundert gesteigert worden ist. Wenn trotzdem die Forderung der Angestelltenschaft sich dem gegenüber in mäßigen Grenzen bewegt haben, so ist es lediglich aus dem Grunde geschehen, um die Verhandlungen möglichst schnell zu Ende zu führen und in der Erwartung, daß die Arbeitgeber in Würdigung der Notlage der Angestelltenschaft die geforderten Sätze ohne weiteres bewilligen würde. Die Führer der Organisationen und die gewählten Vertreter der einzelnen Fachgruppen der Organisationen waren sich bei Einreichung der Forderungen vollkommen darüber klar, daß diese bei weitem nicht genügen würden, um die furchtbare Not, in der sich die gesamte Angestelltenschaft befindet, zu beseitigen. Ein Blick auf die Einkommensverhältnisse der Angestelltenschaft genügt, um darzutun, daß gegenüber der Teuerung die Gehälter als außerordentlich mäßig bezeichnet werden müssen. Es wäre Pflicht der Arbeitgeber, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen.

Groß- und Kleinhandel haben von sich aus ein Angebot gemacht, das erkennen läßt, daß Verständnis für die tatsächlichen Verhältnisse vorhanden ist. Wenn auch im Augenblick der Niederschrift dieser Zeilen die Verhandlungen noch andauern, so ist doch nach deren Stand anzunehmen, daß eine friedliche Verständigung möglich sein wird.

Die Angestellten-Gewerkschaften aller Richtungen berufen gemeinsam auf Montag abend 6½ Uhr in die große Festhalle eine große öffentliche Versammlung aller kaufmännischen und technischen Angestellten ein, in der über die Verhandlungen berichtet wird. Gleichzeitig soll über die weiteren Maßnahmen bezüglich der Industrie beraten werden, falls es im Handel zu einer Einigung kommt. Es ist wohl selbstverständliche Pflicht, daß alle kaufmännische und technische Angestellten des Handelskammerbezirks Karlsruhe an der Versammlung teilnehmen.

Aus Baden.

t. **Karlsruhe**, 5. Nov. Der hiesige Männergesangverein „Liederkranz", dessen Gründer Karl Ludwig Svohn war, feiert am kommenden Samstag und Sonntag sein 80. Stiftungsfest.

t. **Bruchsal**, 5. Nov. Aus Anlaß des im kommenden Jahre stattfindenden 200jährigen Schloßjubiläums wird die Stadtverwaltung eine Anzahl Denkmünzen prägen lassen.

t. **Pforzheim**, 5. Nov. Der Bürgerausschuß hat den ersten Ausbau der Wasserwerkserweiterung bei Niefern mit einem Aufwand von 6,7 Millionen Mark beschlossen. Der Bau- und Spargenossenschaft wurde zum Bau von 12 Einfamilienhäusern ein Baudarlehen von etwa über einer halben Million und der Heilsarmee ein solches von nahezu einer halben Million für ein Mädchenheim mit 15 Zimmern und vier Wohnungen bewilligt.

a. **Weinheim**, 5. Nov. Während der Glockenweihe in Lützelsachsen, hiesigen Amtes, wurden einem dortigen Landwirt namens Hördt aus seiner Wohnung 2000 M. Goldstücke sowie Silber- u. Papiergeld im Gesamtwert von über 100 000 Mk. gestohlen. — Aus dem Kommunalverband Weinheim-Land im hiesigen Bezirksamt wurde durch nächtlichen Einbruchsdiebstahl in das hiesige Bezirksamt eine Schreibmaschine gestohlen.

t. **Sinzheim** bei Oos, 5. Nov. Zu der schweren Bluttat, bei der der 26jährige Reichswehrmann Josef Zoller ums Leben kam, wird noch berichtet: Zoller, ein Bürgerssohn von hier, weilte einige Tage bei seinen Geschwistern zu Besuch. Als er am Allerheiligen-Abend in einer Wirtschaft saß, wurde er von einem 19jährigen Burschen namens Maier von Varnhalt ohne Grund und Anlaß durch vier bis fünf Messerstiche in Hals und Brust so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Der Messerheld war angetrunken.

Offenburg, 5. Nov. Infolge starker Niederschläge hat auf der Bahnstrecke Freudenstadt—Wolfach ein Felssturz stattgefunden. Der Führer des von Freudenstadt kommenden Frühzuges bemerkte den Felssturz noch rechtzeitig und konnte den Zug im letzten Augenblick zum Stehen bringen. Die Maschinen und die beiden ersten Wagen wurden immerhin durch das Auffahren auf die Felsmassen beschädigt. Fünf Personen erlitten erhebliche Verletzungen. Der Zugverkehr ist bis auf weiteres gesperrt.

t. **Freiburg**, 5. Nov. Das bereits im Jahre 1911 ausgearbeitete Projekt einer Erweiterung des städtischen Wasserwerks mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen Mark wird nunmehr seiner Verwirklichung entgegengeführt.

t. **St. Blasien**, 5. Nov. Die Arbeiten am Bahnbau Titisee — St. Blasien sind bei dem günstigen Wetter rüstig vorwärts gegangen. Die Einschnitte bei Schluchsee und am Windgfällweier sind bereits ausgebaggert.

Aus Nachbarländern.

kl. **Maximiliansau**, 5. Nov. Ein raffinierter Gauner trieb vergangene Woche hier sein Unwesen. Er spielte den wilden Mann und fragte aufgeregt nach der französischen Wache. In seiner Aufgeregtheit nahm er dann u. a. ein neues Fahrrad mit.

kl. **Pforzheim**, 4. Nov. Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hat, um ihren Mitgliedern in dieser schweren Zeit mit Rat und Tat zur Hand sein zu können, im Hause ihres ersten Vorsitzenden, Menikheim, Eisenbahnstraße 19, Sprechstunden eingerichtet, die Montags, Mittwochs und Freitags, jeweils abends 8 Uhr stattfinden. Auch ist Auskunftserteilung und Ausfertigung von Gesuchen für Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene und ehemalige Kriegsgefangene vorgesehen. Auch über das Aufsuchen und die Pflege von Kriegergräbern in Feindesland sowie über den Heimtransport von Leichen wird Auskunft erteilt.

t. **Ludwigshafen**, 5. Nov. Anläßlich der Oppauer Katastrophe hatte die Londoner „Daily Mail" geschrieben, daß es sich um eine Strafe Gottes für die deutschen Kriegsverbrechen handle, weil die Deutschen gerade in dieser Fabrik mit der Herstellung von Giftgasen begonnen hätten. Darauf antwortet der „American": Wenn Gott die Menschen wegen Herstellung von Giftgasen bestrafen wollte, dann hätten sämtliche Zeitungsbetriebe in der Londoner Fleetstreet schon vor sieben Jahren in die Luft fliegen müssen. Das Giftgas, das dort fabriziert wurde, war viel tödlicher als jenes, das die Deutschen im Kriege verwandten. Und dabei waren es nicht die Deutschen, die zuerst Giftgase herstellten, sondern die Franzosen.

Aus dem Stadtkreise.

Verkehrssperren. Die Annahmesperre für Eil- und Frachtgutwagenladungen mit Leitung über Bischofsheim ist aufgehoben. Die Annahme von Frachtstückgut, das in Hamburg oder Altona umgeladen werden muß, ist verboten. Die Annahme von Eil- und Frachtgut (Stückgut und Ladungen) nach den Düsseldorfer Bahnhöfen ist gesperrt. Ausgenommen sind Lebensmittel.

Bis auf weiteres ist die Annahme von Frachtstückgut, das in Kalk-Nord umzuladen ist, gesperrt; ferner die Annahme von Eil-Stückgut nach Köln-Gereon (Ort und Uebergang). Ausgenommen sind nur Kartoffeln, leicht verderbliche Lebensmittel und Besatzungsgut.

Der Ankauf von Gold durch das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 7. bis 13. d. Mts. zum Preise von 720 Mark für ein 20 Markstück, 360 Mk. für ein 10 Markstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Eine Auskunfts- und Beratungsstelle für die Angestellten-Versicherung in Karlsruhe. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, hat der hiesige Ortsausschuß der Vertrauensmänner für die Angestellten-Versicherung nun regelmäßige Sprechstunden eingeführt und Zähringerstraße 98, ebener Erde, gegenüber dem Rathaus eine Geschäftsstelle (Auskunft und Beratung) eingerichtet. Die Sprechstunden finden vorläufig jeweils Montags und Freitags von 6 bis 7 Uhr statt.

Kinderfürsorge. Am Dienstag, 8. November, nachmittags 1.20 Uhr, treffen 60 Kinder, die durch den Verein Jugendhilfe mehrere Wochen in Herrenalb (Falkenburg) untergebracht waren, am Albtalbahnhof ein. Am gleichen Tage nachmittags 4 Uhr reisen 60 Kinder nach Herrenalb.

Unfall. In einem Zimmergeschäft in Mühlburg hieb sich ein verheirateter Zimmermann von hier beim Herrichten von Bauholz mit der Axt den Mittelfinger ab. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

Ausschreitungen. In der Nacht zum Samstag um 12 Uhr (also nach der Polizeistunde) drangen vier Arbeiter und eine Arbeiterin in eine Wirtschaft der Mittelstadt ein und zertrümmerten an mehreren Fenstern die Scheiben. Beim Einsteigen durch ein Fenster, zog sich der eine Arbeiter eine größere Kopfverletzung durch Glasscherben zu, so daß ihm auf der Polizeiwache Karlstor ein Notverband angelegt werden mußte.

Einbrecher. Freitag abend konnte hier ein Taglöhner aus Nürnberg festgenommen werden, der in mehreren Fahndungsblättern wegen Einbruchsdiebstahls ausgeschrieben war. Bei seiner körperlichen Durchsuchung wurden Schlüssel und Stemmeisen vorgefunden, die er offenbar bei seinen Einbruchsdiebstählen benutzt hat.

Festgenommen wurden: Ein Maler, der wegen Diebstahls von der Staatsanwaltschaft Regensburg ausgeschrieben war, ein Taglöhner, der ebenfalls wegen Diebstahls gesucht wurde, ein 17jähriger Hilfsarbeiter, der von einer Kreisanstalt zur Festnahme ausgeschrieben war und ein 16jähriger Taglöhner, gegen den ein Verfahren wegen Sittlichkeitsverbrechens anhängig ist und der zur Fürsorgeerziehung gebracht werden muß.

Salem Raucher!

Die Beibehaltung der alten, feinen Qualität macht nach Inkrafttreten der neuen Steuersätze folgende erhöhte Preisnotierungen leider unvermeidlich:

Salem Aleikum
Salem Gold

№ 40 rot, 50 grün, 60 orange, 80 gelb
40 50 60 80 Pf. d. St.
Cavalier 80 Pf. Cabinet M 1.25 Pf. d. St.

Die Preiserhöhung ist so niedrig bemessen, daß sie nur einen Teil unserer Selbstmehrkosten deckt. Sie werden durch einen wirklichen Genuß für den Preisaufschlag entschädigt.

„Yenidze"

Chronik der Vereine.

Die Deutsche liberale Volkspartei, Ortsgruppe Karlsruhe, hatte, wie man uns schreibt, ihre Mitglieder und Freunde auf vergangenen Freitag abend 8 Uhr zu einer kleinen Feier in den „Löwenrachen" eingeladen, um den Abgeordneten des V. Wahlkreises, Adolf Wilser, junq, zu begrüßen. Gerne war man der Einladung gefolgt, zumal der Abend durch künstlerische Vorträge erster Kräfte des Landestheaters verschönt wurde. Der 2. Vors. der Ortsgruppe, Staatsanwalt Heißler, hatte die Leitung des Abends übernommen. In seiner Begrüßungsworten kam er auf die Wahlarbeit zurück und konnte feststellen, daß der liberale Gedanke und die Ideale der Volkspartei in das Land getragen wurden. Wie die anderen bürgerlichen Parteien, hat auch die Deutsche Volkspartei bei den letzten Wahlen unter der allgemeinen Wahlmüdigkeit zu leiden gehabt. Mit Befriedigung kann aber auf das Wahlergebnis in Karlsruhe selbst zurückgeschaut werden, wo die Deutsche Volkspartei trotz zweier neuerstandenen Parteien an Stimmenzahl zunahm. Nicht in letzter Linie ist dieser Erfolg auf die Person des neuen Abgeordneten Wilser zurückzuführen, der 10 Monate lang mit Energie und Tatkraft die Geschäfte des 1. Vorsitzenden der Partei führte. Zum Schlusse betonte der Redner, daß die Fraktion auch im badischen Landtag die Grundsätze der Partei verfechten werde, und mit der Hoffnung, daß sie auch nach dem Stande der Wähler, dem Mittelstande, die ihr zukommende Bedeutung erringen werde. — Abg. Wilser dankte zunächst denjenigen, die in selbstloser Weise an den Vorbereitungen zur Wahl mitgearbeitet haben, insbesondere der unermüdlichen Arbeit von Frl. Laist, die die Sekretariatsgeschäfte erledigte. Groß war die Arbeit, die hinter uns liegt, und im Wahlbezirk Karlsruhe auch von Erfolg belohnt. So konnte in Langensteinbach allein die Stimmenzahl von 8 auf 201 und in dem Dorf Beiertheim von 16 auf 138 erhöht werden. Der Redner forderte zum Schlusse zur weiteren Mitarbeit auf und versprach, im Landtage zum Wohle des Vaterlandes und Segen unseres Volkes arbeiten zu wollen. — Den Rahmen zu der wohlgelungenen Feier bildeten musikalische und solistische Darbietungen. So erfreute Herr Butzengeiger mit verschiedenen Cellovorträgen, meist klassischen Inhalts, die er mit feinem musikalischem Empfinden und hervorragend technischem Können zu Gehör brachte. Der lyrische Sopran des Badischen Landestheaters, Frl. Bosetti, stellte in liebenswürdiger Weise ihre hohe Kunst zur Verfügung und gewann mit ihrer glockenreinen Stimme sogleich die Herzen der Zuhörer; den Klavierpart hatte Herr Mollier vom Bad. Landestheater übernommen, der sich seiner Aufgabe mit Geschick erledigte. Die Sprechkunst vertraten die Herren Hofmann, der ernste Gedichte stimmungsvoll zum Vortrag brachte, und Herr Eisenlohr jung, welcher in Mimik und Vortrag heiterer Gedichte gleich vortrefflich war. Infolge des großen Anklangs, welcher dieser erste Abend fand, sind für die Folgezeit eine Reihe ähnlicher Veranstaltungen geplant.

Liederhalle. Zur Hauptversammlung hatte sich eine stattliche Anzahl Aktiver und Passiver im Vereinsheim eingefunden, um Rückschau und Ausschau zu halten und alle jene Maßnahmen zu beraten, die im Interesse des weiteren Blühens und Gedeihens des Vereins im kommenden Vereinsjahr nötig sind; außerdem galt es die statutengemäß vorgeschriebene Neuwahl des Vorstandes vorzunehmen. Welch umfangreiche Tätigkeit der Verein im letzten Jahr sowohl im Dienste der edlen Kunst des Männergesangs als auch der Pflege der Geselligkeit entfaltet hat, ging deutlich aus dem fesselnden Jahresbericht des ersten Präsidenten, Gymnasiumsdirektor Karle, hervor. Vier große und drei kleinere Konzerte vereinigten die wackere Sängerschar auf dem Podium des großen Festhallesaales; etwa ein Dutzend Familienabende, zahlreiche Herrenabende und Bälle dienten der gemütlichen Unterhaltung der Mitglieder. Nur durch den unermüdlichen Eifer des Chormeisters, durch die gewissenhafte Pflichterfüllung der Vereinsbeamten und durch die nie rastende Hingabe der Sänger an die idealen Bestrebungen des Vereins war es möglich, so Bedeutendes zu leisten und sich die Zufriedenheit der Mitglieder, wie den Beifall der Oeffentlichkeit zu gewinnen. Die Worte des Präsidenten klangen deshalb zum Schlusse in den Dank an Herrn Chormeister Rahner, an den zweiten Präsidenten Döring, an die Vereinsbeamten und Sänger aus. Ein schwieriges Vereinsamt haben in diesen Zeiten die Vereinskassiere. Wenn es dem Kassier, Obersinanzsekretär Link trotzdem gelungen ist, die Jahresbilanz mit einem kleinen Plus abzuschließen, so zeigt dies von neuem die Umsicht, mit der er, wie seit 12 Jahren auch jetzt seines Amtes zu walten wußte. Es wurde deshalb doppelt schmerzlich empfunden, daß Herr Link nicht mehr in der Lage ist, die Kassiergeschäfte auch fernerhin zu besorgen. Nach den weihevollen Klängen von Mozarts „O Schutzgeist alles Schönen" schritt man zur Neuwahl des Vorstandes; diese hatte folgendes Ergebnis: I. Präsident: Herr Anton Karle, Gymnasiumsdirektor, II. Präsident: Herr Karl Münchbach, Oberrechnungsrat, I. Schriftführer: Herr Otto Albert, Hauptlehrer, II. Schriftführer: Herr Karl Rühle, Prokurist, Kassier: Herr Otto Zäpfel, Revisions-Oberinspektor, Lokalbeamter: Herr Friedr. Witte, Garnisonverw.-Inspektor, Notenverwalter: Herr Rudolf Klein, Hauptlehrer. Beisitzer: Herr Dr. Karl Eitel, Privatier, Herr Ludwig Bielmann, Eisenbahninspektor, Herr Josef Feittig, Prokurist, Herr Emil Gaide, Städt. Buchhalter, Herr Fritz Wolber, Fabrikant, Herr Karl Haas, Oberzeichner, Herr Josef Kerber, Hauptlehrer, Herr Fritz Müller, Musikalienhändler, Herr Albert Schwarz, Eisenbahn-Oberinspektor. Seine Wünsche für das kommende Vereinsjahr, in dem der Verein in jugendlicher Frische seinem 80. Stiftungsfest entgegenschreiten möge, faßte der Präsident und die Sängerschaft zum Schluß in die wuchtigen Akkorde des Sängerspruchs zusammen.

„Kola" Einkaufsgenossenschaft Karlsruher Kolonialwarenhändler hielt am 3. Nov. ihre Generalversamml. über das 10. Geschäftsjahr ihres Bestehens bei regem Besuch ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn L. Bühler erstattet der I. Vorstand Herr L. Wittmann in Fa. H. Munding Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und wies ganz besonders darauf hin, daß es nur zum Teil ein befriedigendes Ergebnis zeitigte, während der andere Teil im Zeichen der fallenden Konjunktur stand. Sowohl die Genossenschaft als auch die Mitglieder selbst hatten infolge dieser rapid fallenden Preise bedeutende Verluste erlitten, die aber von keiner anderen Stelle getragen werden, als vom Geschäftseigentümer selbst. Dank der guten Stütze, die die Mitglieder der Kola an ihrer Genossenschaft haben, ist die Krisis wieder überwunden, sind die Einbußen verschmelzt worden. Der Umsatz habe sich trotz der billiger gewordenen Waren gegen das Vorjahr verdoppelt; auch das finanzielle Ergebnis habe sich so gestaltet, daß die Mitglieder mit dem Ergebnis zufrieden sein werden. Mit einem Appell an die Mitglieder, sich in weitestgehender Weise ihrer Genossenschaft auch fernerhin zu bedienen, schloß der Redner seinen beifällig aufgenommenen Bericht. Der geschäftliche Teil der Tagesordnung wurde, getragen von dem Vertrauen der Mitglieder, Punkt für Punkt rasch erledigt. Bei Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden die satzungsgemäß ausscheidenden Herren Rudolf Maier und Franz Wick in den Vorstand und die Herren Jacob Lösch und J. Ratzel in den Aufsichtsrat wieder gewählt, an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten freiwillig zurückgetretenen Herrn Th. Walz wurde Herr Vetter in den Aufsichtsrat berufen. Nach Besprechung verschiedener Tagesfragen und innerer Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die harmonisch verlaufene Versammlung mit den Worten des Dankes für die rege Mitarbeit und das entgegengebrachte Interesse.

Badischer Verein für Geflügelzucht. Die im Saal 3 von Schrempp am Mittwoch abend abgehaltene Monatsversammlung beschäftigte sich vorwiegend mit der am 3., 4. und 5. Dezember in den Räumen der Städtischen Ausstellungshalle stattfindenden 2. Gauausstellung und der 3. Jubiläumsausstellung von Geflügel aller Rassen. Sowohl die Anmeldebogen für die Gauausstellung als auch die Programme und Anmeldebogen für die Jubiläumsausstellung sind versandt, so daß die Anmeldungen vollzogen werden können. Bei der Gauausstellung können nur Mitglieder des Gaues ausstellen, während bei der Jubiläumsausstellung Mitglieder aus allen 4 Gauen und andern Ländern zugelassen sind. Die Preisrichterfrage ist erledigt, so daß auch in dieser Hinsicht die Vorarbeiten beendet sind. Der Meldeschluß ist für den 15. d. Mts. vorgesehen; für die Einbringung der Tiere ist der 1. Dezember festgesetzt worden. Auch ein Katalog ist für diese Ausstellung geplant, so daß die Besucher die nötigen Vergleiche anstellen können. Am 28. und 29. Dezember wird hier von der Landwirtschaftskammer ein Geflügelzuchtkurs veranstaltet und zur Beteiligung eingeladen. Hierauf verbreitete sich der Vorsitzende Langenstein über die Kennzeichen verschiedener Geflügelrassen, die an Abbildungen veranschaulicht wurden. Eine Verfügung des Stadtrates zur Entfernung der Gartenhäuser und Kleintierstallungen bei den Tullahäusern wurde besprochen. Man war der Ansicht, daß, nachdem die Zwangswirtschaft gefallen und die Eier freigegeben sind, gegen die Kleintierhalter Sturm gelaufen wird. Daß der Verein ein großes Interesse an dieser Entscheidung hat, ist begreiflich, denn solche Maßnahmen finden leicht Nachahmung. Den Schluß der Versammlung bildete die Verlosung von Geflügelgeräten und Futtermitteln. n.

Die Zimmerstutzen-Schützengesellschaft Weststadt Karlsruhe, die im Laufe dieses Jahres gegründet wurde, hielt kürzlich ihr erstes öffentliches Preisschießen in ihrem Lokale zum „Württemberger Hof" (Uhlandstraße) hier ab. Durch vereinte Arbeit ihres Schützenmeisters Herrn W. Murst, des Bundesschützenmeisters Herrn L. Rebel, sowie der Mitglieder des Vereins gestaltete sich das Schießen zu einer interessanten Anregung, bei der folgende Resultate geschossen wurden: 1. Preis, 59 Ringe, Herr L. Rebel, Sch.G. Karlsruhe Ost, 2. Preis, 58 Ringe, Herr Vogel, Sch.G. Durlach, 3. Preis, 57 Ringe, Herr Rupp, Sch.G. Karlsruhe Ost, 4. Preis, 57 Ringe, Herr Neidig, Sch.G. Karlsruhe Ost, 5. Preis, 57 Ringe, Herr Kehrer, Sch.G. Neu-Karlsruhe, 6. Preis, 56 Ringe, Herr Pfitsch, Sch.G. Rintheim, 7. Preis, Herr Buske, Sch.G. Karlsruhe Ost, 8. Preis, 56 Ringe, Herr Muser, Sch.G. Durlach, 9. Preis, 56 Ringe, Herr Evers, Sch.G. Durlach, 10. Preis, 56 Ringe, Herr Kirchgäßner, Sch.G. Karlsruhe West, 11. Preis, 56 Ringe, Herr Schwarz, Sch.G. Karlsruhe West, 12. Preis, 55 Ringe, Herr Bender, Sch.G. Karlsruhe Ost. Den Tabellenpreis mit 491 Ringen erhielt Herr L. Rebel zugesprochen. Nach Beendigung der Preisverteilung fand noch zu Ehren der Schützenbrüder ein gemütlicher Familienabend verbunden mit Tanz statt. Die ganze Veranstaltung darf als wohlgelungen angesehen werden und hat dem aufstrebenden Verein ohne Zweifel neue Freunde gewonnen.

Veranstaltungen.

Dante-Feier. Man schreibt uns: Die Technische Hochschule Karlsruhe veranstaltet mit Unterstützung des Badischen Konservatoriums anläßlich des Todestages Dantes eine große Gedenkfeier. Eingedenk der stets gerne gepflegten Beziehungen mit der Karlsruher Bürgerschaft hielten es Rektor und Senat für geboten, die Ehrung eines der größten Heroen der Kulturgeschichte in breitester Oeffentlichkeit vor sich gehen zu lassen. Dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden wurde dazu der große Saal des Konzerthauses zur Verfügung gestellt. Dadurch war es möglich, trotz der erheblichen Kosten die Eintrittspreise möglichst nieder zu halten, so daß es jedem vergönnt ist, an der Feier teilzunehmen. Der ausgezeichnete Romanist der Freiburger Universität Professor Dr. H. Heiß wird in dem Festvortrage in das Leben und das Werk Dantes einführen, worauf der bekannte Dresdener Vortragsmeister Fritz Erhard aus der Göttlichen Komödie eine Auswahl der gedankentiefsten und formvollendetsten Stücke rezitieren wird. Der neue Direktor des Badischen Konservatoriums, Professor Heinrich Kaspar Schmid, hat die musikalische Umrahmung der Feier übernommen. Um dem gewaltigen Dichter-Denker Dante einen Gleichgroßen aus der deutschen Musik zur Seite zu stellen, wird zur Einleitung und zum Schluß J. S. Bach zum Vortrag kommen. Außer der einleitenden Fantasie in G-Moll für Orgel (Professor H. K. Schmid) wird der hier bestens bekannte Geigenvirtuose Dr. Karl Brückner in Verbindung mit Herrn Hans Vogel — beide Herren sind Lehrer des Landeskonservatoriums — die Air für Violine und Orgel zum Vortrag bringen. Einen gewaltigen Ausklang wird die Feier finden durch einen von Professor Schmid aus Kräften des Konservatoriums und des Lehrergesangvereins zusammengestellten Chor von etwa 80 Stimmen: „Dir, Jehova, will ich singen". Karlsruhe wird dadurch eine Dantes würdige Gedächtnisfeier haben, und es ist daher zu hoffen, daß die Teilnahme der Bürgerschaft sehr lebhaft sein wird. Karten sind in der Musikalienhandlung Kurt Neufeldt zu haben. (Man beachte die Anzeige.)

Der Klavierabend Hans Vogel, der heute Sonntag, abends 7½ Uhr, im Konservatoriumssaal stattfindet, verdient volle Aufmerksamkeit. Der auch als Klavierpädagoge bekannte Künstler wird ein auserlesenes Programm bieten. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Gertrud Hepp, die mit ihrem Einführungsliederabend vor einigen Wochen in Karlsruhe Erfolg hatte, wird heute Sonntag einen zweiten Liederabend folgen lassen, in dem sie ausschließlich Lieder von Hugo Wolf zum Vortrag bringen wird. Die Vorbereitung besorgt wieder die Konzertdirektion Kurt Neufeldt.

Liederabend Koelliker-Imle. Als einer tüchtigen und begabten Geigerin, die aus dem hiesigen Konservatorium hervorging, wird man sich Paula Imle erinnern. Schon damals wurde man auch auf die schöne Altstimme von seltener Sattheit der jungen Dame aufmerksam. Nachdem nun Frau Paula Koelliker-Imle sich ganz dem Gesang zugewendet und in München ihre Ausbildung vollendet hat, wird sie sich am Montag, 14. November, abends ½8 Uhr, im Eintrachtsaal mit einem eigenen Liederabend in ihrer Vaterstadt vorstellen. Außer Brahms und Wolf enthält das musikalisch anspruchsvolle Programm zwei lebende, auf dem Gebiet des Liedes sich besonders auszeichnende Tondichter. Richard Würz und Othmar Schoeck. Diese Namen fordern am Flügel eine Mitgestalterin von Bedeutung, die sich die Konzertgeberin in Elisabeth Moritz gewählt hat. Karten in der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße.

Das Wendling-Quartett, von seiner Südamerikareise vor einigen Tagen zurückgekehrt, wird Mittwoch, 9. November, im zweiten Kammermusikabend der Konzertdirektion Kurt Neufeldt spielen und zwar: das Lerchen-Quartett von Haydn, das Harfenquartett von Beethoven, dazwischen das G-Moll-Quartett von Debussy. Letzteres Werk wurde an Stelle des ursprünglich in Aussicht genommenen Streichquartetts von Heinrich Kaspar Schmid gewählt, da es den Künstlern infolge ihrer mehrmonatigen Abwesenheit in Amerika an Zeit gebricht, diese Novität in einigen Tagen einzustudieren.

Arbeiterbildungsverein. Morgen Montag, 7. November, abends 8 Uhr, veranstaltet Direktor Hans Blum im Saale des Vereinshauses, Wilhelmstraße 14, unter Mitwirkung des Herrn Hans Lehmann (Gesang) einen Hans Sachs-Abend. Der Besuch der Veranstaltung ist unentgeltlich. — Gäste sind willkommen.

Kleinkunstbühne Rotes Haus. Bei Besprechung des neuen und wiederum anziehenden Programms wurde der Name des Ansagers verstümmelt. Auf diesem Posten macht sich Herr Schorn-Kertz verdient, da er über die notwendige Sprach- und Schlagfertigkeit und Humor verfügt.

Weltpanorama in der Passage. Wer einmal, wenn auch nur im Bilde in der farbenprächtigen Landschaft Norditaliens weilen möchte, der versäume nicht, sich die neue Bilderreihe: „Am Comer See" anzusehen.

Herbstmesse. Auf der Messe sieht man diesmal die lange nicht mehr hier gewesene Wasserbahn, die 86 Meter lang ist. Ferner ist da die Berg und Talbahn. Gegenüber etwas für die Schaulustigen: Das größte Geschwisterpaar der Welt. Für des Leibes Notdurft, für Trank und Speise sorgt die für Massenbetrieb eingerichtete Meßwirtschaft.

Standesbuch-Auszüge.

Eheschließungen. 5. Nov.: Rudolf Neubauer von Grünhainichen, Kaufmann in Aue, mit Rosa Kühn von hier; Karl Holzhausen von Marburg, Kaufmann hier, mit Camilla Hildebrand Wwe. von Baden; Karl Braun von hier, Buchhalter in Bulach, mit Elsa Tschann von hier; Otto Burkhardt von hier, Kupferschmied hier, mit Lina Bräuninger von Singen; Karl Eckert von hier, Mechaniker hier, mit Margarethe Blum geb. Bächle von Aichelberg; Albert Keller von hier, Maschinenschlosser hier, mit Frieda Herm von hier; Wilhelm Deck von Mörsch, Schneider hier, mit Rosa Allion von Auerbach; Thomas Bertsch von Bietigheim, Schneider hier, mit Berta Graner von Helfenberg; Hartmann Reeb von hier, Eisendreher hier, mit Ida Gerhardt von hier; Augustin Reinhard von Graben, Bahnarbeiter hier, mit Martha Weber von hier; Ludwig Kastner von hier, Eisendreher hier, mit Ida Schäufele von hier; Otto Ruf von hier, Schreiner hier, mit Johanna Gleißle von hier; Leonhard Konradt von Mannheim, Kaufmann allda, mit Emilie Ruf von Grötzingen; Hermann Schmitt von hier, Maschinenarbeiter hier, mit Wilhelmine Meinzer von hier; Karl Gallazini von hier, Telegraphenarbeiter hier, mit Josephine Schmitt von Bronnacker; Johann Dörr von hier, Steinhauer hier, mit Marie Hörner von hier.

Geburten. 30. Okt.: Luise, Vater Alois Justl, Fuhrmann; Gerhart Leopold Martin, Vater Johannes Reischmann, Techniker; Edith Gerda, Vater Ludw. Odenwald, Fabrikant. — 31. Okt.: Kurt Emil, Vater Herm. Lampart, Kaufmann. — 1. Nov.: Dagmar Ingeborg Ruth, Vater Adolf Schumann, Kapellmstr.; Anneliese, Vater Ludwig Fath, Eisenbahn-Sekr.; Karl Wilhelm, Vater Herm. Klumpp, Schriftsetzer; Herbert Günther, Vater Georg Hambrecht, Sortierer.

Todesfälle. 3. Nov.: Eduard Bayer, Witwer, Vermessungsrevisor a. D., alt 79 Jahre. — 4. Nov.: Ruth, alt 3 Monate 4 Tage, Vater Anton Sprauer, Packer; Richard Lay, Ehemann, Fabrikant, alt 46 Jahre; Dietrich, alt 6 Tage, Vater Wilhelm Melber, Fin.-Inspektor; Theodor Schmidt, Ehemann, Landgerichtsrat, alt 41 Jahre; Magdalena, alt 1 Monat 10 Tage, Vater Christian Bliß, Friseur; Helene Hammerschlag, alt 76 Jahre, Witwe von Johann Hammerschlag, Fabr.-Dir.; Barbara Groß, alt 22 Jahre, ledig, Postgehilfin. — 5. Nov.: Matthäus Hamburger, Ehemann, Portier, alt 62 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Montag, den 7. Nov.: ½10 Uhr: Eduard Bayer, Vermessungsrevisor a. D., Eisenlohrstraße 18 (Feuerbest.); 11 Uhr: Theodor Schmidt, Landgerichtsrat, Riefstahlstr. 6; ½12 Uhr: Marie Schwarz, Privatin, Schillerstr. 1; ½2 Uhr: Emma Peter, Fabrikants-Witwe, Ettlingen (Feuerbest.) 2 Uhr: Barbara Groß, Postgehilfin, Adlerstr. 18; ½3 Uhr: Matthäus Hamburger, Portier, Veilchenstr. 37; 3 Uhr: Helene Hammerschlag, Direktors-Witwe, Riefstahlstr. 8.

Tagesanzeiger. (Näheres ist aus dem Anzeigenteil zu ersehen).

Sonntag, den 6. November 1921.

Landestheater. „Lohengrin". 5 Uhr.
Konzerthaus. „Börsenfieber". 7 Uhr.
Vier Jahreszeitensaal. Wolf-Abend. Hepp. 7½ Uhr.
Friedrichshof. Stenographenverein Gabelsberger. 49 Stiftungsfest. 4 Uhr.
Colosseum. Vorstellung.
Apollotheater. Vorstellung. 7½ Uhr.
Weltpanorama. Como-See (Italien).
Residenz-Lichtspiele. Neues Programm.
Uniontheater. Neues Programm.
Künstlerspiele Excelsior. Vorstellung. 8 Uhr.
Postsches Konservatorium. Oeffentlicher Vortrag. 8 Uhr.
Schrempps Bierkeller. Kaninchenausstellung.

„Von hagerer zur vollen Figur".

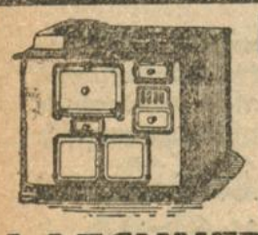
Wie ist dieses zu erreichen?

Es ist erstaunlich, wie viel magere Menschen es gibt, und in vielen regt sich der Wunsch, etwas voller zu sein. Nur aus diesem Grunde werden die vielen Präparate wie **Busencreme, Ueppigkeitspulver usw.** angeboten, deren Nutzen oft sehr zweifelhaft ist. Nachstehender Ratschlag ist sehr einfach und ohne Mühe zu befolgen. Vor allem müssen dem Körper diejenigen Stoffe zugeführt werden, welche er zu seinem Aufbau gebraucht. Dieses ist ganz außerordentlich wichtig, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Was sollen wir nehmen? Nicht jedes Mittel ist für unsere Zwecke brauchbar, darum müssen wir in der Auswahl sehr vorsichtig sein und schädliche Stoffe vermeiden, denn es kommt sehr auf die Zusammensetzung an. Ein solches Präparat, welches alle Ingredienzen für unsere Zwecke in sich vereinigt, haben wir in dem Nähr- u. Kräftigungsmittel **„Sei"**, es hat folgende für den Aufbau des Körpers geradezu ideale Zusammensetzung: Calc. phosphor. tribas. sicc. pur 5 Albumin ovi sicc. 5 sacchar. lact. 5 ferr. oxydat sacch. solub. 30 calc. phosphor pur 5. Durch regelmäßigen Gebrauch des **„Sei"** erfolgt eine schnelle Gewichtszunahme und Rundung der Formen, gleichzeitig wird das Allgemeinbefinden in hervorragender Weise gehoben, die Nervosität läßt nach, der Schlaf wird besser, das Aussehen gesund, die Hautfarbe frisch und blühend. **„Sei"** ist in Apotheken und Drogerie zu Mk. 10.— per Karton erhältlich. Fabrikanten **C. F. Asche & Co., Hamburg 19.** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. Z von **Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.**

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh. — Vertreter: **L. Hellinger, Karlsruhe**, Gabelsbergerstraße 9. — ·Ausgereift und köstlich·



Emailherde
für Kohlen und Gas
Oefen
in jeder Ausführung.
So lange Vorrat zu alten Preisen.
J. LECHNER & SOHN Haus- und Küchengeräte
Klauprechtstr. 22. Telephon 4113.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier**, Herrenstr. 28.

Geschäfts-Empfehlung.
Unterzeichneter empfiehlt sein
Lastauto
für Fuhren aller Art.
Jak. Kunkel,
frühere Kutscherei und Fuhrunternehmer,
Mathystr. 30. Tel. 1268.

Oelfarben — Lackfarben
gebrauchsfertig für Anstriche aller Art
Maler-Artikel
vorteilhaft im
Farbengeschäft Waldstr. 15, b. Colosseum
Fachmännische Bedienung

Druckarbeiten liefert rasch u. preiswert **C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**

Danziger Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
See-, Fluß-, Landtransport-, Fahrzeug-, Reisegepäck-, Feuer-Versicherungen
Aktienkapital: 8,000,000 Mark
Erfragen Sie unsere Prämien bei der General-Agentur für Baden und Rheinpfalz in **Karlsruhe, Belfortstraße 17**
Vertreter überall gesucht! Hohe Bezüge.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend ist unsere liebe, treubesorgte Mutter

Frau Emma Peter Witwe
geb. Hunkele

ruhig entschlafen.

Ettlingen, den 5. November 1921.

Richard Peter.
Gerda Peter.

Die Feuerbestattung findet in aller Stille statt.
Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bitten wir im Sinne der Verstorbenen abzusehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Zur Entstehung der badischen Landeskirche.

Am heutigen Sonntag (6. November) begeht die badische Landeskirche in Verbindung mit dem Reformationsfest die Jahrhundertfeier der zwischen den Lutheranern und Reformierten vollzogenen Vereinigung. Da das „Karlsruher Tagblatt" am 26. Juli, dem Tage, an dem 1821 in der Karlsruher Stadtkirche die Unionsurkunde feierlich unterzeichnet wurde, in einem besonderen Artikel ausführlich die Geschichte der badischen Union dargestellt hat, erscheint es nicht nötig, noch einmal darauf zurückzukommen. Wohl aber sei heute auf ein Werk hingewiesen, das soeben als erste Veröffentlichung der evang.-kirchenhistorischen Kommission in Baden im Verlag des Evang. Pfarrvereins in Baden (Pfarrer D. Neu in Wieblingen bei Heidelberg) zum Preise von 20 Mk. erschienen ist: „Die Union 1821", Urkunden und Dokumente. Herausgegeben und erläutert von Geh. Kirchenrat Professor Dr. J. Bauer in Heidelberg (184 Seiten). Die Kirchenregierung hat einen Teil der Druckkosten übernommen, um die Herausgabe zu ermöglichen.

In der Einleitung weist der Verfasser darauf hin, daß die Geschichte der vor nunmehr hundert Jahren vollzogenen Vereinigung der evangelischen Kirchen in Baden mit dem Jahre 1803 beginnt, dem Jahre der Entstehung unseres Staates. Von 1803 bis 1810 machte das Kirchenregiment den Versuch, von seiner Seite aus die beiden Kirchen der Pfalz unter sich und zugleich mit der Markgrafschaft zu vereinigen, wobei Kirchenratsdirektor Brauer die leitende Persönlichkeit war. Aber er mußte mit schwerem Herzen seinen Plan aufgeben, weil reformierte Geistliche heftig protestierten und die lutherischen Geistlichen kein Interesse daran hatten. Da brachte 1817 die dreihundertjährige Jubelfeier der Reformation neue und erfolgreiche Anregungen. In der zweiten Periode, von 1817 bis 1821, waren es die Gemeinden selber, die auf eine Vereinigung hindrängten, und so kam 1821 die Union glücklich zustande.

Professor Dr. Bauer beschränkt sich in seinem Werk auf diese zweite Periode und läßt die Urkunden und Dokumente möglichst selber zu Wort kommen. Zunächst stellt er die Anregungen dar, die von den Gemeinden Mannheim, Schönau und Heidelberg ausgingen, und behandelt dann die durch das Kirchenregiment, durch Geistliche und durch die theologische Fakultät erfolgten Vorbereitungen. Im zweiten Teil wird die Unionssynode geschildert, auf der sich am 26. Juli 1821 die Lutheraner und die Reformierten vereinigten. Den Schluß des Buches bildet die Darstellung der Feier und des Vollzugs der Union, die im ganzen Lande ohne nennenswerte Schwierigkeiten erfolgte. Der Verfasser kommt zu dem Urteil: „Die Union in Baden ist durch gemeinschaftliches Zusammenwirken von Gemeinden, Geistlichen und Behörden entstanden, sie war ein Werk des ganzen evangelischen Volkes."

Die Art und Weise, wie er die Urkunden und Dokumente erläutert, ist außerordentlich fesselnd und anregend. Der Leser wird dadurch in den Stand gesetzt, sich beim Studium der Urkunden ein eigenes Urteil zu bilden. Wer heute über Verfassung, Verhältnis von Staat und Kirche, Kultusreform usw. mitreden will, bedarf für seine Anschauungen des historischen Unterbaues, und den kann er nirgends besser erhalten als durch das Studium der Entstehungsgeschichte der badischen Union.

Diese Festschrift von Geh. Kirchenrat Professor Dr. Bauer ist eine würdige Gabe zur Jahrhundertfeier der Union und leitet die Veröffentlichungen der evang.-kirchenhistorischen Kommission in Baden verheißungsvoll ein. —n—

Witterungsübersicht für September 1921.

Die Trockenheit und Wärme des diesjährigen Sommers hat sich in abgeschwächtem Maße auch über den ersten Herbstmonat fortgesetzt. Die für den ganzen Sommer charakteristische Beständigkeit der Hochdruckgebiete über dem mittleren Europa trat auch im September deutlich hervor, und nur selten berührten die meist in großer Entfernung vorüberziehenden Tiefdruckgebiete Süddeutschland. Dementsprechend lag der mittlere Luftdruck ca. 1—2 Millimenter über dem normalen Septembermittel. Die große Zahl heiterer Tage ließ die Wirkung der Sonnenstrahlung voll zur Geltung kommen, so daß am Tage noch häufig hohe Temperaturen erreicht wurden. Daher lagen trotz der bereits starken nächtlichen Wärmeausstrahlung die Monatsmittel erheblich über dem langjährigen Mittel des September, das sie im ganzen Lande um ca. 1 Grad übertrafen. Die Mitteltemperatur betrug in der oberrheinischen Tiefebene 15—16 Gr., auf der Baar ca. 13 Gr., und auch auf dem Feldberg noch 12 Gr. Auch die mittleren Temperaturmaxima waren um 1—2 Gr. zu hoch. An einigen Orten der Ebene stieg die höchste Temperatur über 29 Grad (am 15.) und es wurden auch bis zu sechs Sommertage erreicht. Die tiefsten Temperaturen gingen in der Ebene und im Gebirge nicht unter 0 Gr. herab, nur die Baar hatte bereits die ersten Nachtfröste (drei Frosttage), ebenso einige für die nächtliche Abkühlung günstig liegende Orte in Nordbaden, wie Wertheim und Buchen. Der Hochschwarzwald hatte ungewöhnlich warmes, sonniges Wetter und selbst der Feldberg blieb völlig frostfrei.

Die Niederschläge standen noch im Zeichen der diesjährigen langen Trockenperiode, und blieben fast im ganzen Lande erheblich hinter dem normalen Septemberniederschlag zurück. Im Mittel aller badischen Stationen fielen ca. 60 Proz. der normalen Summe. Am trockensten waren der äußerste Norden und Nordosten Badens, sowie der ganze Schwarzwald südlich der Rench. Nur im Bodenseegebiet wurde die normale Regensumme erreicht und überschritten (Mainau 125 Proz. der normalen). Die Niederschläge fielen teilweise noch in Gewittern, besonders am 18. und 21., wo ausgebreitete Gewitter mit starken Regenfällen über dem ganzen Lande niedergingen.

Der sommerlich-heitere Charakter des September prägte sich am besten in der sehr großen Sonnenscheindauer aus. Karlsruhe, das im langjährigen Mittel 33 Proz. des möglichen Sonnenscheins hat, hatte 60 Proz., und ebenso registrierten die Sonnenscheinmesser im Schwarzwald einen beträchtlichen Ueberschuß der Sonnenscheindauer.

Kein schmerzhaftes Rasieren mehr!

Seit Jahren von einem leichten, aber nie wegzubringenden Hautausschlag in der Bart- und Halsgegend geplagt, hatte ich schon die verschiedensten Mittel versucht, aber alles ohne Erfolg. Da mir das Rasieren besonders quälend wurde, glaubte ich dadurch, daß ich mir die feinsten französischen Seifen aus der Schweiz kommen ließ, das Uebel etwas abmildern zu können. Auch dieser Versuch blieb vollkommen ergebnislos. Zufällig kam mir Ihre Rasierseife „Leosira" in die Hände. Ich machte einen Versuch damit, und es ist mir nach dem Erfolg ein Bedürfnis, Ihnen zu bekennen, daß diese Seife an Güte alles übertrifft, was ich je gebraucht habe. Nicht nur, daß dieser unangenehme und lästige Hautausschlag binnen wenigen Tagen vollkommen verschwand, stehe ich nicht an, zu erklären, daß seit dem Gebrauch Ihrer „Leosira" das Rasieren, das mir früher eine lästige Pflicht war, jetzt in keiner Weise mehr beschwerlich oder unangenehm ist, ja ich könnte sagen, daß es beinahe ein Vergnügen ist.

Alfred S.... Leipzig, 18. Mai 1921.

Probieren Sie eine Packung zu 3 Mk. für monatelangen Gebrauch. Wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen, erhalten Sie auch Leosira-Rasierseife. Eventl. senden wir Ihnen eine Originalpackung direkt gegen Nachnahme oder Voreinsendung von Mk. 3.— Laboratorium Leo, Dresden-N. 6.

Persil

das selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft.
Macht die Wäsche frisch und duftig, wie auf dem Rasen gebleicht.
Wäscht mühelos, schnell und billig!
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henko", Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.
Preis das Paket Mk. 5.—.

Arbeiter-Bildungsverein. E. V.
Montag, 7 November, abends 8 Uhr, im Saale unseres Hauses Wilhelmstraße 14
Hans Sachs-Abend,
veranstaltet von Herrn Direktor Hans Blum, unter Mitwirkung von Herrn Hans Lehmann (Gesang.
Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

„Café des Westens"
am Mühlburger Tor
Feinstes u. modernstes Familien-Café mit eigener Konditorei
Täglich ab 4 Uhr: Konzert.
Jul. Eisele.

Künstlerhaussaal
Sonntag, den 13. November, 7½ Uhr
Tänze
Hedwig Nottebohm
unter Mitwirkung des Pianisten
Paul Eberhard
Karten zu 15, 12, 9 u. 6 ℳ (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Eintrachtsaal
Totensonntag, 20 Novbr., 7½ Uhr
Legenden-Abend
Adele Creutznach
vom Bad. Landestheater
Karten zu 8.-, 6.-, 4.- u. 3 (zuz. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

Vierjahreszeitensaal
Dienstag, 15. November, 7½ Uhr
Lieder-Abend
Paula Weber
1. Altistin des Badischen Landestheaters
Am Flügel: Hermann Wetzlar
Lieder von Schubert, Schumann, Brahms und Fleck.
Karten zu 10.-, 8.-, 6.- und 4.- (zuzügl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt

HERMINE WEIDNER
OTTO ZWEIFEL
Verlobte
Karlsruhe, November 1921
Winterstraße 51 — Winterstraße 18

Vermög. Damen wünschen glückl. Heirat! Herrn, auch ohne Vermög. gibt Auskunft Jos. Stabrey Berlin 113 Stolpische Straße 48.

Fischhalle
hinter dem Vierordtbad.
Heute frisch eingetroffen:
Feldhasen
Rehe
Ia Wildkaninchen
Kabliau
Schellfisch
Goldbarsch
Ia Bücklinge
Rauch-Schellfische
Nordseefisch-Vertriebsges. m. b. H.
Telephon 4707 und 4680.

Wilhelmshöhe
Ettlingen.
Sonntag und Montag
von 3 Uhr ab
Großer öffentlicher
Kirchweih-Tanz.
Für reichhaltige Küche sowie prima Weine und Biere ist bestens gesorgt.
Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer: Karl Rödiger.

Vierjahreszeitensaal
Sonntag, den 6. November, 7½ Uhr
Hugo Wolf-Abend
Gertrud Hepp
Am Klavier: Dr. Walter v. Bomhard
Karten zu 8, 6, 4 ℳ (zuzügl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39 u. an d. Abendkasse

Eintrachtsaal
Mittwoch, 9. November, 7½ Uhr
2. Kammermusikabend
Wendling-Quartett
Brahms: Streichquartett B-Dur, op. 67
Haydn: Lerchen-Quartett.
Beethoven: Harfen-Quartett.
Karten zu 18.—, 15.-, 12.—, 9.— u. 6.— bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Vierjahreszeitensaal.
Donnerstag, 10 November, 8 Uhr,
3. Literatur-Vortrag Heinrich Berl über
Strindberg
Karten zu 5.- (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

Konzerthaus
Samstag, 12 November, 7½ Uhr
Dante-Feier
der
Technischen Hochschule
unter Mitwirkung des
Badischen Konservatoriums
Orgelvortrag: Prof. Heinrich Kaspar Schmid.
Festrede: Prof. Dr. Heiß von der Freiburger Universität.
Rezitation a. d. Göttlichen Komödie: Friedr. Erhard, Vortragsmeister aus Dresden.
Geigensolo: Dr. Karl Brückner
Chorgesang: Gemischter Chor des Bad. Konserv.
Karten zu 5.— u. 3.— (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt.

EINTRACHTSAAL
Freitag, 18. Novbr., 7½ Uhr
2. Meister-Konzert
Kammersänger Fritz
FEINHALS
I. Heldenbariton des Münchener Nationaltheaters.
Am Flügel: Professor Heinrich Kaspar Schmid.
Lieder v. Schumann, Schubert, Pfitzner, Thuille, Wolf u. Strauss
Wahnmonolog und Schlußansprache des Hans Sachs aus Wagner's „Meistersinger".
Karten zu 18.-, 15.-, 12.-, 9.- und 6.- Mk. (einschl. Steuer) bei
Kurt Neufeldt, Waldstr. 39.

Welt-Panorama
38 Passage 38
Vom 6. bis 12. Nov. wird gezeigt:
(Italien) Como-See.
Eintrittspreis:
Erwachs. ℳ 1.30, Kinder 75 ₰

Kunstgliederbau G. m. b. H., Ettlingen in Bad.
Werkstätten zur Herstellung künstlicher Glieder u. orthopädischer Schuhwaren, f. Private u. Kriegsbeschädigte
Zweigstellen:
Mannheim: Schloßwache
Karlsruhe: Kriegstr. 105 b. Garn.-Lazarett
Rastatt: 111er Kaserne
Offenburg: Kasernengebäude Bau 1
Donaueschingen: Wöhrdenstr. 2

Erich Bühler
Bankgeschäft
Karlsruhe i. B., Kreuzstraße 4
Telephon 3504-3505
Reichsbank Giro-Conto, Postscheck-Conto: Karlsruhe 21869
empfiehlt sich
zur Ausführung aller Bankgeschäfte.
An- und Verkauf von in- und ausländischen Wertpapieren, Geldsorten und Coupons
Devisen-Abteilung.
Kostenlose Auskunft und Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Die vorzüglichen
Odeon-Sprechmaschinen
in ihren verschiedenen Ausführungen, als:
elektr. Schrankapparate mit selbsttätiger Ausschaltung
Schrankapparate mit zwei- und dreifachem Federmotor
Tischapparate in über 18 Modellen
Sprechautomaten mit Geldeinwurf für Restaurants usw.
finden Sie in größter Auswahl nur im
Odeon-Musikhaus
Kaiserstraße 175 Karlsruhe Telefon 339.

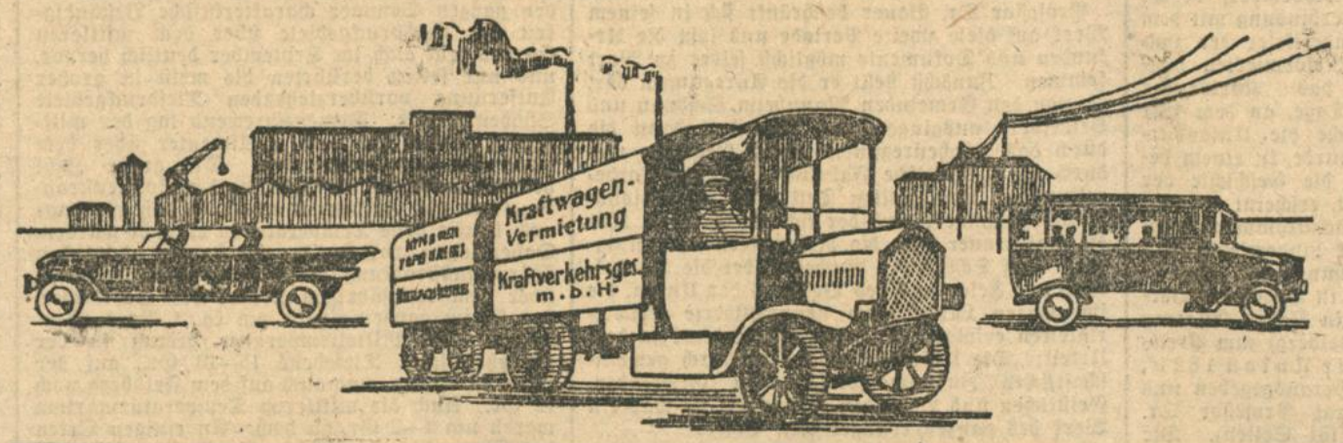
Trotz der Kolossalen Preissteigerung
verkaufe ich sämtliche Haus- und Küchengeräte wie
Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
Email- u. Aluminiumwaren
Holzwaren etc.
noch zu alten Preisen.
Jakob Press, Luisenstr. 45.

Kragen-Wäscherei Schorpp liefert: Stärkewäsche Oberhemden — Herren-Leibwäsche

Annahme-Stellen: Karlsruhe: Bernhardstraße 8, Kaiserstraße 34 und 243, Gerwigstraße 46, Amalienstraße 15 | Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastraße 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37 | Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18. Durlach: Hauptstraße 15.

Dr. med. Otto Wimpfheimer
hat sich als prakt. Arzt
Zähringerstr. 90 (bei der Kreuzstr.)
niedergelassen.
Sprechstunden 11—1 u. 3—5 Uhr
Telephon 338

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen
Amerikanische Journale
mit 5, 7, 8, 11 und 14 Kontis
stets auf Lager
Bernhard Müller
Papier- und Schreibwarenhandlung
Kaiserstr. 235. Telefon 5366.
zwischen Hirsch- u. Leopoldstr.



BAD. KRAFTVERKEHRSGESELLSCHAFT m. b. H.
FERNSPRECHER: 5149 KARLSRUHE i. B. GOTTESAUERSTR. 6.
Wagenpark über 100 Fahrzeuge. — Zuverlässiges Personal. — Reelle Bedienung.
Versicherungen. Lastzüge. Spezialwagen für Wein- und Tabaktransporte. Kippwagen.
Offenburg Tel. 64 — Heidelberg Tel. 2705 — Freiburg Tel. 3268 — Karlsruhe Tel. 5149 — Mannheim Tel. 6069 — Pforzheim Tel. 1407

Pelz-Verkauf G. Kumpf, Douglasstr. 8, Füchsen
und sonstigen Pelzwaren. — Herrenhüte. — Schirme.
empfiehlt reichliche, preisw. Auswahl in

INSTITUT FÜR PHYSIKALISCHE THERAPIE
Wenn andere Heilmethoden versagen, erzielt die Ultraviolett-Therapie mit künstlicher Höhensonne — Original Hanau — der Hauptheilfaktor der Hochgebirgskuren, noch Erfolge auf überaus zahlreichen Krankheitsgebieten.
Frau W. Hanousek
(von Arzt ausgt. Naturheilkundige.
11—1 Uhr und 3—6 Uhr. — Amalienstraße 53 II.

Adam Saul
Anfertigung feiner Herrengarderobe
nach Maß
Karlfriedrichstr. 1 Karlsruhe Eingang Zirkel
Telefon 1412 — Langjähr. Zuschneider in Firma Schröder & Fränkel, hier.

Warme Winter-Kleidung
Tuchhosen, Pelze, Mäntel, Joppen, Stiefel

Kommißtuchhosen, feldgraue, ohne Biesen 180.-, 160.-, 140.-, forstgrüne 30.- mehr, Kommißtuchhosen, schwarze 150.-, 180.-, Reitstiefelhose, feldgrau, wie Abbildung, 170.-, 200.-, 250.-, prima ganz starke Samt-Manchesterhosen 170.-, 200.-, Ia starke engl. Lederhosen 110.-, 130.-, feldgraue Blusen, Litewken, wie Abbildung, 300.-, 330.- mit Mufftaschen, warm gefüttert, am Hals geschlossen 450.-, warm gefütterte Winterjoppen mit Mufftaschen aus dicken, derben Winterstoffen 180.-, 250.- (da aus vorjährigen Beständen so preiswert), Winter-Flauschjoppen mit Mufftaschen, hoch geschlossen 330.-, 370.-, 420.-, neue, feldgraue große Kav.-Mil.-Mäntel 460.-, 550.-, gebr. 130.-, 200.-, 270.-, Mil.-Arbeitsröcke, Blusen, Litewken 76.-, 100.-, starke Arbeitstuchhosen 110.-, Stiefelhosen 130.-, feldgraue Blusen, tadellos umgearbeitet mit Rückengurt 150.-, 170.-, Drillichanzüge aus Ia Leinen-Drill 150.- aus Köper-Drill 120.-, Mil.-Hemden 55.-, Trikothemden, schwerste Qualität 75.-, Trikot-Unterhosen 65.-, Einheitswäsche, Hemd und Hose, nur 80.-, woll. Strümpfe 17.-, 20.-, 22.-, wollene Fingerhandschuhe 12.-, 15.-.

Reit-Stiefel, Inft.-Stiefel, Schnür-Schuhe.

Reitstiefel aus Ia Rindleder 600.-, Kav.-Stiefel 500.-, etw. gebr. 260.-, 300.-, Sports-Schnürschuhe, gelb und braun 200.-, mit Kappe 220.-, Inft.-Stiefel 220.-, große Nummern 250.- Schnürschuhe 170.-, gebr. 70.-, 100.- je nach Beschaffenheit. Versand per Nachnahme, Umtausch anstandslos, sogar portofrei. Bei Bestellung bitte Brustumfang, Bundweite und Schrittlänge angeben. Preiskatalog franko. **Koltermann**, Versandhaus f. d. gesamten Landwirtsbedarf, Berlin-Lichtenberg B 30 a, Möllendorfstraße 94/95.

ERSTE KARLSRUHER LEITERNFABRIK GEGR. 1892
R. Raible
Karlsruhe i. B.
Bismarckstr. 33
Leitern:
für Industrie, Gewerbe und Haushaltung!
Reparaturen.

MÖBEL-HAUS
Ausstellung: Ecke Kaiser- u. Douglasstraße (Hauptpost)
Günstige Kaufgelegenheit
für
Einzel-Möbel und Zimmer-Einrichtungen
Besichtigen Sie
unsere Ausstellung und
urteilen Sie.
Hauptgeschäft: Philippstr. 19
Gebrüder
KARRER

Brennholz
trockenes, grob und fein gemischt,
Marktstahler & Barth,
Tel. 44 u. 444. Neureuterstr. 4

Total-Ausverkauf
der
Städt. Bekleidungsstelle in der Ausstellungshalle und Zähringerstraße 45 a
Wir empfehlen zur Deckung des Winterbedarfs weit unter Preis:
Herren- u. Burschen-Anzüge in großer Auswahl von Mk. 300.— an
Herren- und Burschenulster in verschiedenen Farben . . . . . zu Mk. 200.—
Männer-Arbeitshosen, starke Qualität Mk. 90.—
Männer-Westen, grau gestrickt . . Mk. 45.—
Joppenanzüge aus woll. Deckenstoff (Joppe und Hose) . . . . . Mk. 95.—
Frauen- und Mädchenmäntel von Mk. 78.— an
Frauen-Kostüme . . . . . Mk. 95.—
Kinderkleider in Velour, bedr. Flanell und Halbwolle . . . . von Mk. 60.— an
Kinderstiefel, schwarz und braun, weit unter Preis
Gummistiefel mit Filzschaft, wasserdicht . . . . . Mk. 35.—
Kinderstrümpfe, schwarz und grau Vaterlandswolle. . von Mk. 10.— bis 14.—
Frauenstrümpfe, schwarz und grau Vaterlandswolle . . . . . Mk. 17.—
Nur solange Vorrat reicht.
Ausstellungshalle Eingang Nordseite u. Zähringerstr. 45a
Geöffnet von morgens 8 bis abends 6 Uhr.

Wer erfindet?
Die Industrie sucht Erfindungen, Anregungen zum Erfinden in uns. Brosch. m. Gutschein üb. 20 Mk. umsonst.
Allgemeine Handelsgesellsch. Leipzig 495, Windmühlenstr. 1/3

Kinderwagen Klappwagen Promenadewagen etc.
kaufen Sie billig u. gut im
Kinderwagen- und Korbwaren-Haus
Otto Weber
Schützenstraße 20
Ecke Wilhelmstraße
Fernruf 1789.

Einfache u. Elegante Kleider, Kostüme, Mäntel
... Werkstätte ...
Gertrud Koch
Nokkstr. 15

Kurzwaren — Aller Art
Galanterie und Weißwaren
für
Händler und Hausierer
am billigsten nur bei
L. Bienenstock en gros Telephon 1234
Karlsruhe i. B., Luisenstraße 75.

Unterstützt das Handwerk
Bei eintretendem Bedarf empfehlen sich die Firmen:

Abschriftenbüro
K. Traub, Kaiserstraße 34a.

Auskunftsbüro
Auskunfte: Bürgel, Wendtstr. 3, Ausk. f. jederm. T. 455. Zweigbüro (für Einzel-Auskünfte) Kaiserstraße 215 I.

Bandagisten
Unterwagner, Joh., Kaiser Wilh.-Halle 22/26. Tel. 1069.

Bettfedern-Reinigung
Flechtner's Nachfolger, Karlstraße 20. Alte Federn werden wie neu.

Bilder-Einrahmungs-Geschäft
E. Büchle, Inh. W. Bertsch, Kaiserstr. 128. Tel. 1957.
K. Lindner, Waldstraße 9.

Blechner
Busold & Nied, Hirschst. 12. Telephon 414.
Karl Hacker, Nachf. von J. Chimowitz, Karlstr. 20 Tel. Nr. 4367. Fabr. v. Metallw., Baublechnerei u. Installat. Reparaturen werd. prompt u. bill. ausgeführt.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Bürsten- und Pinsel-Fabrikation
Emil Vogel Nchf., Inh. Hch. Mart. Fünck, Friedrichsplatz 3. Telephon 1424.

Carosserie
Spitzfaden, Theobald, Kriegstr. 72. Tel. 4107.

Chem. Waschanstalten
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Damenschneider und Damenschneidermeisterinnen.
Jos. Blumenstetter, Steinstr. 21 (Lidellplatz). Tel. 1348.

Dampfwaschanstalt
Dampfwaschanstalt Wendt, Inh.: H. Weinheimer, Karlsruhe-Rüpp. Tel. 2309

Dauerwäsche-Großhandlung
Andr. Weinig jr., Spezialhaus f. prima Dauerwäsche. Kaiserstr. 40. Teleph. 5476

Drahtgeflechte u. Siebe.
Nik. Jäger, Fabrikation, Brauerstr. 21. Teleph. 3297.

Drehereien
Franz Dornheim, Schützenstraße 38 Spez.: Schirme, Stöcke, Pfeifen.

Elektro-Installateure
Carl Nahrgang, Kaiserstraße 225. Tel 3028.
Johann Vogel, Werderstraße 1. — Telephon 4252.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Busold & Nied, Hirschst. 12, Telephon 414.
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.
Grund & Oehmichen, Waldstr. 26. Tel. 520.
H. van Kaick, Ingenieurbüro für Elektrotechnik, Erbprinzenstr. 36. Tel. 5450
Jakob Leonhard, Rüppurrerstraße 90. Teleph. 4942.

Feilenhauer
Robert May, Gluckstraße 9.
Wilh. Sauer Feilenhauerei, Waldhornstraße 17.

Färberei
D. Lasch, Fabrik Sofienstraße 28. Telephon 1953.
Filialen:
Kaiserstraße 40
Ludwigsplatz 40a
Kurvenstraße 1
Kaiser-Allee, Ecke Körnerst.
Marienstraße 45
Ludwig-Wilhelmstraße 18.
Rheinstraße 23
Durlach: Hauptstraße 86.
Karl Timeus, Marienst. 19/21 Filiale: Kaiserstraße 66. Telephon 2838. Gegr. 1870.

Fensterreinigung
Südd. Reinigungs-Institut Kaiserstraße 34a, Tel. 2077.

Gas- und Wasserleitungs-Installateure
Busold & Nied, Hirschstr. 12, Telephon 414.
Georg Haufler, Rüppurrerstraße 29c. Tel. 2629.
Jos. Meeß, Erbprinzenstr. 29. Telephon 1222.

Gipser
Adolf Fritz, Kornblumenstraße 8. Telephon 1355.

Heizungs-Anlagen
Bad. Heizungsbauanstalt Karlsruhe. Inhaber: Ing. Fr. Weigele, Karlstr. 36, Telephon 1534.
Central-Heizungs-Geschäft Ludwig Lohnert, Goethestr. 24, Tel. 3662.

Hohlschleifereien
Karl Hummel, Werderstraße 13. Telephon 1547.
H. Tintelott, Rasiermesserhohlschleiferei, Amalienstraße 43. Telephon 4182.

Installationen
Franz Vogel, Zeller Nachf., Werderstr. 1, Tel. 3692.

Juweliere, Gold- und Silberarbeiter
Fr. Widmann, Kaiserst. 112. Besteingericht. Werkstätte.

Kupferschmiede
Karl Grießer, Baumeisterstraße 12, Kupferschmiede und Verzinnanstalt.
Fr. Schwarze, Ettlingerstraße 49. Telephon 58.

Kürschnereien
August Schnorr, Kunstkürschnerei, Kreuzstr. 27. Telephon 2625.
J. Neumann, Kürschner Erbprinzenstr. 3. Tel. 5019.

Lackierer
K. Dorwarth, Fahrräd., Maschinen, Schild., Marienst. 6.

Ledermöbel
Hermann Münch, Tapezier u. Dekorateur, Herrenstr. 6.
E. Schütz, Kaiserstraße 227. Telephon 2498.
W. Schütze, Tapeziermeister Goethestr. 23. Teleph. 3012.
W. Zanger, Amalienstr. 53. Telephon 1326.

Mechaniker
Julius Ehlgötz, Humboldtstraße 19. Telephon 3765.

Möbeltransporteure
Otto Frühinr., Sofienstr. 137. Telephon 1039.

Optiker
C. Sickler, Inh. Alfr. Scheurer gegüb. d. Hauptpost. T. 4615.

Orthopädische Fußbekleidung
L. Seitz, Hirschstraße 62. Telephon 2056.
Gustav Stöhr, Ritterstr. 2.

Parkettbodenleger
Stefan Volk, Schützenst 61.

Photographen
Rausch & Pester, Atelier vornehmer Photographien, Vergrößerungsanstalt, Erbprinzenstraße 3. Tel. 2678.
Samson & Co. Phot. Atel., Kaiser-Passage 7. Tel. 547.
H. Schmeiser, Rüppurrerstraße 16. Tel. 2489.

Polsterer und Dekorateure
E. Burger (K. Dutzi Nchf.) Waldstr. 89. Teleph. 2317.
Kammerer, Wilhelmstr. 35. Ecke Werderplatz, Spezialwerkstätte f. Polstermöbel.
E. Schütz, Kaiserstraße 227, Tel. 2498. Ledermöbel.

Putzgeschäfte und Putzmacherinnen
S. Rosenbusch, Kaiserst. 137 am Marktplatz. Tel. 3065.

Reparaturwerkstätte
für Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen etc.
H. Brodführer, Kaiserstr. 5. Fernruf 2918.

Rolladen u. Jalousien
Reparaturwerkstätte.
Ph. Thimig, Uhlandstr. 3.

Seiler
Carl Schönherr, Hanf- u. Drahtseile, Kaiserstraße 47. Telephon 2060.

Schirmreparaturen
W. Kretschmar Nchf., Hofschirmfabr., Kaiserstr. 82a. Teleph. 5475. Ueberziehen schnell und billig.

Schlossereien
E. Gulchardaz, Bürgerstr. 9. Bau-, Herd- und Reparaturwerkstätte. Telephon 1498.
Aug. Schlachter, Gottesauerstraße 10 Tel. 1595.

Schneidermeister
J. Gatterthum, feine Herrenschneiderei. Kronenstr. 31.

Schreibmaschinen-Reparaturen
A. Beller. Telephon 2659. Hübschstr. 20 u. Waldstr. 66.

Stickerei- und Tapisseriegeschäfte
C. A. Kindler Friedrichsplatz 6. Telephon 5519.

Strumpferneuerungsanstalt
Paula Müller, Ludwig-Wilhelmstraße 11.

Teppich-Reinigung mit elektrischem Betrieb
E. Teigmann Nachfolg. Adlerstraße 4. Tel. 2244.

Gute Arbeit — Prompte Bedienung

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Wirkung des deutschen Oberschlesien-Protestes.

Nachdem der Deutsche Reichstag — wieder einmal in einer Nachtsitzung — am 26. Oktober den Entschluß des neugebildeten Kabinett Wirths, einen Sachverständigen für die Wirtschaftsverhandlungen mit Polen zu ernennen, gebilligt hatte, ist die gleichfalls beschlossene feierliche Rechtsverwahrung der Reichsregierung an den Botschafterrat nach Paris abgegangen. Die Botschafter-Konferenz hat beschlossen, den deutschen Protest als nicht vorhanden anzusehen und für wirkungslos zu erklären. Dr. Wirth hat in einer Rede in Karlsruhe am 28. Oktober die Rechtsverwahrung ein „Gemeingut des ganzen deutschen Volkes" genannt. Trotzdem steht leider fest, daß die Entsendung von Reichskommissaren nach Oppeln bezw. Kattowitz von den Verbandsmächten als eine Annahme des Genfer Beschlusses und als eine gleichzeitige Anerkennung der Teilung Oberschlesiens hingestellt wird. Worte können an der Sache wenig mehr ändern, das Wichtige ist, daß unser Volk in den nächsten Jahren die Spannkraft behält, trotz der zu erwartenden polnischen Schikanen und Gegenwirkungen die Beziehungen zu den oberschlesischen Volksgenossen aufrecht zu erhalten und die Bedingungen dafür zu schaffen, daß die oberschlesische Wirtschaft einmal wieder der deutschen Wirtschaft restlos angeschlossen werden kann.

Die unerschütterliche Hoffnung auf die Vernunft der Welt.

Der Reichskanzler hat in seiner Rede vom 26. August im Reichstag erklärt, daß der Glaube an die Vernunft und Gerechtigkeit der Welt bisher irrig gewesen ist. Trotzdem hat er wenige Tage später erneut seinem Vertrauen Ausdruck gegeben, daß schließlich doch das Recht siegen werde. Aus Meinungsäußerungen zweier hervorragender früherer Führer in der deutschen Außenpolitik, des ehemaligen Außenministers Dr. Simons und des früheren Botschafters in Washington, Graf Bernstorff, geht hervor, daß auch bei berufenen Kennern der Außenpolitik die Hoffnung auf eine baldige Einkehr der Verbandsmächte durch die Erfahrungen der letzten Jahre nicht vernichtet ist. Dr. Simons hat einem rheinischen Pressevertreter gegenüber, Graf Bernstorff in Versammlungen der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß besonders in England die Einsicht in die Notwendigkeit einer Revision des Reparations-Ultimatums wächst. Auch Dr. Rathenau, der vorläufig das Aufbau-Ministerium nicht wieder übernehmen wollte, hat in öffentlichen Versammlungen in Mannheim und Frankfurt a. M. die Hoffnung ausgesprochen, daß es in nicht allzu langer Zeit zu einer Revision des Zahlungsprogramms kommen werde.

Interessant ist auch ein kürzlich veröffentlichter Briefwechsel zwischen dem britischen Pazifisten und Volkswirtschaftler Normann Angell und Walther Rathenau, in dem der Engländer Vorschläge macht, wie die Notwendigkeit einer Revision des Reparations-Abkommens den Verbandvölkern klargemacht werden könnte. Norman Angell empfiehlt, wir sollten die Zugeständnisse, die uns unsere Gläubiger zur Ermöglichung der Zahlungen machen müßten, klipp und klar formulieren. Hierzu gehören die unbeschränkte Zulassung deutscher Erzeugnisse und der Verzicht auf jede Sperrung von Rohstoffzufuhren. Die Nachrichten aus Paris lassen jedoch noch nichts von der „beginnenden Einsicht" erkennen, die uns allein retten kann. In bezug auf die 500 Millionen Goldmark, die wir am 15. Januar zu zahlen haben, wird aus Paris gemeldet, die Reichsregierung beabsichtige den Verbandsmächten die bevorstehende Zahlungsunfähigkeit Deutschlands mitzuteilen, und ein Moratorium nachzusuchen. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, daß von der Reichsregierung ein solcher Schritt geplant wird, wäre es kaum technisch möglich, daß das neue Kabinett Wirth — sogar noch in Abwesenheit des Kanzlers — solche Entschlüsse gefaßt habe. Wie uns die Aufbringung einer halben Goldmilliarde innerhalb 2½ Monaten möglich sein soll, ist allerdings eine offene Frage.

Finanznöte und Finanzsorgen des Verbandes.

Auch in den Ländern unserer Gläubiger sind die Finanzen keineswegs erfreulich. Der greise italienische Staatsmann Giolitti teilte in einer Rede mit, die italienischen Schulden vermehren sich jährlich um 6 Milliarden Mark und bringen den Staat in Bankrott, wenn nicht etwas energisches dagegen geschehe. Der Voranschlag des französischen Haushalts für 1922 schließt gleichfalls mit einem Fehlbetrag von 1½ Milliarden Franken. Die französischen Finanzen haben sich ausschließlich auf die von Deutschland zu erwartenden Zahlungen eingestellt. Daß man in Frankreich doch allmählich an der Hoffnung auf die reitenden deutschen Zahlungen irre wird, zeigt ein Artikel von Jean Finot in der „Revue Mondiale". Finot empfiehlt, die Gefahr eines deutschen Bankrottes dadurch zu vermeiden, daß England an Deutschland den Wert der Kolonien zahlen solle. Von einem französischen Verzicht will Finot aber nichts wissen. Bei den Finanzsorgen der Verbandsmächte ist es eigentlich unverständlich, daß noch immer sinnlose Zerstörungen deutscher Werte gefordert werden. Die „Deutschen Werke" in Hanau, Erfurt und Spandau werden durch eine plötzliche Entscheidung der Militär-Kommission aufgefordert, wichtige Teile ihrer Anlagen zu schleifen und bereits bewilligte, zur Verarbeitung daliegende Rohstoffe zu vernichten. Dies bedeutet eine neuerliche Zerstörung von Millionenwerten und die Notwendigkeit, in diesen schweren Zeiten Zehntausende von Arbeitern zu entlassen. Bei der unbedingt notwendigen Ermäßigung der Besatzungskosten gehen die Verbandsmächte gleichfalls sehr zaghaft vor. Diese Politik muß mit Notwendigkeit den finanziellen Ruin Deutschlands beschleunigen und die Aussichten unserer Gläubiger auf Reparationszahlungen verringern.

Ausverkauf und Schulden.

Bei dem fortdauernd niedrigen Kursstand der deutschen Mark nimmt der Ausverkauf deutscher Waren und Vermögensteile immer größeren Umfang an. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat ein Verbot erlassen, an zugereiste Ausländer mehr zu verkaufen, als dem unmittelbaren persönlichen Bedarf entspricht. Sehr wirksam wird diese Maßnahme allerdings nicht sein, da sie sich nicht auf die Besatzungstruppen und auch nicht auf die dauernd im besetzten Gebiet wohnenden Angehörigen von Verbandsländern erstreckt. Aehnliche Erfahrungen mit dem Ausverkauf macht man neuerdings besonders auch in den badischen Gebietsteilen. Die Preise steigen in beängstigendem Tempo. In der abgelaufenen Woche haben sich die Ernährungsminister der deutschen Länder unter Vorsitz des Reichsernährungsministers Dr. Hermes in Oldenburg versammelt, um über die Beseitigung der Kartoffelnot zu beraten. Durch bevorzugte Gestellung von Eisenbahnwagen ist es in den letzten Tagen gelungen, die durch spekulativen Aufkauf stark reduzierten Vorräte in den dicht besiedelten Teilen Deutschlands wieder etwas aufzufüllen. Für eine Wiedereinführung der Kartoffelbewirtschaftung ergab sich bei den Besprechungen in Oldenburg keine Mehrheit.

Die Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Entwicklung des deutschen Börsenlebens zu Wiener Verhältnissen nimmt unaufhaltsam und rascher als im Nachbarstaat ihren Fortgang. Es ist eine völlige Verkennung der Lage, wenn man behaupten wollte, daß die deutschen Verhältnisse mit denen Oesterreichs nicht zu vergleichen wären. Allerdings ist heute noch die Krone von der Mark durch einen gewaltigen Zwischenraum getrennt. Vielleicht wird sie dies auch auf absehbare Zeit bleiben. Aber sie steht, wie rascher Vergleich ergibt, bereits an der Stelle in Zürich, wo die deutschösterreichische Krone vor etwa einem Jahre und die polnische Mark vor etwa zwei Jahren stand. Allerdings zeigt die Berliner Börse noch nicht Kurssprünge von mehreren Tausenden von Prozenten, wie dies in Wien der Fall ist, immerhin aber zählen diese Steigerungen doch schon nach mehreren Hunderten, und auch dies entspricht den Verhältnissen, wie sie an der Wiener Börse noch vor etwa einem Jahre geherrscht haben.

Ueber die Zukunft der Mark kann sich kein Einsichtiger mehr im Unklaren befinden. Oft genug ist hier schon dargelegt worden, daß es unmöglich ist, eine Volkswirtschaft völlig auszuhöhlen und zu einer alle Kräfte übersteigenden Tributpflicht an das Ausland zu zwingen, ohne die Währungsverhältnisse zu einem völligen Zusammenbruche zu führen. Fast täglich büßt die Mark im Auslande von dem Reste ihrer Kaufkraft weiter ein, und dementsprechend geht auch die Entwicklung am Devisenmarkt weiter ganz und gar nach Wiener Muster vor sich, zumal man dafür sorgt, daß, sobald auch nur die leiseste Erholung des Markkurses sich zeigt, neue gewaltige Papiermengen in den Verkehr gepreßt werden.

Dieser gewaltigen Geldentwertung folgt, wie wir dies nun schon leider seit so langer Zeit gewohnt sind, in, wenn auch nicht ganz so raschem Tempo die Höherbewertung der Sachwerte, die Steigerung der Waren- und Effektenpreise. Ebenso wie das Publikum in einem gewaltigen Ansturm auf die Kaufläden noch so viel wie möglich für seine Papiermark zu kaufen sucht, ebenso hat sich fast das ganze Volk auf den Effektenmarkt gestürzt und sieht dort an Industrie-Effekten zu erwerben, was irgend noch erhältlich ist.

Das Material aber wird immer knapper, denn die durch die Kapitalvermehrung entstehende Aktien-Inflation steht in gar keinem Verhältnis zu der ungeheuren Notenin flation des Staates. Die jetzige Bewegung an der Börse entspricht keineswegs einer vorübergehenden Laune des Publikums, sie ist vielmehr eine explosive Korrektur des hinter der Goldentwertung und der Warenteuerung zurückgebliebenen Kursniveaus. Auch vorübergehende Erschlaffungen und Atempausen, die bei so starken Bewegungen natürlich und unausbleiblich sind, ändern nichts daran, daß die Angleichung der Effektenpreise an die 50fache Preissteigerung des Dollarkurses auf dem Marsche ist.

Auch in der vergangenen Woche hatte der Ultimo eine solche Atempause bedingt, da die Spekulation bei dem jetzigen hochgetriebenen Kursniveau doch vom Geldmarkte ziemlich abhängig geworden ist. Stets aber kann man die Erfahrung machen, daß bei solchen Abschwächungen die kapitalkräftige Großspekulation und das seriöse Publikum, das seine Effekten nicht zu spekulativen, sondern zu Anlagezwecken besitzt, die an den Markt kommende Ware glatt aufnimmt. Wird aber dann die entlastete Spekulation plötzlich von einer neuen stärkeren Devisensteigerung überrascht, so erfolgen überstürzte Deckungs- und Rückkäufe, die zu einer neuen stürmischen Befestigung des Kursniveaus beitragen.

Der innere Wert zurückgebliebener Effekten setzt sich unter solchen Verhältnissen naturgemäß bedeutend schneller durch, als in ruhigen Zeiten.

Was gilt die deutsche Mark im Auslande?

Für 100 deutsche Mark wurden bezahlt:

in	vor dem Kriege	Mitte vor. Woche	Mitte dies. Woche	Währung d. Landes
Nordamerika	23,80	0,60	0,55½	Dollar
England	97,80	3,11	—	Shilling
Frankreich	125,40	8,25	7,45	Francs
Italien	125,40	15,60	13,81	Lire
Holland	69,20	1,74	1,61	Gulden
D.-Oesterr.	117,80	1190,40	1250,00	Kronen
Tsch.-Slow.	117,80	58,00	58,82	Sokols
Ungarn	117,80	448,52	454,50	Kronen
Schweiz	125,40	3,15	3,02½	Francs
Schweden	88,80	2,75	2,50	Kronen
Norwegen	88,80	4,54	4,25	Kronen
Dänemark	88,80	3,25	3,20	Kronen
Finland	125,40	38,70	33,50	Fin. M
Mexiko	4,39	—,—	85,00	Peso

In der ständig weiter sinkenden Bewegung der deutschen Mark schien vor wenigen Tagen ein gewisser Wendepunkt eingetreten zu sein, insofern, als sich durch das Sinken des Dollarkurses bis auf 165 gleichzeitig eine gewisse Besserung des Markkurses bemerkbar machte. Die hieran geknüpften Erwartungen sind jedoch sehr schnell wieder illusorisch gemacht worden. Die Devisenkurse sind also nach wie vor großen Schwankungen unterworfen und solange nicht von seiten des Feindbundes Schritte getan werden, um die Mark zu stabilisieren, wird man nicht erwarten können, daß sie wieder eine aufsteigende Tendenz annimmt. Im Gegenteil hat die Entscheidung über Oberschlesien mit dazu beigetragen, das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Mark noch weiterhin zu verringern. Allerdings sind im Zusammenhang mit der Reise des Amerikaners Vanderlip nach Deutschland Pläne zur Errichtung einer europäischen Goldbank aufgetaucht, die jedoch solange keinen Zweck hat, als die Entente darauf besteht, daß die riesengroßen Reparationsleistungen von Deutschland nach wie vor in der bisherigen Höhe aufrechterhalten bleiben.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

(Nachdr. verb.)

In ununterbrochener Folge sind in der verflossenen Berichtwoche die Preise der ausländischen Zahlmittel weiter gestiegen und dementsprechend setzte sich die Entwertung der deutschen Währung von Tag zu Tag in empfindlichster Weise fort. Die Verminderung ihrer Kaufkraft kam auf allen Wirtschaftsgebieten zur Geltung und nicht zum wenigsten auf dem der Landesprodukte. Dieses machte sich besonders für den ganzen Westen und Süden unseres Landes insofern fühlbar, als dort die sonstigen Zukäufe ausländischen Getreides und ausländischer Futtermittel bei solchen Devisenpreisen nicht mehr erworben werden konnten. Die Folge davon war, daß West- und Süddeutschland sich mit verstärkter Kaufkraft Mittel-, Nord- und Ostdeutschland zuwandten und durch ihre dringlichen Anschaffungen und durch die willige Bezahlung jeder Forderung die gesamte Preisbewegung noch besonders scharf nach oben ins Treiben brachte. Beim Hafer mußte diesmal zwecks Befriedigung des notwendigsten Berliner Bedarfes die Heranholung von den Gütern durch Frachtautos in Kraft treten, da die per Bahn zu erlangenden Mengen fortgesetzt ungenügend blieben. Dabei hielt sich der Bedarf, soweit es ging, von neuen Käufen zurück, und der Ersatz durch Hilfsfutterstoffe nahm allmählich größeren Umfang an.

Getreidenotierungen in Mark je Tonne (Weltmarktpreise umgerechnet zu dem jeweiligen Wechselkurse). Die Zahlen in Klammer geben in Mk. das Steigen (+) bezw. Sinken (—) der Preise im Vergleich zur Vorwoche an. Chicago 1. November. Weizen—Dezember 7120 (+ 634), Weizen—Mai 7469, Mais—Dezember 3450 (+ 332), Mais—Mai 3862. Berlin, 3. November. Weizen märk. 6700—6840, Roggen märk. 5140—5360, Sommergerste 6700—7200, Hafer märk. 5280—5360, schles. 5200, Mais ohne Provenienzangabe Oktober—Januar 5200—5400. Hamburg, 2. November. Weizen prompt 6560—6640, November—Dezember 6640—6700, Roggen prompt 5240—5360, November—Dezember 5300—5400, Hafer prompt 5200—5260, November—Dezember 5200—5360, Gerste, Winter, 6000—6200 (nicht angeb.), Sommer 7000—7200, Tunis-Marokko 5600—5800, La Plata Mais loko 5000—5100. Königsberg in Pr., 2. November. Weizen 6000—6400, Roggen 4660—4680. Breslau, 2. November. Weizen 6000, Roggen 4600. Gerste, Winter, 5100, Sommer 6400, Hafer 4600.

Kartoffelpreise der Notierungskommissionen in Mark je Zentner.

Erzeugerpreise ab Verladestation: Berlin, 4. November. Weiße und rote 75—78. Hamburg, 3. November. Weiße 78—82, rote 75—78, gelbfl. 85—92. Magdeburg, 3. November. Weißfl. und rote 72—74, gelbfl. 78—82. Hannover, 2. November. Weiße 70—75, rote 67 bis 70, gelbfl. 76—80.

Großhandelspreise: Frankfurt a. M., 31. Oktober. Norddeutsche 90—95. Köln a. Rh., 28. Oktober. Norddeutsche weiße 88—89, rote 85—87.

Schlachtviehpreise in Mark je Ztr. Lebendgewicht.

	Okt./Nov.	Rinder, Ochsen Bullen, Kühe	Kälber
Berlin,	2.	300— 850	500—1350
Breslau,	2.	400— 800	600—1000
Dresden,	1.	250— 900	550— 950
Frankf. a. M.,	31.	300—1000	700—1050
Stuttgart,	1.	280— 830	820—1040
München,	28.	300— 850	800— 950
	Okt./Nov.	Schafe	Schweine
Berlin,	2.	250—675	1100—1600
Breslau,	2.	350—675	1150—1620
Dresden,	1.	300—725	1050—1600
Frankf. a. M.	31.	400—550	1100—1550
Stuttgart,	1.	—	1080—1440
München,	28.	—	1000—1400

Butterversteigerungen:

Berlin, 1. November. Zugeführt und versteigert 356 Faß. Höchstpreis 3860 Mk., niedrigster Preis 2040 Mk.

Hamburg, 2. November. Versteigert I. Qual. 352 Faß zu 3786 Mk. im Durchschnitt. Höchster Preis 3800 Mk., niedrigster Preis 3710 Mk. 7 Faß II. Qual. zu 3690 Mk. im Durchschnitt.

Bremen, 1. November. Versteigert 122 Faß, Höchstpreis 4070 Mk., niedrigster Preis 3440 Mk., abfallende Ware 2500—2790 Mk.

Börsenbericht: Kempten, 2. November. Umsatz 101 039 Pfd. Butter zu 23,14 Mk. im Durchschnitt. Nachfrage lebhaft.

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 5. Nov.

	4. Nov. Geld	4. Nov. Brief	5. Nov. Geld	5. Nov. Brief
Antwerpen-Brüssel	1698 30	1701.70	1778 20	1781.80
Holland	8166 80	8183.20	8546 40	8583 60
London	929.10	930 90	974 10	975.90
Paris	1743 20	1752 80	1818.10	1821.90*
Schweiz	4395 60	4404.40	4595 40	4604 60
Spanien	3196 80	3203.20	—.—	—.—
Italien	959.10	960 90	999.—	1001.—*
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	4496 50	4504 50	4495.50	4504.50
Norwegen	—.—	—.—	—.—	—.—
Schweden	—.—	—.—	5519 40	5530 60
Helsingfors	414.50	415.50	442 —	443.—
Newyork	235.70	236 30	245.75	246.25
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	7.99	8.01	7.99	8.01
Budapest	24.—	24 05	24.97	25 03
Prag	239.80	240 20	239.70	240 30

w. Berlin, 5. Nov.

	4. Nov Geld	4. Nov Brief	5. Nov. Geld	5. Nov. Brief
Rotterd.-Amsterd	7992.	8008.—*	8591.40	8608 60
Brüssel	2548.35	1651 65*	1708.20	1701 80
Christiania	3196.80	3203.20*	3406.55	341[illegible] 45*
Kopenhagen	4320.65	4329 35*	4445 35	4654.65
Stockholm	5319.65	5330.35*	5754.20	5765 80
Helsingfors	414 55	415 45	446 55	447 45
Italien	939 05	940.95*	989.—*	991.—
London	914.05	915 95*	981.50	983 50
Newyork	229 77	230.23*	248.75	249.25
Paris	1708 25	1711.75*	1823.15*	1831.85
Schweiz	4320 65	4329.35*	4645 35	4654.65*
Spanien	3146 85	3153.15*	3371 60	3378 40
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	8.18	8.22	8.43	8.57
Prag	241.75	242 25	251.70	252 30
Budapest	23 97	24.03	24 72	24.78
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	—.—	—.—
Buenos-Aires	72 90	73 10	80 15	80 35

* rationiert

Abenddevisen.

Frankfurt, 5. Nov.

Brüssel	1650	Paris	1700
Holland	8000	Italien	—
London	—	Newyork	227
Schweiz	—		

Tendenz: schwächer.

w. Zürich, 5 Nov

	4. Nov.	5 Nov.
Deutschland	2 32½	2 15
Wien	0.17	0.19
Prag	5.15	5 30
Holland	185.—	185.75
Newyork	537	536 75
London	21 14	21 14
Paris	39 50	39 65
Italien	21 70	21 95
Brüssel	38.20	38 40
Kopenhagen	100.	100 50
Stockholm	123.25	124 50
Christiania	73.—	73 50
Madrid	72.50	73.75
Buenos-Aires	175.—	175.—
Belgrad	—.—	—.—
Agram	1.65	1.45
Budapest	0.55	0.55
Bukarest	2.85	2 50

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co Karlsruhe.

	a vorbörsl.	b nachbörsl.	
Holland	8050	8750	—
Schweiz	4350	4775	—
Paris	1680	1875	—
Belgien	1645	1835	—
London	925	995	—
Newyork	223	253	—
Italien	985	1035	—
	Tendenz sehr fest.		Tendenz

Unnotierte Werte:

Wir sind freibleibend	Käufer	Verkäufer
Becker Stahl	920	950
Benz	990	1040
Brown Boveri junge	820	—
Deutsche Lastauto	300	—
Deutsche Petroleum	2300	—
Fahr, Gebr.	—	—
Halbach Maschinen	720	—
Hansa Lloyd	820	840
Industrie-Beteiligungen	650	680
Karstadt-Aktien	570	600
Knorr Heilbronn	1750	—
Meyer Kaufmann	—	1250
Mansfelder Kuxe	—	—
Rastatter Waggon	1200	1300
Rhenania Chem.	1540	—
Rodi & Wienenberger	—	—
Julius Sichel & Co.	1070	1120
Wolf, Buckau	1200	1300
5% Badenwerk	100	—
6% A.E.G. Vorzugs-Aktien	140	—
5% A.E.G. Vorzugs-Aktien	140	—
6% Rhein. Elektr. Vorz.-Aktien	125	—
6% Fuchs Waggon „	130	—
6% Zellstoff Waldhof „	130	—
6% Brown Boveri „	125	—
7% Leonhard Tietz „	150	—

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets kulant Käufer und Verkäufer und erbitten Anfrage.

Baer & Elend
Bankgeschäft, KARLSRUHE, Karlfriedrichstr. 26
Telephon 223 und 235.

Südd. Waren- und Produktenmarkt.

(Eig. Wochenbericht).

K. **Mannheim**, 4. Nov.

Getreide- und Produktenmärkte. Das Geschäft in überseeischem Getreide war in dieser Berichtswoche gleich Null, da die Einfuhrfirmen bei dem gegenwärtigen Stand unserer Valuta keine Käufe tätigen können. Die Kurse, die von den amerikanischen Märkten gedrahtet wurden, lassen erkennen, daß die Stimmung in den Vereinigten Staaten recht ruhig war und die Preise von Tag zu Tag zurückgegangen sind.

Die Haltung an unseren deutschen Märkten wurde voll und ganz von den Vorgängen der Devisenmärkte beherrscht. Die ausländischen Zahlungsmittel haben jetzt eine Höhe erreicht, die es dem Kaufmann unmöglich macht, eine Schätzung des wirklichen Wertes seiner Waren vorzunehmen. Ende der Woche war daher der Verkehr recht klein. Dagegen fanden in den ersten Tagen der Berichtswoche recht ansehnliche Umsätze statt, wobei die Preise sowohl für Getreide als auch für Mehl, Futterartikel und Hülsenfrüchte sprunghaft in die Höhe gingen. Die Preise änderten sich sozusagen von Stunde zu Stunde, wobei das Angebot immer geringer geworden war. Die Händler der Provinz klagen darüber, daß es für sie außerordentlich schwierig ist, von den Landwirten und Gutsbesitzern die Waren zu erhalten, die sie in letzter Zeit gekauft hatten und dadurch bei der Abwicklung der vorher abgeschlossenen Geschäfte erhebliche Verluste erleiden, da die Landwirte sich nicht an die mit den Händlern getroffenen Vereinbarungen halten und nur dann ihre vorher verkauften Erzeugnisse abliefern, wenn der Händler einen höheren Preis nachzahlt. Dagegen ist der Händler, der diese Waren an der Börse verkauft hat, zur Lieferung verpflichtet. Während Weizen am Anfang der Berichtswoche sich auf etwa 670 M. per 100 kg, franko Mannheim stellte, verlangte man heute für dieselbe Ware 710—715 M. Seitens der Mühlen besteht hauptsächlich Nachfrage für spätere Lieferung, weil sie zurzeit in sofort lieferbarem Mehl ausverkauft sind und den früher gekauften Weizen, infolge der schlechten Waggongestellung erst jetzt erhalten können. Roggen, der sich anfangs der Woche auf etwa 550 M. per 100 kg, Frachtparität Mannheim stellte, kostete heute etwa 590—600 M. per 100 kg. Die Nachfrage nach Roggen war die ganze Woche hindurch recht lebhaft, da in anbetracht der hohen Weizenmehlpreise stärkerer Begehr nach Roggenmehl sich bemerkbar machte. Braugerste lag recht fest, sie kostete anfangs der Woche, je nach Qualität 640—670 M. per 100 kg, waggonfrei Mannheim, während heute die Forderungen sich auf 690—710 M. stellten und auch diese Preise bezahlt wurden. Hafer ist von 470 auf 510 M. die 100 kg frachtfrei Mannheim emporgeschnellt. Mais ist in greifbarer Ware nicht offeriert, wogegen von vielen Seiten Nachfrage nach Mais besteht. Futterartikel liegen bei guter Nachfrage außerordentlich fest und nur bei Bewilligung der erhöhten Forderungen sind Käufe möglich. Für feine Weizenkleie bezw. Bollmehl verlangte man für Fabrikat hiesiger Mühlen bis 400 M. für die 100 kg, waggonfrei Mannheim. Weizenkleie wurde mit 330—335 M. die 100 kg, frachtfrei Mannheim bezahlt, für Roggenkleie wurden dieselben Preise erzielt. Kokoskuchen (Reichsware) stellte sich auf 480 M. die 100 kg, ab München, Reisfuttermehl 18/22proz. Ware, sofort lieferbar, wurde ab Friedrichshafen zu 325 M. die 100 kg mit Sack offeriert. Für Trockenschnitzel verlangte man 320 M. für die 100 kg, lose, ab süddeutschen Stationen. Haferschalen-Melasse ½ und ½ gemischt, stellte sich auf 250 M., Häcksel-Melasse, Mischung 60 zu 40 Proz., war zu 200 M. die 100 kg angeboten. Hülsenfrüchte blieben recht gut gefragt und die Preise konnten ebenfalls stark anziehen. Inländische Erbsen wurden zu 550—700 M. die 100 kg, je nach Qualität, offeriert. Für Reis lauteten die Angebote, je nach Qualität zwischen 875—1100 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim.

Mehl lag sehr fest und die Mühlen sahen sich infolge der fortgesetzt steigenden Preise für alle Getreidearten veranlaßt, auch ihrerseits die Mehlpreise zu erhöhen. Man verlangte heute für Weizenmehl Marke Spezial 0 980 Mk., für Roggenmehl 720—750 M. per 100 kg, ab süddeutschen Mühlen, zu den Verkaufsbedingungen der Vereinigung süddeutscher Handelsmühlen. Auch für norddeutsche Mehle sind die Preise stark gestiegen und die Forderungen für Weizenmehl lauteten in Berlin auf 900—1000 M. und für Roggenmehl auf 730—780 M. die 100 kg.

Tabak. Die Empfangnahme der Sandblätter hat in der Berichtswoche ihren Fortgang genommen. Die Sandblätter dieser Ernte erweisen sich als ein prachtvolles Material, nach dem von Seiten der Verarbeiter lebhafte Nachfrage herrscht. Die Preise bewegen sich zwischen 2300—2800 M., je nach Herkunft und Beschaffenheit. Angesichts der rapiden Verschlechterung unserer Währung sind diese Preise unter Weltmarkt-Parität. Die Tabake sind bis jetzt in einigen Ortschaften auf der Haardt, sowie im rheinbayerischen und Mannheimer Schneidegutgebiet abgehängt; Verkäufe haben aber infolge der hohen Forderungen der Pflanzer nicht stattgefunden. Der Rippenmarkt liegt ebenfalls sehr fest, doch kommen zu den heutigen hohen Preisen nur vereinzelt Abschlüsse zustande.

Die Lage am Kaffeemarkt.

(Eigener Wochenbericht).

Die rapide Entwertung unserer Reichsmark drückte der abgelaufenen Berichtswoche ihren Stempel auf. Die Preise sowohl für bereits verzollte als auch für unverzollte Kaffees gingen sprungweise in die Höhe. Alle Versuche, die gelichteten Transito-Läger durch neue Importe von Brasilien auszufüllen, scheiterten an den hohen Forderungen der Produktionsländer, die sich weit über hiesiger Parität bewegen. Nachdem seit annähernd 3 Monaten keine nennenswerten Importe vorgenommen worden sind, besteht eine ausgesprochene Knappheit an Ware. Auch die Vorräte in bereits verzollten Kaffees schmelzen zusammen. Da sie zum großen Teil für Rechnung des Auslandes lagern, so stellten sich die Preise dafür entsprechend den Devisenkursen außerordentlich hoch. Letzte Notierungen je nach Qualität und Beschreibung: Santos (superior/extra-prime) 26 bis 30 M., gew. Centralamerikaner 36—40 M. per ½ Kilo, roh; unverzollt ab Freihafen-Lager Hamburg (jetziger Zollsatz 13 M. für 1 Pfd. Rohkaffee). Mitgeteilt von der Firma Morris A. Heß G. m. b. H., Hamburg 8.

Börse – Handel – Industrie – Gewerbe.

Frankfurter Börse. In der nächsten Woche findet an der Frankfurter Effektenbörse am Montag und Donnerstag Vollbörse statt, an den übrigen Tagen nur Noten- und Devisenbörse.

Banken.

Süddeutsche Diskontogesellschaft in Mannheim. Das Institut errichtet demnächst in Edenkoben in der Pfalz eine Depositenkasse.

Oberrheinische Bankanstalt A.-G., Konstanz. Das Unternehmen errichtet in Lahr (Baden) eine Zweigniederlassung.

Neue Bankzusammenschlüsse. In der G.-V. des Allgemeinen Bankvereins A.-G. wurden Mitteilungen gemacht, daß sich die Verwaltungen des Bankvereins und der Kolonialbank A.-G., welche bereits in engerer Verbindung stehen, entschlossen haben, die beiden Institute in Wahrung ihrer Eigenschaft als selbständige Rechtskörper zu einer eng verbundenen Interessengemeinschaft zusammenzuschließen. Die Kolonialbank soll künftighin „Allgemeiner Bankverein" firmieren, während der bisherige Allgemeine Bankverein in Zukunft Allgemeiner Bankverein für Westdeutschland A.-G. mit dem Hauptsitz in Düsseldorf firmieren wird. Im Zusammenhang hiermit wird ferner die frühere Kolonialbank ihr Aktienkapital gleichfalls auf 100 Mill. M. erhöhen, so daß beide Institute alsdann insgesamt über 200 Mill. M. Aktienkapital disponieren.

Industrien.

Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebold und Sebold & Neff, Durlach. Die Gesellschaft war nach dem Bericht 1920/21 gut beschäftigt. Einschließlich M. 243 267 (i. V. 70 188) Vortrag ergeben sich nach Mark 1 708 175 (792 943) Abschreibungen und M. 1½ Mill. Zuweisung an ein Werkerhaltungskonto M. 4 230 474 (1 613 642) Reingewinn, woraus wieder 20 Prozent Dividende und außerdem M. 100 Bonus pro Aktie auf das um Mk. 3½ Millionen auf Mk. 6.70 Millionen erhöhte Stammkapital und 6 Prozent, auf die Vorzugsaktien verteilt werden. Der Spezial- und Dividendenreserve werden M. 600 000 zugewiesen, M. 700 000 an das Personal verteilt und M. 415 224 vorgetragen. Die Kreditoren betragen M. 14.69 (18.89) Mill. gegenüber M. 15.22 (8.12) Mill. Debitoren und Bankguthaben, sowie M. 13.05 (13.47) Mill. Maschinenbau-Vorräten. Mit Ausnahme der Immobilien, die mit M. 1.42 (1.31) Mill. zu Buch stehen, sind alle Anlagekonten abgeschrieben. Der ins neue Jahr herübergenommene Auftragsbestand habe sich inzwischen stark vermehrt. Die Aussichten seien weiterhin befriedigend. (G.-V. 10. November).

Gasmotorenfabrik Deutz — Motorenfabrik Oberursel. Die Verwaltungen beider Unternehmungen beschlossen, den zum 6. Dezember einzuberufenden Hauptversammlungen den Abschluß einer 50jähr. Interessengemeinschaft zu empfehlen. Das Abkommen sieht die Zusammenfassung der Geschäfte auf der Grundlage eines gemeinsamen Bau- und Vertriebsprogramms unter Führung durch Deutz vor. — Die Motorenfabrik Oberursel wird gleichzeitig ihr Stammkapital durch Ausgabe vor nom. 5 250 000 Mark neuer Aktien auf 12 Millionen Mark erhöhen, sodaß unter Berücksichtigung des Stammkapitals von Deutz (36 Millionen) die Verteilung anteilig gleicher Gewinne nach Maßgabe des Schlüssels 1 (Oberursel) im Verhältnis zu 3 (Deutz) gegeben ist. Die neuen Aktien Oberursel werden von einem Konsortium zu 190 Prozent übernommen. Von den neuen Aktien werden nom. 4½ Millionen den alten Aktionären Oberursel im Verhältnis von 3:2 zum Kurse von 200 Prozent angeboten, während die restlichen nom. M. 750 000.— von dem Konsortium unter Beteiligung der Gesellschaft Oberursel verwertet werden. — Je zwei Aufsichtsratsmitglieder werden zwischen den Gesellschaften ausgetauscht. Der Generaldirektor von Deutz wird den Vorsitz im Vorstand von Oberursel übernehmen.

Baroper Maschinenfabrik A.-G. in Barop. In der o. G.-V. wurde die vorgeschlagene Gewinnverteilung (Dividende 24 Proz.) sowie Entlastung mit 26 Stimmen gegen 1 Stimme genehmigt. Der in der Opposition befindliche Aktionär hielt das Aktienkapital für zu niedrig und führte aus, daß durch eine Erhöhung desselben die Aktionäre besondere Vorteile erlangen könnten. Von Seiten der Verwaltung wurde jedoch auf diesen Vorschlag nicht reagiert. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wieder gewählt.

Literatur.

Briefe eines Bankdirektors an seinen Sohn. Von Argentarius. Neuer Band: „Valuta". — Der neue Band dieser bekannten Briefe behandelt ein Thema, das für Deutschland leider von schmerzlicher Bedeutung ist: Den Niedergang der Landeswährung im Allgemeinen und den der deutschen Währung im besonderen. Mit der außerordentlichen Klarheit und Eindringlichkeit, die Argentarius eigentümlich sind, wird das Problem der Geldentwertung, des Niedergangs der Weltgeltung einer Währung, aufgerollt und bis in seine letzten Fasern zerlegt. Und dies nicht in der trocknen Art eines Lehrbuchs — Trockenheit ist nun einmal Argentarius' Sache nicht, — sondern in so fesselnder, man möchte sagen „spannender" Weise, daß der Leser das Buch nicht aus der Hand legt, bevor er die letzte Seite gelesen hat. In einem früheren Bande, der sich „Vom Gelde" betitelt, hatte der Verfasser sich mit den letzten Gründen der Geldentwertung, das heißt dem Sinken der Kauflust eines Geldwesens in seinem Ursprungslande, beschäftigt und diese Gründe darin erblickt, daß die Regierungen das im Gelde verkörperte Recht mißachtet haben. Indem sie unbekümmert um den Rechtsinhalt des Geldes fortgesetzt Geld ausgegeben haben, das keinen wirtschaftlichen Entstehungsgrund hat, haben sie die Eigentümer von Geld, d. h. von Güterbezugsrechten, unversehens um die im Gelde verbriefte Kaufkraft gebracht. Im neuen Bande „Valuta" schildert der Verfasser den Zusammenhang zwischen dem Landesgelde und dem „Weltgelde". Er erklärt, für jeden Laien verständlich, wie eine Währung beschaffen sein muß, damit ihre Bewertung im Auslande eine hohe und beständige sei, und auf welche geldpolitischen Fehler es zurückzuführen ist, wenn diese Bewertung sinkt und aus dem betreffenden Lande ein valutakrankes Land macht. Man kann nur bedauern, daß dieses Buch nicht einige Jahre früher geschrieben worden ist; es hätte Manchem die Augen geöffnet und dadurch vielleicht einige Länder vor ihrem jetzigen Valutaelend bewahrt. — Das Buch ist im Bank-Verlag, Berlin W. 57, erschienen. (Preis Mk. 12.50 geheftet, Mk. 17.— gebunden).

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Warenausverkauf.

Der gewaltige Sturz der Reichsmark in den letzten Wochen hat es mit sich gebracht, daß unser Land von zahlreichen ausländischen Aufkäufern heimgesucht wird, die große Warenmengen im Hinblick auf die Valutaverhältnisse zu spottbilligen Preisen erwerben. Die Läger der Geschäfte nehmen in besorgniserregendem Umfange ab. Hieran ist zwar auch die übertriebene Aengstlichkeit inländischer Käufer nicht schuldlos, die glauben, sich für lange Zeit hinaus eindecken zu sollen. Dieses Hamstern ist zwar als durchaus verwerflich zu betrachten, jedoch weniger gemeingefährlich, weil die Ware im Inlande bleibt und daher keine Schädigung des Nationalvermögens eintritt.

Ganz anders aber ist es bei den Waren, die von den Ausländern ansichgerissen werden. Die Handelskammer Karlsruhe hat daher dem Ministerium des Innern dringend nahegelegt, die nötigen Schritte bei der Reichsregierung zu unternehmen, damit alle geeigneten Maßnahmen getroffen werden, die verhüten, daß Gegenstände des täglichen Bedarfs zu billigen Preisen in das Ausland geschafft werden. Gleichzeitig fordert die Handelskammer die tatkräftige Weiterführung des Kampfes gegen das Schieberunwesen.

Gerichtssaal.

t. **Karlsruhe**, 4. Nov. Die 5. Strafkammer verhandelte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Hirsch (Vertreter der Anklagen war Staatsanwalt Geisler).

Die Berufung des Landwirts August Meinzer alt, des Bahnarbeiters August Meinzer jung und des Landwirts Adam Meinzer, sämtliche wohnhaft in Liedolsheim, kam zur Verhandlung. Das Schöffengericht Karlsruhe hatte laut Urteil vom 28. Mai d. J. bei sämtlichen Angeklagten auf je 8 Monate Gefängnis abzüglich 14 Tage Untersuchungshaft erkannt. In der Nacht vom 28./29. März d. J., nachts 2 Uhr, waren sie von ihrem Schwiegersohn bezw. Schwager wiederholt im Schlafe gestört worden, wobei der Ruhestörer infolge Familienstreitigkeiten Stücke Holz gegen das Haus seiner Verwandten warf, ohne daß diese getroffen wurden. Schließlich kam es zur Verfolgung des Täters, wobei August Meinzer alt und Adam Meinzer auf ihn einschlugen, wodurch der Täter von August Meinzer alt einen Schlag auf den Kopf bekam, zu Boden stürzte und eine lebensgefährliche Verletzung erlitt. In der neuen Beweisaufnahme wurde als nicht festgestellt angesehen, ob auch August Meinzer jung sich an der Schlägerei beteiligt hatte. Er wurde deshalb freigesprochen. Bei den beiden andern Angeklagten änderte das Gericht das Urteil dahin ab, daß August Meinzer alt 2 Monate Gefängnis abzüglich 14 Tage Haft und Adam Meinzer 3 Wochen Gefängnis abzüglich 2 Wochen Haft erhielt.

Der Metzger Ludwig S. aus Plankstadt hatte schon wiederholt Bekanntschaft mit den Zuchthausmauern gemacht; wegen Diebstahls verbüßte er schon Zuchthausstrafen bis zu 4 Jahren. Heute hatte der Angeklagte gegen eine vom Schöffengericht Karlsruhe ausgesprochene Zuchthausstrafe von 2 Jahren und 4 Jahre Ehrverlust Berufung eingelegt. Die Verurteilung war erfolgt, weil er einem gewissen H. am 18. Juli d. J. einen Sack mit einem Zentner Mehl im Wert von 450 M, das dieser in einer Mühle bei Daxlanden gestohlen und in einem Gebüsch aufbewahrt hatte, für 220 M abkaufte. Weiterhin war ihm zur Last gelegt, daß er am selben Tage in der Leopoldstraße in Karlsruhe ein Fahrrad im Werte von 1200 M und am 20. Juli in der Waldstraße ein Fahrrad von 800 M entwendet hatte. Der Angeklagte machte vor dem Berufungsgericht geltend, daß er nicht gewußt habe, daß das Mehl gestohlen sei. Bezüglich der Fahrraddiebstähle brachte Schmitt einen Zeugen bei, der bekundete, daß er die betreffenden Räder gestohlen habe und deshalb in Haft sei. Das Urteil lautete wegen Hehlerei in drei Fällen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, wovon 10 Wochen als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

t. **Karlsruhe**, 5. Nov. In der heutigen Sitzung der 1. Strafkammer führte Landgerichtsdirektor Kempff den Vorsitz; Angeklagevertreter war Staatsanwalt Dr. Rönnberg.

Das Gericht befaßte sich mit der Strafsache gegen den Aquisiteur Karl Erfurt aus Karlsruhe, der wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung angeklagt war. Erfurt, der sich schon früher ähnliche Vergehen hatte zuschulden kommen lassen, reiste für eine Karlsruher Annoncenexpedition in München-Gladbach, wo er Aufträge zu sammeln hatte. Nach seiner Verhaftung stellte sich heraus, daß Erfurt in drei Fällen Bestellscheine dadurch gefälscht hatte, daß er Beträge auf den unterschriebenen Scheinen fälschte und seine Firma in jedem Falle um 117 M schädigte. Außerdem hatte der Angeklagte Beträge in Höhe von 3377 M eingezogen und das Geld für sich behalten. Der Angeklagte stellte die Absicht der Urkundenfälschung in Abrede und wies auf sein Nervenleiden hin. Der hierüber vernommene Sachverständige hatte nur Willensschwäche infolge zu starken Alkoholgenusses festgestellt. Erfurt wurde wegen mehrfachen Versuchs der schweren Urkundenfälschung und Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von 8 Monaten Gefängnis abzüglich 5 Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Spielpläne auswärtiger Bühnen.

Nationaltheater Mannheim. So., 6. Nov.: „Die Walküre", Anf. 6 Uhr. — Mo., 7.: „Cosi fan tutte", 7. — Di., 8.: „Luise Millerin", 7. — Mi., 9.: „Der Arm am Scheideweg", 7. — Do., 10.: „Siegfried", 5½. — Fr., 11.: „Totentanz I.", 7½. — Sa., 12.: „Der Wildschütz", 7. — Im Nibelungensaal. Fr., 11.: „Josef und seine Brüder", 7. — Im Neuen Theater. So., 6.: „Der Herr Verteidiger", 8.

Stadttheater Heidelberg. So., 6. Nov.: „Doppelselbstmord", Anf. 7 Uhr. — Di., 8.: „Wiener Blut", 7½. — Mi., 9.: „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo", 7½. — Do., 10.: „Die Jungfrau von Orleans", 7½. — Fr., 11.: „Doppelselbstmord", 7½. — Sa., 12.: „Der Freischütz", 7½.

Stadttheater Freiburg. Mo., 7. Nov.: „Filmzauber", Anf. 7 Uhr. — Di., 8.: „Moral", 7. — Mi., 9.: „Die Sankt Jakobsfahrt", 7. — Do., 10.: „Der Widerspänstigen Zähmung", 7. — Fr., 11.: „Der Freischütz", 6½. — Sa., 12.: „Sankt Jakobsfahrt", 7.

Württembergisches Landestheater. Großes Haus. So., 6. Nov.: „Die Zauberflöte", Anf. 6½ Uhr. — Mo., 7.: „Weh' dem, der lügt!", 7. — Di., 8.: „Lohengrin", 6. — Mi., 9.: „Der Corregidor", 7. — Do., 10.: „Die verkaufte Braut", 7½. — Fr., 11.: „Fidelio", 7. — Sa., 12.: „Die Meistersinger von Nürnberg", 5½. — Kleines Haus. So., 6.: „Die Medaille" — „I. Klasse", 7½. — Mo., 7.: „Der zerbrochene Krug" u. „Der eingebildet Kranke", 7½. — Di., 8.: „Kabale und Liebe", 7. — Mi., 9.: „Die Medaille" — „I. Klasse", 7½. — Do., 10.: „Die Jungfrau von Orleans", 7. — Fr., 11.: „Hamlet", 7. — Sa., 12.: „Weh' dem, der lügt!", 7.

Städtisches Theater Frankfurt a. M. Opernhaus. So., 6. Nov.: „Hänsel und Gretel", Anf. 3½ Uhr. „Cavalleria rusticana", hierauf „Der Bajazzo", 7. — Mo., 7.: „Der letzte Walzer", 7. — Di., 8.: „Der Schatzgräber", 6½. — Mi., 9.: „Die Strohwitwe", 7. — Do., 10.: „Der Barbier von Sevilla", 7. — Fr., 11.: Geschlossen. — Sa., 12.: „Die Jüdin", 6½. — Schauspielhaus. So., 6.: „Der lebende Leichnam", 3. „Griseldis", 7½. — Mo., 7.: „Ernst", 7½. — Di., 8.: „Zwei glückliche Tage", 7½. — Mi., 9.: „Griseldis", 6½. — Do., 10.: „Die Räuber", 6½. — Fr., 11.: „Zwei glückliche Tage", 7½. — Sa., 12.: „Der alte Bürgerkapitän", 7½.

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Samstag, den 5. November 1921.

Beobachtungen badischer Wetterstellen 7ᵃ morgens

Luftdr. in NN mm	Temp. C	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std.
Königstuhl Seehöhe 563 m							
752.8	9	11	2	NW	leicht	Nebel	16
Karlsruhe Seehöhe 127 m							
754.0	12	11	6	SW	leicht	Regen	9
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
754.0	12	12	6	W	leicht	bedeckt	9
Villingen Seehöhe 715 m							
756.4	9	14	9	SW	leicht	Regen	8
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
646.3	6	8	5	SW	frisch	Regen	35
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	8	13	8	N	leicht	?	38

Allgemeine Witterungsübersicht.

Das über den britischen Inseln erschienene Tiefdruckgebiet hat sich bis zur Ostsee verlagert. Auf seiner Südseite gingen gestern auch in Baden ergiebige Regen nieder. Morgen wird unser Gebiet auf die Rückseite des Tiefs kommen, daher ist bei nordwestlichen Winden Abkühlung mit Böen und Strichregen zu erwarten.

Wetteraussichten für Sonntag, den 6. November: Veränderliche Bewölkung, zeitweise Regen, etwas kühler.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	5. Nov.		4. Nov.
Schusterinsel	2,65 m		1,85 m
Kehl	3,02 m		1,48 m
Maxau	4,16 m		2,91 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3,03 m
„	— m	abends 6 Uhr	3,28 m
Mannheim	1,91 m		1,40 m

Geschäftliche Mitteilungen.

Ein Stück gute alte Zeit im besten Sinne des Wortes ist der Kaffee-Onkel, den man so freundlich und vertraut überall sieht, wo Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz zu haben ist. Ein Stück gute alte Zeit bringt Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz in den Haushalt zurück, wo man sich noch an einem guten kräftigen Kaffee satt trinken konnte. Die echte Pfeiffer & Diller hat bekanntlich die gute Eigenschaft, daß sie Kaffeebohnen, Korn, Gerste oder Malz ganz überraschend ergiebig macht und dabei zugleich den Geschmack nicht minder überraschend feiner und angenehmer. Man mag keinen Kaffee mehr, der nicht mit Pfeiffer & Dillers Kaffee-Essenz gekocht ist, wenn man die erste Tasse damit gekostet hat.

Hauswirtschaftliche Neuheit. Das soll eine Neuheit sein? werden viele unserer Leserinnen ganz erstaunt fragen. Ist es nicht vielmehr ein guter alter Bekannter, dieses Waschmittel, das wir während der ganzen Kriegszeit so schmerzlich vermißten? Ja, das eine ist richtig, ohne daß das andere falsch ist. Erscheint doch Persil von Henkel erst seit kurzem wieder im Handel, und zwar wieder in Friedensqualität mit 30% Fettgehalt, so daß Seifenzusatz gar nicht nötig.

Togal — ärztlich empfohlen gegen: Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen. Togal stillt prompt die Schmerzen, scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Keimisch erprobt. In allen Apotheken erhältlich.

Sprech- und Atemtechnik. Beseitigung von Stimmstörungen. P. Paschen Karlsruhe, jetzt Stabelstraße 4. Sprechstd.: Mo. u. Do. 3—4.

Josepp nicht weit sei. Und richtig, wartete sie noch gar nicht lang, als sie ihn in der Menge erblickte, die von der Stadt heraufzog. Vor freudiger Erregung begann ihr Herz zu hüpfen. Sie blickte genauer nach ihm hin und bekam plötzlich ein ganz merkwürdig langes Gesicht. So groß die Freude sein mag, den heimlich Geliebten zu sehen, so groß ist ja wohl seit altersher auch der Schmerz, wenn man ihn „bei einer andern sieh'n" oder mit einer andern gehen sieht und gar noch zuschauen muß, wie er ihr „schön tut".

Der Bach-Josepp kam nämlich nicht allein und suchte offenbar nicht nach der Marie, sondern er führte des hinteren Müllers Anna an der Hand und sah ihr recht verliebt'n die Augen. Das konnte ein Blinder sehen, daß die zwei einig waren. Das Paar trat zu einem der Stände hin, dessen Dächlein sie auf einige Zeit der Beobachtung entzog. Natürlich mußte er ihr doch auch einen schönen „Kram" kaufen.

Nachdem die Marie den ersten Schrecken überwunden hatte, sagte sie ganz trocken zu sich selbst: „So, den hosch g'heit! 's g'schiebt d'r aber ganz recht, worum hosch mit de krumme Margreth G'schäft g'macht." Sie nahm das Ganze als eine gerechte Strafe des Himmels auf, ohne sich sonderlich niedergedrückt zu fühlen oder sich aufzuregen. Sie hatte etwas Unrechtes getan und hatte dafür jetzt eine tüchtige Maulschelle vom Schicksal bekommen, damit waren sie wieder quitt, sie und der Schicksalsherr, den sie sich wie einen großen Bauer dachte. Ihre Schuld war also gesühnt. Nun hieß es nur, sich nach einem andern umzugucken, solang 's noch Zeit war. Und das wollte sie denn auch. Sie stand also auf, strich Kleid und Haar zurecht und ging zur Kirche hinunter, um Umschau zu halten. Die alte Brunnerin kaufte gerade an einem Stand einen weißen Wecken für den Meinrad, denn ohne „Kram" wollte sie doch nicht nach Hause kommen; zu etwas anderem langte aber ihr Geld nach Abzug des Fahrgeldes für die Rückreise nicht mehr. Als sie die Marie erblickte, rief sie dieser zu: „Wa tuesch denn du do, gell du suechsch en Ma?"

„Erst noch," lachte die Marie, schnell gefaßt; „wisset Ihr kon?"

„I denk, du findst scho selber vil. Dir brucht mer kon sueche, du bist durchtriebe gnueg," gab die Alte halb im Spaß, halb noch im Aerger zurück. Die Marie lachte bloß und sagte dann, sie müsse noch ein Gebet verrichten, ging vorn zur Kirche hinein, hinten wieder heraus und schnell zur Stadt hinunter, denn sie wollte einstweilen noch ohne die Alte sein. Auf dem Heimweg konnte sie noch lang genug mit ihr gehen, wenn sich sonst niemand fand.

Am Bahnhof trafen sie sich später wieder und machten sodann die Rückreise zusammen. Sie gingen diesmal den Weg durch den Wald. Beide waren nicht sehr gesprächig. Die Brunnerin war besorgt wegen des möglichen Mißerfolges ihrer Wallfahrt und suchte die Marie über allerhand auszuhorchen, was auf dem Lochbauerhof vorging. Das paßte der Marie nicht recht, zudem mußte diese darüber nachdenken, was sie der Lochbauer-Mutter vorlügen wollte, warum sie nicht beim Schmied-Hannes in Waldsteinbach gewesen sei, oder dort nichts ausgerichtet habe. Es war schwer, etwas ganz Passendes zu finden. Die Marie seufzte: Das war doch ein rechtes Kreuz! Wenn man einmal in der Dummheit etwas Schlechtes angestellt hatte, mußte man immer neue Sünden begeh'n, selbst wenn man schon lang von der ganzen Sache nichts mehr wissen wollte. Sie nahm sich vor, sie wolle sich das doch eine Lehre sein lassen und sprach im Stillen, als sie an einem Kreuz vorbeigingen: „Liebe Herraott, hilf mir desmol no us der Patschi, ich will g'wiß nint meh so toa."

Immer schweigsamer werdend, erreichten die beiden endlich das heimatliche Dorf wieder. Die Brunnerin schritt, aufatmend, ihrer Hütte zu, die Marie ging, nicht ganz leichten Herzens, den Weg zum Lochbauerhof hinunter.

Auch im Lochbauerhof hatten sich im Laufe des Tages Dinge von einiger Bedeutung ereignet. Nach dem Mittagessen war der Bauer fortgegangen, auf einem entfernten Hofe einen Freund aufzusuchen, der viel gute Hausmittel gegen Viehkrankheiten kannte. So waren also die zwei Frauen und das kleine Kind die einzigen menschlichen Wesen auf dem Hof. Als nun das Haus so still und ruhig lag, fuhr mit einmal ein mächtiger Tätigkeitsdrang in die seit längerer Zeit so unkräftige und gezwungenerweise untätige Lochbäuerin. Sonst regierte der Lochbauer in seiner hitzigen Art alles allein und duldete nicht, daß sie richtig mitschaffte, solange sie nicht wieder ganz gesund wäre. Nun aber fühlte sich die Frau so frisch wie seit langem nicht mehr, und es war ihr, als müßte sie ganz allein das Kunststück fertig bringen, die kranken Kühe zu kurieren. Das wäre einmal wieder so eine rechte Freude, die sie selber gesund machen müßte. Sie ging zunächst in die Küche und richtete eine besonders kräftige Tränke her. Dann schritt sie in den Stall, wo die Kühe matt herumlagen und sie mit traurigen Augen anblickten. Sie untersuchte die Tiere einmal ganz aufmerksam. Dabei fiel es ihr auf, daß alle so klebrige Schnauzen hatten, und konnte sich nicht genug wundern, daß das anscheinend noch niemand aufgefallen war bis jetzt.

Nachdem sie den Tieren nun die Mäuler gut gewaschen hatte, brachte sie ihnen die Tränke. Die Tiere soffen wie unsinnig und schleckten die Kübel aus, bis sie ganz trocken waren und die feinen Holzfasern des Bodens wie Haare in die Höhe standen. Die Bäuerin schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Sodann gab sie den Kühen Heu in die Krippen, und wieder fraßen die Tiere wie närrisch. Es herrschte ein Gepolter und Getrampel im Stalle, das unter anderen Umständen beängstigend hätte erscheinen können. Morgens hatten die Kühe noch kein Futter angeguckt.

Der Lochbäuerin jubelte das Herz. Sie hielt gewiß viel vom Gebet der alten Brunnerin, aber sich selber schrieb sie jetzt doch auch ein wenig vom Erfolg zu. Nun mußte ja alles gut werden.

Die Marie war hocherstaunt darüber, eine solch freudige Stimmung zu Hause zu treffen. Die Lochbäuerin hatte soviel zu erzählen, daß die Marie nur zuzuhören brauchte. Niemand kümmerte sich um etwas anderes. Die Marie war von Herzen froh, daß alles so gut abgegangen war. In ihrer eigenen Freude kam ihr ein guter Einfall, und sie gab der Lochbauer-Mutter nur ein Zeichen: „Ich mueß Euch noher au no verzähle, wie's mir heut gangen isch."

Die Lochbauer-Mutter schaute die Marie halb bekümmert an, denn sie meinte nicht anders, als daß morgen der Schmied-Hannes von Waldsteinbach herüberkomme und den weiten Weg umsonst mache. Spät abends auf dem Stübchen der Lochbauer-Mutter gab die Marie der Alten folgenden Bericht von ihrer Fahrt, den ihr offenbar der gute Herrgott auf ihre inständige Bitte eingegeben hatte: „Denket Eu, uf em Weg isch mir de Gedanke kumme: Du könntst au in Großtannberg bi der Muttergottes akehre und e weng bete. Guet, und des han i dau. Und wo-n-i no in de Kirche dinne g'sesse bin und recht betet ha, isch es mer z'mols a'si, wie wenn ich e Stimm höre tät, wo zu mir sait: „Du bruchsch nimme zum Schmiedhannes nach Waldsteinbach gau, d'Muttergottes hilft allein." No isch es mir uf eimol ganz leicht ums Herz g'si und ich ha g'wißt, daß Eu g'holfen isch. Und bin gar nit hin zum Schmied-Hannes."

„Wa, du bisch gar nit dört g'si?"

„Hä, nei, Ihr höret's doch, d' Muttergottes hät doch . . ."

Die Alte war ganz sprachlos über den Bericht des Mädchens, das mit den Heiligen auf so gutem Fuße zu stehen schien, und sie ging tagelang ganz tiefsinnig umher, so stark hatte die Erzählung des Mädchens auf sie gewirkt. Schließlich sagte sie zur jungen Lochbäuerin, man müsse unbedingt etwas Besonderes tun, weil der Himmel seine Hand gar so sichtbarlich gezeigt hätte, und die junge Bäurin stimmte aus Dankbarkeit gerne zu. Sie beschlossen also beide, eine schöne Tafel in die Wallfahrtskirche zu Großtannberg zu stiften mit der Inschrift: „Maria hat geholfen".

Am nächsten Samstag kam die Brunnerin, aber ohne die Handtasche, wieder auf den Lochbauerhof und erhielt gleich das versprochene Pfund Butter. Sie konnte sich zwar im Geheimen nicht genug über die ganz unerwartete Bestätigung zum Guten verwundern, rief aber nichtsdestoweniger mit dem Ausdruck vollster Ueberzeugung: „Gellet, 's hät gli g'holfe? 's hät no jedesmol g'holfe." Die alte Brunnerin stand nicht umsonst im Rufe, ganz besondere Gebetserfolge zu erzielen. Sie verstand es eben auch, den Leuten die Sache hinzureiben. Und als sie hörte, es solle eine Tafel gestiftet werden, sagte sie gleich: „Die macht der Meinrad. Ihr werret staune, wa des für e schöni gibt. Ich trag sie denn selber wieder uf Großtannberg." — Sie bekam noch als Extrageschenk ein paar Mark, davon kaufte sie gleich beim Krämer dem Meinrad die längst gewünschte Farbenschachtel. Und der Meinrad machte sich mit Feuereifer an die Arbeit und brachte ein ganz einzigartiges Kunstwerk zustande. Es war auf Pappdeckel gemalt, eine Art Triptychon. Links war der Stall des Lochbauers mit den kranken Kühen zu sehen; das rechte Feld zeigte das Wallfahrtskirchlein „Maria am Berg", das der Meinrad von einer Ansichtskarte abgezeichnet hatte. Die Mitte war mit einer schönen Schwarzwaldlandschaft ausgefüllt, teils nach der Natur, teils eigener Erfindung entstammend. Alles staunte über die schöne Tafel. Der Meinrad durfte selber mit, als sie nach Großtannberg gebracht wurde.

Es ereignete sich, daß ein Kunstmaler, der einen Sommer lang in Großtannberg malte, das Kunstwerk zu Gesicht bekam. Als er hörte, daß ein Bauernbube es gemalt habe, ging er der Sache nach und suchte den kleinen Künstler auf. Es gelang ihm, ein paar Kunstfreunde für den Knaben zu interessieren, so daß sie sich bereit erklärten, die Kosten für dessen Ausbildung zu tragen. Und man sagt bereits, der kleine Meinrad werde so etwas wie ein zweiter Hans Thoma werden.

Und so können wir also unsere alltägliche Geschichte mit einer nicht alltäglichen und höchst erfreulichen Aussicht beschließen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Joho. / Druck und Verlag der C. F. Müllerschen Hofbuchhandlung m. b. H.

Die Pyramide

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

10. Jahrg. № 45 — 6. Nov. 1921

Alexander v. Gleichen-Rußwurm / Witz und Humor.

Im Witz liegt eine große Kraft und eine große Schwäche des Menschen. Er befreit und vernichtet, er verleiht dem Antlitz des Witzigen ein unwiderstehliches Lächeln oder verzerrt es zu höhnischer Grimasse.

Man betrachte die Büsten, Bilder, Medaillen der witzigen Köpfe verschiedener Zeiten, von Aesop bis zu Voltaire und Lichtenberg, ja bis zu den Photographien unserer Bekannten und Freunde, denen wir diese Eigenschaft zugestehen, etwas Gemeinsames wird uns trotzdem auffallen, ob der Witz bitter oder wehmütig, wohlwollend oder boshaft verletzend sich zeigt. Dieser gemeinsame Zug drückt ein gewisses „Ueber den Dingen stehen" aus, mag er aus dem Blick leuchten, verräterisch um die Mundwinkel zucken, mag er in der allgemeinen Gesichtszeichnung zur Geltung kommen.

Hofnarr Ihrer Majestät der Weisheit ist der Witz, toll, traurig, zotig, belehrend, ernüchternd, demütig und stolz zugleich, er macht das Kleine wie das Große salonfähig. Ihr Hofhalt ist unvollständig, wenn der Narr fehlt; stets kauert er an den Stufen ihres Thrones, ja zu Zeiten erlaubt er sich jede Frechheit, auch eine solche im Kostüm der Herrin, um mit ihrer Schleppe und ihren Juwelen zu prunken. In den ethischen und ästhetischen Distichen sagt Geibel von ihm:

„Witz ist ein schelmischer Pfaff, der keck zu täuschendem Eh'bund
Zwei Gedanken, die nie früher sich kannten, vermählt;
Aber der nächste Moment zeigt sie im Hader, die Gatten,
Und vor dem schreienden Zwist stehst du betroffen — und lachst."

Wer hat den ersten Witz gemacht, wer war dieser primitive Philosoph? Kinder verstehen und lieben Witze nur selten. Eine gewisse Art kindlicher Gemüter bleibt seinem Wesen zeitlebens fremd. Das Leben hat für sie eine so poetische Feierlichkeit, daß sie nicht viel Spaßhaftes daran entdecken. Vielleicht ahnen sie jenes Zurückschneiden froher Lebensgefühle, das im Witzereißen liegt und das Nietzsche in das feinsinnige Wort faßte: „Der Witz ist das Epigramm auf den Tod eines Gefühls."

Das geistige Jonglieren mit einander feindlichen Begriffen ist ein Spiel für erwachsene, sehr erwachsene Menschen. Die Art, in der es geschieht, hängt außerordentlich von dem psychischen Klima der verschiedenen Nationen ab. Witze haben eine große Aehnlichkeit mit Nationalgerichten, jedes Volk genießt gern die eigenen und mißversteht oder verachtet die der anderen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sogar recht kosmopolitische Menschen dennoch einen gewissen instinktiven Widerwillen haben gegen Witze, die für eine ihnen innerlich fremd gebliebene Nationalität charakteristisch sind. Am witzigsten zeigt sich natürlich jeder im eigenen Dialekt, ebenso wie die Nationalspeise als Hausmannskost am besten mundet.

Die italienische Schriftsprache verfügt zum Beispiel nicht über allzuviel Humor, der köstlichste entwickelt sich aber, reichlich mit guten und schlechten Witzen vermengt, in der Venezianer Mundart, im „Romanesco", im Neapolitanischen, hier besonders unterstützt durch lustige Gebärde, Fingerspiel, Augenzwinkern und andere Mimik. Ganz kalt lächelnd muß dagegen der englische Witz erzählt werden; er benötigt den sogenannten „Dry humour" oder jenes ernste Gesicht, das der Franzose „Pince-sans-rire" nennt. Die Drolligkeit besteht in dem unerschütterlichen Ernst des Sprechers, dessen steifes Wesen zu der Ausgelassenheit seiner Worte im Gegensatz steht. Selbst zwischen englischen und amerikanischen Witzen, obwohl sie sich derselben Sprache bedienen, herrscht ein unermeßlicher Abstand. Dem einen gilt noch immer Shakespeares Vers: „Witz, schnell geboren, wächst und welkt geschwind". Der andere sucht schwerer und nachhaltiger zu treffen. Was den Süddeutschen zum Lachen reizt, findet nicht immer Echo im norddeutschen Gemüt und umgekehrt, Städte haben ihren eigenen Humor, ihre eigenen Komiker, die sich oft gar nicht weit von der Heimat entfernen dürfen, um noch Beifall zu finden.

Jeder Beruf, jeder Stand hat sein eigenes Witzgebiet, das dem Außenstehenden nicht immer begreiflich erscheint. Der bäuerliche Witz, der Humor auf dem Lande, der sich nicht selten in eine eigenartige poetische Form kleidet, nimmt eine so wichtige Stellung ein, daß manche Dörfer sich eine Art Spaßmacher halten, den „Teppen" (im Süden), der etwas blödsinnig ist oder sich wenigstens so stellt, um bäuerliche Schwerfälligkeit auf lustige Art zu verspotten. Er tritt besonders bei allen Feierlichkeiten auf und genießt, ähnlich wie einst der Hofnarr, unter den ländlichen Potentaten Narrenfreiheit und Narrenrecht. Es gibt auch einen Humor, der nur zu den Frommen im Lande gehört und von ihnen allein geschätzt wird. Dieser „heilige Witz" beseelt gewisse joviale Mönchs- und Pfarrergesichter, aber auch ganz strenge, weltabgekehrte Leute verschmähen ihn nicht, sondern haben kindliche Freude daran, ihre Vertrautheit mit frommen Dingen also kundzutun. So erzählte eine Frau, die zur Beichte ging, heute sei für ihre Seele großer Waschtag, und ein römischer Grandseigneur, der sonst täglich die Messe besuchte, meinte, als er einmal verhindert war, „heute konnte ich dem lieben Gott meine Visite nicht abstatten".

Sehr charakteristisch ist ferner der Künstlerwitz, der zeigt, wie jene, die ihn erdenken, geistig auf Anschauung eingestellt sind. Abgesehen von der Karikatur, die ein Gebiet für sich ausmacht, bewegt er sich meistens in amüsanten Sinnestäuschungen, zum Beispiel Verfertigen von sogenanntem „Gschnas" und ähnlichen Dingen. Seine Harmlosigkeit und seine dekorative Wirkung — im wörtlichen, wie im übertragenen Sinn — machen ihn zum populärsten Witz, besonders, da er eine gewisse allgemeine Bildung vorauszusetzen scheint. Er geht wohl von einem speziell künstlerischen Ideenkreise aus, aber er wirkt doch für große Kreise verständlich. Die Atelierwitze werden zwar in der besonderen At-

mosphäre der Ateliers am besten genossen, können aber auf weitgehendes Verständnis rechnen, während die besonderen medizinischen, juristischen, selbst literarischen Witze weniger Popularisierung ermöglichen. Von allen genossen ist der unfreiwillige Witz, der schon uralt und ehrwürdig ist wie die Stätten, auf denen er besonders gedeiht.

Meist in das Gebiet der Satire fällt der politische und vor allem der sozialpolitische Witz, wenn er, jeden Humors entkleidet, mit derbem Griff wirkliche oder vermeintliche Schäden anfaßt, seit Juvenal und Persius ihre Geißeln schwangen bis auf unsere Zeiten, wo er so frei und stark, wie nie zuvor, sich in den der Zeitsatire gewidmeten Blättern entfaltet. Ihm gilt das Verslein (von Friedrich Güll) vor allem:

Ein guter Witz ist wie die reife Frucht,
Die unversehens von den Bäumen fällt.
Ein schlechter, die man abzuschütteln sucht
Und die dann, unreif, den Geschmack vergällt.

Der mächtigste und eindrucksvollste Witz ist und bleibt der politische, da seine Wirkungen am schnellsten zu übersehen sind. Mündlich, schriftlich, in Flugblättern, Pamphleten, Libellen, Lampoons, Chansons und Pasquinaden hat er mit dem unausstehlichen Gesurr der Sommerfliegen noch jeder Regierung in den Ohren gelegen und manche am Einschlafen verhindert, manche auch zu Schritten veranlaßt, deren eigentliche Ursache natürlich nicht gern eingestanden wurde.

Es ist selbstverständlich, daß auf diesem Gebiete die nationale Eigenart noch schärfer sich geltend macht als im Humor des täglichen Lebens. Man braucht nur im „Punch", im „Asino", im „Kladderadatsch" oder im „Simplizissimus" zu blättern oder im „Figaro" die „Nouvelles à la main" lesen, um zu erkennen, daß der Witz mit den tiefsten, unabänderlichen Dingen unseres Daseins eng zusammenhängt.

Seine niedrigststehende und langweiligste Abart ist die Zote. Einzig die Franzosen können durch den leicht dahinfließenden Zauber ihrer Sprache und durch tändelnde Behandlung, die den heikelsten Gegenstand nur ganz leise berührt, diese Speise schmackhaft machen, so daß sie nicht sofort durch Ueberdruß Ekel erregt. Ein gewisses lässiges Wohlwollen, Leben- und Lebenlassenprinzip in erotischen Dingen gehört dazu, aus der plumpen Zote ein graziöses Bonmot zu machen. Vielleicht braucht es mehr Geist, mehr Philosophie, um gerade auf diesem Gebiete nicht zu straucheln, als auf jedem anderen des Witzes. Ist hier Vollendung erreicht, dann kann ein richtig verstandener Spaß sogar dazu beitragen, der Scheinheiligkeit und Prüderie im rechten Moment ein wohlverdientes Schnippchen zu schlagen.

In höhere Regionen führt der etwas gütig herablassende Professoren- oder Gelehrtenwitz, dessen Verständnis natürlich entsprechender Bildung bedarf. Diese Konzession an den Humor, dieses Hutabnehmen vor dem einfach Menschlichen hat oft eine sehr glückliche Wirkung. Ein solcher Witz beleuchtet eine Dunkelheit mit freundlichem Licht, erfrischt auf mühsamer geistiger Wanderung, so daß man die Strapazen des Weges besser verträgt. Ja oft enthält er einen Extrakt von Weisheit, der köstlich ist. Die antiken Philosophen verschmähten ihn keineswegs, die sokratische Ironie arbeitete geradezu mit Gelehrtenwitzen. Platon weiß dadurch feinsinnige, moralische Lehren zu geben, so wenn er einem vorzüglichen, bedachtsamen, aber schwerfälligen Freund, dem Xenokrates, rät, er möge doch vor allen Dingen den Grazien opfern. Oder wenn er einen Freund bittet, an seiner Statt einen diebischen Sklaven zu züchtigen, er selbst sei im Augenblick viel zu zornig dazu. Goethe meint, wir würden einen ganz anderen Begriff der Antike gewinnen, wenn wir recht verständen, was die Philosophen ernst und was sie scherzhaft sagen wollten. Manches, was ihnen selbstverständlich als Witz galt, ist vielleicht später als ernste Behauptung zum Ausgangspunkt eines Systems geworden. Da Goethe selbst mit Vorliebe ein verkappter Schalk war, könnte man ihm gegenüber leicht zu ähnlicher Fragestellung kommen, namentlich was den unergründlichen „Faust" betrifft.

Am imposantesten erscheint Fernstehenden die Wirkung des Witzes im 18. Jahrhundert, da die Menschen durch die Notwendigkeit geselligen Daseins eine größere Scheu als je vor dem Lächerlichsein empfanden. Mit seinem Witz versteht Voltaire eine ganze Welt zu erschüttern, die massiv gebauten Vorurteile stürzen zusammen beim hellen Klingen seines Schellenstabs, wie die Mauern von Jericho vor den Posaunenstößen der Belagernden.

Die Aufklärungszeit war so witzig, weil sie naiv meinte, alles erklären zu können, hinter alle Taschenspielerstückchen der Natur zu kommen und daran Spaß zu haben.

Als diese große Illusion vorüber war, machte man keine so guten Witze mehr über Gott und die Welt, wie es ein Diderot, ein Galliani, ein Holbach getan, die Witze der Romantiker werden melancholisch und wehmütig.

„Der Humor ist keine Gabe des Geistes, er ist eine des Herzens", sagt Ludwig Börne, und Heine hat einige der allerbesten, aber zugleich allerwehmütigsten Witze gemacht, die je einem menschlichen Hirn entsprangen. Er ist typisch für die Art des Witzes, der aus unbarmherziger Selbstironie stammt, aus einem stolzen, verzweiflungsvollen Trotz gegen die ungeheuerliche Plumpheit des Schicksals. Seine Weltanschauung stammt aus einem gewissen ironischen Mitleid gegen sich selbst und gegen andere, die wir alle Spielzeug solch tölpelhaften Schicksals sind, sein Humor ist der elegante literarische Ausläufer des Galgenhumors, seine Witze schmecken nach der letzten, der Henkersmahlzeit, dem letzten Rausch vor dem vollstreckten Urteil. Sie sind unversöhnlich, unversöhnend. Der schrecklichste und schönste ist die Antwort auf das pathetische Suchen der Menschheit nach Lösung des Lebensrätsels:

Bis man uns mit einer Handvoll
Erde endlich stopft die Mäuler.
Aber ist das eine Antwort?

Solch grimmiger Humor trägt die Seele über Abgründe und lehrt sie mit ihrem eigenen Leid spielen.

Er macht Witze, aber er ist mehr als der Witz selbst, er ist reicher und kann sich bis zum Kern einer Weltanschauung erheben, wenn er im Schmerz dem Menschen das Lächeln lehrt.

Philosophen haben sich viel und oft über den Unterschied von Witz und Humor gestritten. Mir scheint der Humor als Charakteranlage die Vorbedingung des Witzes zu sein.

Witz ist glitzernder Schaum der Oberfläche, Humor ist die Perle aus der Tiefe.

Jedenfalls liegt oft die einzige Möglichkeit in ihm, daß man, ohne ernsten Schaden zu erleiden, diese oder jene Lebenslage überwindet.

R. Elsaßer / Zur Psychologie des Spiels.

(Schluß.)

Alle bisher behandelten Spiele beruhten im Wesentlichen auf der Betätigung des Einzelindividuums mit sich selbst, also nur auf der einen Hälfte der Lebenswirklichkeit, denn Individuum und Gesellschaft sind die beiden Pole, zwischen denen sich unser ganzes Leben bewegt. Die ursprünglichste Beziehung aber, die zwischen zwei Wesen besteht, ist der Kampf. Der Trieb zum Kampf, zur Durchsetzung des eigenen Ich auf Kosten des andern, lebt in allen organischen Wesen, im Menschen aber nicht nur in grober Form, sondern oft verfeinert und sublimiert, oft verdeckt und unbewußt, häufig mit ethischen Trieben in widerspruchsvoller Ehe verwoben. Die einfachste Form des körperlichen Kampfes ist der Ringkampf, das Niederzwingen des Gegners auf den Boden. Die Wörter „unterliegen" und „überlegen sein", die wir für alle Kämpfe körperlicher oder geistiger Art gebrauchen, deuten sinnfällig auf diese Urform. Der Ringkampf als Spiel, vom Herumbalgen junger Tiere oder Knaben bis zu den raffinierten Meisterschaftskämpfen, dient aber nicht mehr dem Zwecke der Daseinserhaltung; man strebt nicht mehr danach, den Gegner wirklich unschädlich zu machen (wozu das Niederwerfen eigentlich erst die Vorbedingung), sondern man findet sein Genüge im lustvollen Bewußtsein, der Stärkere oder Gewandtere zu sein. Das Gleiche gilt für den Boxkampf, für die studentische Mensur, für den Lanzenkampf mittelalterlicher Ritter. Aber nicht nur die Kampfesarten, auch die Motive sind bei genauerem Zusehen außerordentlich mannigfaltig. Zum stolzen Selbstbewußtsein, im Ernstfall tüchtig zu sein, kommt das Streben nach Ehre und Ruhm. Oft auch liegt der wahre Grund, der Kampfspiele veranlaßt, noch viel tiefer. Er ist, den Kämpfern selbst meist unbekannt, sexueller Art. Bewerbungskämpfe, wie wir sie bei den Tieren im blutigen Ernste finden, kommen auch beim Menschen vor, doch sind sie viel seltener als die gespielten „Hahnenkämpfe". Nicht immer sichtbar aber von mächtiger Triebkraft ist das Streben, die Aufmerksamkeit und Gunst schöner Frauenaugen auf sich zu lenken. Aber dieselben Ziele, persön-

Karl Frank / Der Wallfahrtstaler.

Eine Waldheimer Bauerngeschichte.

(Schluß.)

Während der Gesangverein sein Lied durch die Abteile gröhlte, hatte der junge, eifrige Schaffner dem gestrengen Herrn Zugmeister schleunigst Bericht erstattet. „Ist das die Alte, die da zuletzt noch bahergeschlappt ist?" frug der Zugmeister lebhaft, und als der Schaffner bejahte, machte er mit der Hand eine herrliche Bewegung und sagte: „Die kommt mir grad recht! Vorführen!"

Auf die Wallfahrer war der Herr Zugmeister sowieso nicht am besten zu sprechen und zwar aus verschiedenen Gründen, die uns im einzelnen aber hier weiter nichts angehen. Der Hauptgrund war jedenfalls der, weil die Wallfahrer auf dieser Strecke regelmäßig die meisten Zugverspätungen und Scherereien verursachten. Der Herr Zugmeister war übrigens früher einmal in dieser Gegend Gendarm gewesen, und der alte Eifer war noch immer ein wenig in ihm rege und schien sich angesichts des landschaftlichen Hintergrundes neu zu beleben. Mit großer Gewandtheit hatte der Schaffner, der noch nicht lange vom Militär weg war, und erst seine Probedienstzeit ableistete, die alte Frau durch den allgemeinen Trubel hindurch bis vor den Zugmeister hingeleitet. Dieser winkte ihr kurz und führte sie zu dem Stationsbeamten mit der roten Dienstmütze. Unterwegs jammerte die Frau wieder: „Mi Geld langt m'r jo nit. Ich ha jo wohl no en Taler, aber der g'hört doch nit mir, der mueß ich jo opfere."

„Was opfern," verwies sie mit einem gewissen grimmigen Humor der Zugmeister. „Erst wird die Fahrt bezahlt; mit dem was übrig bleibt, könnt Ihr machen, was Ihr wollt. — Nur raus damit," mahnte er dringender, „wir haben nicht viel Zeit." Darauf verständigte er mit kurzen Worten den Stationsbeamten, der ein Formular ausfüllte und die Fahrkarte holte. Und die Wallfahrerin mußte wohl oder übel den schönen, nagelneu blinkenden Erinnerungs-, Gotten- und Wallfahrtstaler auspacken und, statt der Kirche, dem Gotte des Verkehrs und dem Staate opfern. Alles mußte aber recht schnell abgemacht werden. Hernach durfte die Brunnerin wieder einsteigen, denn erst auf der nächsten Station endete ihre Reise. Während sie jetzt ihrem Wagen wieder zueilte, war es ihr, als hätte sie in einem der vorderen Wagen ein bekanntes Gesicht zum Wagenfenster herauslachen sehen, nämlich das der Marie, der Magd des Lochbauers. Die Brunnerin stieg aber wieder in ihren alten Wagen zu ihrem Gesangverein ein, trotzdem ihr gar nicht ums Singen war. Aber das war auch gar nicht nötig, denn das besorgte der Gesangverein fast mehr als gut war. Jetzt erst schien der Brunnerin ihr schrecklicher Traum in Erfüllung gegangen zu sein, sie empfand aber diesmal gar keine Befriedigung mehr bei dieser Feststellung. Sie war nicht einmal mehr ganz sicher, ob nicht noch weiteres Ungemach bevorstehe. Selbst an den Schnapsbuddel dachte sie nicht sogleich.

Wieder fuhr der Zug durch lange Tunnel. Dazwischen war dann immer ein großes Gegucke zu den Wagenfenstern hinaus und ein Staunen und Verwundern über die wilde Schönheit des Gebirges, wie über die kühne Führung des Schienenwegs, der bald auf der einen, bald auf der andern Talseite am steilen Felshang oft in zwei- und dreifacher Linie über einander zu sehen war. — Die Brunnerin allein blieb verstockt sitzen und schaute nicht rechts und nicht links. Sie ärgerte sich über alles und hätte am liebsten allen „müst g'sagt". „M'r könnt meine wunder ma," protestierte sie innerlich; „ich schieß ene t' die ganz Bahn."

Wieder hielt der Zug mitten zwischen den Bergen. Mit Mühe wand sich die Brunnerin durch das mächtige Menschengedränge, das auf der Station Großtannberg herrschte. Heute war ja großer Wallfahrtstag. Scharen von Wallfahrern in den verschiedensten Trachten entstiegen dem langen Zug, mischten sich mit andern, die schon früher gekommen waren, und bevölkerten die Wege, die zum Städtlein und zu dem darüber liegenden Wallfahrtskirchlein emporführten.

Die Brunnerin aber hielt sich grollend abseits und war voll ketzerischer Gedanken. Sie hatte noch immer einen Mordszorn, ohne recht zu wissen, gegen wen er sich wenden solle, ob gegen die Lochbäurin, oder die Eisenbahn, oder die ganze Menge der Wallfahrer. Jedenfalls war sie in gar keiner frommen Wallfahrtsstimmung. Sie hatte es drum auch gar nicht eilig. Trotzig sagte sie im Stillen vor sich hin: „Wenn ich's Geld nit bring, no wurd mi Bete au kon große Wert ha," und sie suchte sich eine abseits in den Anlagen versteckte Bank, wo sie ihre durchnäßten Eßvorräte auspackte und dabei einmal übers andere murmelte: „So, jetz ha-n-i de Dreck".

Die richtigen Wallfahrer aber stiegen einzeln, in losen Gruppen, oder auch in geschlossenen Prozessionen, schwatzend und betend die saubere Straße durchs Städtlein hinauf bis zum Wald, wo das Wallfahrtskirchlein „Maria am Berg" sein zopfiges Türmchen zu den Tannenwipfeln hinaufstreckte. Von hier aus erschloß sich ein wundervoller Ausblick über das ganze Gebirgstal und über die fächerförmig sich hinter einanderschiebenden Berge mit ihren dunklen Wäldern und steilen Felsen und tiefen Schluchten. Drunten leuchteten die bunten Häuslein des Städtchens wie Puppenwohnungen, alte Bauernhöfe mit silbern schimmernden Schindeldächern nisteten einzeln an gelichteten Hängen und auf den niederen Hügelkuppen. Die Sonne lag wie ein goldener Zauber über dem feierlichen Landschaftsbild, und der Himmel strahlte sein verzücktestes Blau hernieder. Um die erst vor kurzem wieder neu hergerichtete Wallfahrtskirche aber staute sich ein farbenfrohes Leben. Rote, blaue, schwarze Samtmieder waren zu sehen; goldgestickte Häubchen und schwarze Bänderkappen wechselten ab mit bunten Kopftüchern und grellbeblumten Strohhüten; rot und grün und schwarz und blau flatterten die Seidenschürzen der bäuerlichen Wallfahrerinnen; blendendweiße Hemdärmel pluderten sich über braunen Armen; aus hübschen, frischen Mädchengesichtern lachten helle Augen, und aus den runzligen Zügen alter Bäuerinnen sprach das harte, schwere Leben und das Wissen von dunklen Dingen. Weniger bunt kam das Mannsvolk daher. Viele gingen in Hemdsärmeln, den kurzen schwarzen Schopen am Arm hängend; einige trugen rote Westen und lange schwarze Röcke mit rotem Futter; manch schöner alter Charakterkopf tauchte auf neben junger Kraft, die noch nicht recht weiß, wo hinaus. —

Händler hatten ihre Stände aufgeschlagen, wo's allerhand zu kaufen gab, Rosenkränze, Heiligenbilder und sonstige Andenken, Kerzen, Wachsstöcke und Zuckerwaren.

Im geheimnisvollen Halbdunkel der Kirche aber drängte sich die Frömmigkeit in allen Abstufungen, von inbrünstiger Versenkung bis zur bloßen Neugier, um den Altar mit dem alten Marienbild.

Die fromme Sage berichtet, daß das Bild sei bei einem Brande durch die Mutter Gottes selbst gerettet worden und habe seitdem viele Wunder gewirkt. Daß, als die alte Kirche abbrannte, das Bild allein der Vernichtung entgangen war, blieb eine unbestreitbare Tatsache. Der Alt-Ratschreiber von Großtannberg, der sich auch ein wenig mit Geschichtsforschung befaßte, schilderte freilich den Hergang der Sache etwas anders. Es ist vielleicht gar nicht uninteressant zu sehen, wie sich die Ergebnisse seiner „weltlichen Geschichtsforschung" und die Legende zu einander verhalten.

Hören wir also, was der Alt-Ratschreiber berichtet: Kurz vor dem Ausgang des 30jährigen Krieges zogen noch einmal Soldatenhaufen durch das Tal und kamen auch nach Großtannberg. Sie trieben es daselbst ärger als je und raubten und mordeten und brannten. Auch im Pfarrhof kehrten spät nachts noch ein paar Strauchritter ein. Dem Pfarrer schlugen sie kurzerhand den Schädel ein. Seiner Nichte aber, die bei ihm war, einem hübschen Jungfräulein, rissen sie die Kleider in Fetzen vom Leib und zwangen sie mit ihnen zu zechen. In höchster Not gelang es dem Mädchen jedoch, durch einen Sprung aus dem Fenster zu entwischen. Es versteckte sich zunächst in der weiter oben gelegenen Kirche hinter einem Seitenaltar. Indessen sagte es sich selbst, daß es hier nicht lange sicher sein könne vor den wüsten Gesellen. In der Verzweiflung riß das Mädchen das große Muttergottesbild aus dem Rahmen, um wenigstens etwas zu haben, mit dem es seine Blöße bedecken und sich vor der großen Kälte schützen könnte. Hierauf floh es noch in der Nacht in die Tiefe des Waldes hinein, der damals noch etwas dichter und schwerer zugänglich war als heute. Andern Tages durchstöberten die Räuber die Kirche, raubten sie gründlich aus und steckten sie vor Aerger, daß ihnen das Bild entschlüpft war, in Brand. Nach ein paar Tagen lag eines Morgens das unversehrte Muttergottesbild mitten auf dem Schutt- und Aschenhaufen des völlig niedergebrannten Gotteshauses. Des Pfarrers Nichte hatte oben auf der Höhe irgendwo Zuflucht gefunden in einem versteckt gelegenen Bauernhaus, war mit Kleidern notdürftig versehen worden und hatte sodann in der Nacht das Bild wieder zur Kirche zurückbringen wollen. Als sie aber sah, daß das Gotteshaus abgebrannt war, legte sie, ohne jemanden etwas zu sagen, das Bild offen ausgebreitet auf die Trümmer, damit es gleich gefunden werde. Sie selber aber verschwand aus der Gegend. — — Soweit der Alt-Ratschreiber.

Heute wandern hunderte und aberhunderte zu dem alten ehrwürdigen Bilde, um sich Gnade zu erflehen und Trost zu holen. — Auch die alte Brunnerin stieg im Laufe des Mittags herauf und betete, etwas mürrisch und geschäftsmäßig zwar, ein paar Rosenkränze, um ihren Auftrag zu erfüllen.

Nach verrichteter Andacht hielten viele der Wallfahrer und Wallfahrerinnen weiter oben im Wald unterm Schatten der mächtigen Tannen auf welchem Mooslager erquickliche Rast. Hier hatte sich auch die Marie, des Lochbauers Magd, ein Plätzchen ausgesucht, von wo aus man den Umkreis der Kirche gut überschauen konnte. Eine Ahnung sagte ihr, daß auch der Bach-

Sarg ausgestoßen. Man versuchte, die Totenlade auf dem Bach in den Rhein zu flößen, aber auch das Wasser duldete den Toten nicht, warf ihn vielmehr alsbald ans Ufer. Ein frommer Priester endlich, an den man sich wandte, beschwor den Geist des Verstorbenen herbei. Dieser erschien in Gestalt eines kleinen Schweines, ward in einen Kasten gesperrt und auf einen vierspännigen Wagen geladen. Mit ihm mußte nun solange im Lande herumgefahren werden, bis ein bestimmter Geldbetrag verbraucht war. Es durfte nur Nachts gefahren werden; oft war der Wagen so schwer, daß ihn die Pferde kaum fortbrachten, bergab brauchte er Vorspann, bergauf den Hemmschuh. Die Fuhrleute sollten bestrebt sein, das Geld möglichst bald auszugeben, weshalb sie in jedem Wirtshaus einkehrten, die kleinste Dienstleistung bezahlten, aber nie mehr geben durften, als gefordert ward. Das Schwein verzehrte indessen täglich das vorgesetzte Fressen. Als endlich das Geld verbraucht, fuhr der Wagen wieder normal, und der Priester gab den in Schweinsgestalt zurückgekehrten Geist wieder frei. Nun konnte der Leichnam im Grab bleiben, da auch von des Verstorbenen Erben der Gemeinde ihr entzogenes Gut zurückgegeben ward.

Ein steiler Weg führt durch die Lößschluchten unter Büschen und Sträuchern zur Höhe des Tuniberges heran, wo, weithin sichtbar, über dem Dorf die Ehrentrudiskapelle aus den Weinbergen ragt. Eine tiefe Höhle gähnt auf halber Höhe, das Erzknappenloch genannt, wohl ein Ueberbleibsel der prähistorischen Zeit. Wie mir ein alter „Tuniberger" erzählte, sei einst aus den Spalten in der Höhle ein Blutstrom gequollen und Menschenhaar gewachsen. Woher diese schaurige Ueberlieferung, konnte nicht ermittelt werden. Von der Kapelle, auch Apollonia- oder Michaelskapelle genannt, lassen wir den Blick entzückt auf die fruchtbaren Gefilde des Breisgaus schweifen, über Berge, Hügel und Dörfer, sehen des Rheines glitzernd Band die gesegnete Ebene durchellen, des Schwarzwald und des Wasgaus Berge dunkel grüßen und schauen auf unser Dorf herab mit seinen alten Dächern, seinem Schloß im Park und gedenken der mannigfachen Schicksale der Siedlung.

Richard Euringer / Was uns not tut.

Eines Tages glaubte wieder einmal ein Mensch, die Erkenntnis gewonnen zu haben, die dem Volke nützen werde. Diesmal war es der Waldsiedel. Er verließ also sein Gezelt, wanderte nach der Stadt, begab sich auf den Markt zu den Ausrufern und sprach zum ersten: „Mein Leben lang hab' ich gesucht. Nun aber glaube ich die Erkenntnis zu besitzen, deren das Volk bedarf. Meine Weisheit ist groß. Meine Stimme aber ist klein. Leih mir also deine Stimme, daß sie weit und breit vernehmen, was uns not tut!"

„Ist es etwas Politisches?" fragte der Ausrufer höflich, „das interessiert uns sehr."

„Es ist weder etwas Politisches," sagte der Siedel, „noch etwas Unpolitisches, sondern etwas, das uns alle angeht."

Da bedauerte der Ausrufer, sagend: „Uns interessiert nur das Politische. Aber geh eins weiter, Mann, zu jenem dort! Der ist für so etwas zu haben!"

Da ging der Siedel zum zweiten und sprach: „Mein Leben lang hab' ich gesucht. Nun aber glaube ich die Erkenntnis zu besitzen, deren das Volk bedarf. Meine Weisheit ist groß. Meine Stimme aber ist nur klein. Leih mir also deine Stimme, daß sie weit und breit vernehmen, was uns not tut!"

„Ist es etwas Wissenschaftliches?" fragte der Ausrufer höflich, „das interessiert uns sehr."

„Es ist weder etwas Wissenschaftliches," sagte der Siedl, „noch etwas Unwissenschaftliches, sondern etwas, das uns alle angeht."

Da bedauerte der Ausrufer, sagend: „Uns interessiert nur das rein Wissenschaftliche. Aber geh eins weiter, Mann, zu jenem dort! Der ist für so etwas zu haben!"

Da ging der Siedel zum dritten und sprach: „Mein Leben lang hab' ich gesucht. Nun aber glaube ich die Erkenntnis zu besitzen, deren das Volk bedarf. Meine Weisheit ist groß. Meine Stimme aber ist nur klein. Leih mir also deine Stimme, daß sie weit und breit vernehmen, was uns not tut!"

„Ist es etwas Religiöses?" fragte der Ausrufer höflich, „das interessiert uns sehr."

Und als der Siedel antworten wollte, da drängte sich eine ganze Reihe von Ausrufern heran und fragten durcheinander: „Ist es etwas Mystisches? Das interessiert uns sehr!" „Ist es etwas Okkultes, etwas Theosophisches, etwas Erotisches, etwas Literarisches, etwas Sozialistisches, etwas Kommunistisches, etwas Reaktionäres, etwas Konservatives, etwas Nihilistisches? Das interessiert uns sehr!"

„Es ist weder das eine noch das andere," wiederholte der Siedel, „aber etwas, das euch alle angeht, unser ganzes Volk!"

Da bedauerten die Ausrufer, sagend: „Uns interessiert nur unser eigenes Spezialgebiet. Schade!"

Da nun dergestalt der Siedel keine Möglichkeit sah, seine Weisheit an den Mann zu bringen, verließ er den Markt und wanderte in seinen Wald zurück. Plötzlich aber rief ihn einer an. Es war ein kleines, windschiefes Männchen, das überfloß von Liebenswürdigkeit.

„Mein lieber Siedel," sagte es, „anvertrau mir deine Weisheit! Ich interessiere mich für alles!"

„Dann bedarfst du meiner Erkenntnis nicht," sagte der Siedel; „denn sie ist keine andere als die, die du schon besitzest. Ich aber danke dir eine neue Erkenntnis; die nämlich, daß es besser ist, sich für eines einzusetzen und zu leben, als auf allem nur herumzuschwimmen."

Und er ging in seinen Wald zurück, in dem Bewußtsein, daß er noch viel lernen müsse, bis er wieder einmal seine Weisheit ausposaunen dürfe.

Richard Euringer / Prinzessin Trudelwusch. Märchen.

Von Sauhirten und Prinzessinnen sind schon viele Geschichten erzählt worden, aber noch nicht alle, denn ich weiß noch eine letzte. Die fängt so an:

„Nein," sagte die Prinzessin Trudelwusch, „ich nehme keinen Mann, der nur meine Kleider liebt, mein blaues Blut und meine vielen Schlösser. Ich nehme keinen andern Mann, als jenen, der mich auch als Schweineliesel liebt. Punktum!"

Dann warf sie ihre goldenen Pantöffelchen in eine Ecke, zog die seidenen Strümpfe aus, schlüpfte in ein armseliges Röckchen, ging barfuß übers Feld, vergelte sich im Gras, bis sie wie die schönste Schweineliesel aussah, und setzte sich in den Straßengraben.

Es dauerte nicht lange, so ritt Prinz Kasimir vorbei, würdigte sie keines Blickes, und Prinzessin Trudelwusch sagte sich: „Da sieht man's nun!" Dann kam ein Bürger, kam ein Bauer, und zuletzt der Schweinehirt.

„Keiner hat mich auch nur angesehen!" dachte Trudelwusch, da setzte sich der Bartel schon zu ihr in den Straßengraben. Die Schweine lagerten sich rings herum und sangen: „Gwui, gwui, gwui!"

„Servus!" sagte Bartel.

„Servus!" wiederholte Trudelwusch.

„Du bist nett!" sagte Bartel, dem ein Glöckchen an der Nase hing, das nicht läuten konnte.

„Gefall' ich dir auch wirklich?" forschte Trudelwusch.

Der Bartel sagte: „Frag' nicht so dumm!" und gab ihr einen Kuß, der so herrlich schmeckte, wie es nur in Bilderbüchern steht, und wobei das Glöckchen leise läutete.

„Das darf man doch nicht!" sagte Trudelwusch.

„Ei warum denn nicht?" fragte sie der Bartel.

„Weil wir doch noch gar nicht Mann und Frau sind!"

„Dann müssen wir's halt werden!"

Und da sie, mißtrauisch von Natur, immer noch ein wenig zweifelte, ob er wirklich auch der Rechte sei, fragte sie: „Liebst du mich auch buchstäblich nur um meiner selbst willen?"

„Frag' nicht so dumm!" antwortete der Bartel und nahm sie um den Leib.

Ei, da sprang Prinzessin Trudelwusch in die Höhe, breitete die Arme aus, machte ein andächtiges Gesicht, spitzte den Mund und rief: „Willkommen! Sei gepriesen und gegrüßt! Laß deine Herde stehn und wirf dein armes Kleid von dir! Weißt du, wer ich bin? . . . Ich bin Prinzessin Trudelwusch, und den ich liebe, dem gehört das Königreich! Komm, komm, mein Freund! Denn sieh, ich nehme keinen anderen Mann, als jenen, der mich auch als Schweineliesel liebt! Punktum!"

„Schön!" sagte Bartel! „Nun, da passen wir zusammen; denn ich nehme keine andere Frau, als jene, die mich auch als Schweinebartel liebt! Punktum!" Drehte sich herum und ließ die ganze Trudelwusch im Straßengraben sitzen.

„So —?" sagte sie. Dann lief sie augenblicklich heim, zog die seidenen Strümpfe übers Knie, schlüpfte in die goldenen Pantöffelchen und nahm den Prinzen Kasimir zum Mann. Und als die Glocken klangen, da waren sie ein Paar. Der Schweinebartel aber nahm die Schweinebertel, was wohl auch das Klügste war.

„Eines aber," bemerkte die Prinzessin Kasimir, genannte Trudelwusch am nächsten Tage zu ihrem Gatten, „eines aber, Kasimir, gefällt mir nicht an dir: Du gehst auf schöne Kleider! Auch im Schweineliesellkleid kann ein Prinzeßchen stecken . . ."

„O!" erwiderte Kasimir, „da werd' ich mich ja tüchtig bessern!" Und er besserte sich so, daß nicht nur Trudelwusch vor Eifersüchten fast verging, sondern daß wir glauben dürfen, auch dies Geschichtchen sei das letzte nicht, das von Schweineliesseln handelt und von Prinzen.

liches Machtbewußtsein und Hochschätzung bei andern, werden nicht nur im unmittelbaren Kampf von Mann zu Mann erreicht, sondern auch in all den Uebungen, wo jeder nur zeigen will, daß er etwas besser kann als ein anderer. Edler Ehrgeiz, Neid und Eifersucht können den Kampftrieb verstärken und äußerste Kraftanstrengung bewirken. Alle körperlichen Bewegungsspiele, von den wir zeigten, daß sie, auch einzeln ausgeübt, lustvoll sind, erhalten die entscheidenden Impulse vom Wetteifer, vom Streben, sich vor andern auszuzeichnen. Selbstverständlich ist, daß die Motive, die bei der Analyse fein säuberlich gesondert werden müssen, in der lebendigen Wirklichkeit unentwirrbar zusammen und auch gegeneinander arbeiten. —

Einem Jungen von 4 Jahren war verboten worden, das Wort „Sau", das er auf der Straße gehört hatte, zu gebrauchen. Er fügte sich, aber seine Augen leuchteten, als er bald darauf etwas von Maxau hörte, und mit großem Behagen sprach er dann langsam und gedehnt Mak-sau. Der geistige Kampftrieb war in ihm erwacht, er empfand jenes Verbot als lästige Bindung. Ja, der kleine Heuchler spielte nun förmlich damit, das verpönte Wort unter dem Deckmantel der Wohlanständigkeit zu gebrauchen. Daß „reine Oppositionslust", denn so wird dieser Kampftrieb gewöhnlich genannt, immer bequem sei, wird niemand behaupten wollen. Es ist aber wohl doch so, wie Goethe sagt, daß der Geist der Verneinung geschaffen ist, um den Menschen aus seiner „unbedingten Ruh" aufzurütteln. Wieviele Fortschritte verdankt man in Kunst und Wissenschaft, im religiösen und sozialen Leben dem fröhlichen Widerspruchsgeiste Einzelner, und es sind vielleicht nicht die schlechtesten Männer, die bei allem Ernste, mit dem sie ihre Sache führten, noch den Kampf als solchen lieben wie ein Knabe das Spiel. Die Zahl der direkten geistigen Kampfspiele ist wohl noch größer als die der körperlichen. Welch eine unendliche Stufenleiter vom harmlosen und bewußt gespielten Disputieren bis zur bösartigen Rechthaberei, vom liebenswürdigen Utzen über das Aergern bis zum raffinierten Hineinlegen. Aber nicht allein die menschlichen Beziehungen und Gefühle dienen als Gegenstand des Kampftriebes, fast alle Verstandesspiele sind zugleich Kampfspiele, so die Karten-, Brett- und Kriegsspiele. Meist treten zu der reinen Lust am Messen der geistigen Kräfte noch weitere Momente: die Gewinnsucht und die Spannung, die bei ungleicher Verteilung der Chancen noch erhöht wird; das Schicksal wird noch als ein weiterer, imaginärer Gegner aufgefaßt. Statt weiteren Zergliederns sei auf das Buch verwiesen, das wohl am feinsten die dämonische Macht der Hasardspiele ergründet hat: M. Lazarus: Die Reize des Spiels. (1883.) Auch bei den geistigen Wettkämpfen gibt es wie bei den körperlichen neben dem direkten Streit noch ein Ringen ums bessere Können. In Gesangswettstreiten, Rennwettkämpfen, in Renommistereien und Wetten um alle möglichen, oft unsinnigen Leistungen, überall äußert sich derselbe instinktive Kampftrieb, und je wertloser der Gegenstand, um so reiner tritt der Spielcharakter zutage.

Man hat sich oft gewundert, wie den Fußball- oder Boxwettkämpfen 100 000 und mehr Zuschauer beiwohnen und fasziniert dem Schauspiel folgen. Nun, sie alle können selbst am Kampfe teilnehmen durch die Fähigkeit der „inneren Nachahmung", sie spielen selbst innerlich mit. Ja, bei ungezügelten Menschen führt gewöhnlich die lebhafte Vorstellung eines Bewegungsvorganges zur Auslösung dieser Bewegungen selbst oder wenigstens ihrer Andeutung. Oft schon hat ein begeisterter Zuschauer seine Nachbarn in den spannendsten Augenblicken mit Tritten bearbeitet, und Billard- oder Kegelspieler führen manchmal die komischsten Körperverrenkungen aus, offenbar im Glauben, dadurch den schon frei rollenden Bällen noch das richtige Ziel geben zu können. Sehr häufig ist sogar beim Zuschauer eines Kampfspieles die Spannung noch größer als bei den Kämpfern selbst. Um so freier und reiner, allerdings auch um so seltener ist der sachliche Genuß, je mehr in ihm das Bewußtsein lebt, daß es nur ein Spiel ist, über dessen Ausgang er in souveräner Gleichgültigkeit erhaben ist; aber um so größer wird die Spannung sein, je mehr er aus irgend welchen Gründen (Patriotismus, Lokalpatriotismus) sich innerlich mit einem der Gegner identifiziert und nun um Sieg und Niederlage angstvoll-freudig bangt. Wie ähnlich das Verhalten des Zuschauers beim Drama, beim Spiel der geistig-sittlichen Kräfte ist, das sei hier nur angedeutet.

Wenn man den „Ernst" der Liebe (nach dem Kampf die mächtigste soziale Macht) so auffassen muß, daß die Vereinigung der Geschlechter gesucht wird, so können wir auch alle vorbereitenden Handlungen — und kein Dichter könnte je alle krausen und wirren Umwege beschreiben — entgegen dem Sprachgebrauch nicht als Liebesspiele betrachten. Spiele sind uns eben nur solche Tätigkeiten, bei denen kein realer Zweck außer der Spielsphäre erstrebt wird, bei denen man nur so tut, als ob. Man kann dagegen mit Simmel die Koketterie die eigentliche Spielform der Erotik nennen. „Die Koketterie hat die Wirklichkeit des erotischen Begehrens, Gewährens oder Versagens hinter sich gelassen und ergeht sich im Wechselspiel der Silhouetten dieser Ernsthaftigkeiten." Als Liebesspiele wird man aber auch alle diejenigen Tätigkeiten bezeichnen müssen, bei denen das Sexuelle unbewußt mitwirkt, ohne daß eine Erfüllung auch nur irgendwie geahnt oder gewünscht wird, sehr häufig also auch bei Kindern. Die neuere Richtung in der Psychologie, die von Freud begründet, überall die verborgenen Triebkräfte bloßlegen will, hat zwar viel Widerspruch erfahren, weil sie das Unbewußt-Sexuelle in einem Umfang betont hat, der den Vertretern der alten Richtung ebenso unrichtig wie unbequem zu sein scheint. Indes, man braucht wohl nicht den Ausgang des Streites abzuwarten. Wer, angeregt durch die Tiefenforschung, bei sich und andern unbefangen Beobachtungen macht, wird zu Ergebnissen geführt, die nach den bisherigen Anschauungen allerdings seltsam genug sind, und er wird in unzähligen körperlichen oder seelischen Gesten Spielformen der Liebe erkennen. Nur eines ist Bedingung: man darf den bürgerlichen „Zensor" in sich nicht herrschen lassen, er würde alle hervorgeholten Wahrheiten wieder „verdrängen".

Daß die Nachahmung ein tiefeingewurzelter Urtrieb ist, zeigt uns schon die Sprache, die das den Affen eigentümliche Benehmen unbedenklich als „Nachäffen" auf den Menschen übertragen hat. Gebrauchen wir aber das Wort ohne tadelnden Beiklang, so müssen wir in der Nachahmung des Erlebten eine der wichtigsten seelischen Bedingungen für die kulturelle Entwicklung erblicken. Strittig ist heute mehr als je, ob erworbene Eigenschaften oder Dispositionen sich körperlich vererben, aber feststeht, daß ohne „soziale Vererbung", d. h. ohne die jeweils vom jüngeren Geschlecht nachgeahmten Gewohnheiten des älteren keine Weiterentwicklung möglich wäre. Am ersten aber und am einfachsten kommt die Nachahmung im kindlichen Spiel zum Ausdruck. Daß natürlich diejenigen Betätigungen zuvörderst nachgeahmt werden, denen die innere Natur des Spielenden schon entgegen kommt, ist selbstverständlich. Der Pflegetrieb der Mädchen holt sich seine Vorbilder aus Küche und Kinderstube, der Kampftrieb der Knaben aus dem Straßenleben und den Tierkämpfen, aus den Erzählungen über Räuber- und Jagd-, Indianer- und Soldatenleben.

Bei der kaum übersehbaren Verflechtung der seelischen Antriebe müßte man, um auch nur annähernd ein richtiges Bild zu zeichnen, versuchen, jeden Instinkt reinlich zu scheiden und dann als Multiplikator aller andern darzustellen. Alle Spiele mit den Sinnesapparaten, Bewegungsspiele, Spiele des Geistes, Gefühls und Willens, alle Kampf- und Liebesspiele, sie alle verdanken ebensosehr der Nachahmung als dem eigenen Triebleben ihr Dasein. Das kleine Kind und der Erwachsene wollen das, was sie bei andern beobachten, auch können, der Kampftrieb wird geweckt, die Freude am Ursachsein kommt hinzu, so vererben sich alle Kulturgüter, und so lernt das Kind sprechen. Man hat sogar früher die ganze Entstehung der Sprache auf Nachahmung von Naturlauten zurückführen wollen. Viele Nachahmungen werden auch der bewußten Selbsttäuschung oder des Komischen wegen ausgeführt: so wenn Kinder sich in Sprache Haltung und Gebärde wie besonders auffällige Personen oder wie Tiere benehmen. Vom einfachen Nachahmungsspiel zur dramatischen Darstellung führt eine Linie ebenso wie von der zeichnerischen oder plastischen Nachahmung zur bildenden Kunst. Hans Thoma hat einmal gesagt, „daß zum Kunstbetrieb immer ein wenig Kindersinn gehöre, und wenn es auch nur der Spieltrieb wäre."

Wie die Nachahmung den einzelnen Spieltrieben nur eine besondere Richtung gibt, sie sozusagen in eine neue, eigentümliche Farbe taucht, so können wir auch den sozialen Charakter vieler Spiele als ein besonderes Accidens, als eine Unterströmung auffassen, die zu den andern Antrieben lusterhöhend hinzukommt. Aber auch die Tatsache des Vergesellschaftetseins selbst wird, losgelöst von allen Inhalten, um ihrer selbst willen, als reine Form, als Spiel genossen, und zwar in der „Geselligkeit". Der Mensch ist ein Herdentier, jeder will irgendwo mit dabei sein, jeder hat einen Vereins- oder Familientrieb. Dieser Instinkt ist tief in unserer Natur eingewurzelt; das zeigt die Betrachtung des geselligen Lebens im Tierreich und bei wilden Völkern. Wie nun auch bei unseren geselligen Festen, gerade wenn ein Zweck und realer Inhalt fehlt, auf besondere Formen so großer Wert gelegt wird, wie man sich bestrebt, diese Gemeinschaften durch besondere Gebräuche und oft auch durch eine Geheimsprache von andern herauszuheben und abzusondern, kurz, wie sich die „Geselligkeit als Spielform der Vergesellschaftung" darstellt, das hat Georg Simmel ebenso knapp wie tiefschürfend geschildert. (Grundfragen der Soziologie Sammlung Göschen.)

Bei allen Lebensgebieten bestrebt sich die Wissenschaft, zur Erklärung komplizierter Erscheinungen ein letztes zugrundeliegendes Prinzip aufzufinden. Solche theoretischen Vereinfachungen mögen einseitig sein, unfruchtbar sind sie gewöhnlich nicht; sie beleuchten scharf wenigstens die eine Seite des Problems, sie regen an und rufen gegnerische Meinungen hervor. Im Fortgang der Wissenschaft bekämpfen sich dann solche Theorien, bis schließlich eine Vermittlung erstrebt wird, eine Synthese, wie das abgebrauchte Wort lautet. In diesem Stadium

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

befindet man sich heute bei der Erörterung der Theorie des Spiels. Die „Kraftüberschußtheorie", die von Schiller zuerst geäußert, von H. Spencer ausgebaut worden ist, vermag viele Spiele zu erklären, nicht alle. Die landläufige Meinung ist es jedenfalls heute noch, daß man spielt, wenn es einem zu wohl wird, wenn man sonst nichts zu tun hat, wenn unbeschäftigte Kräfte nach Entladung drängen. Und man hat auch diese Theorie physiologisch bis ins Einzelne ausgebaut und kann sogar die „Erholungstheorie" (von Lazarus) damit verbinden, obwohl scheinbar ein Gegensatz besteht: Der geistige Arbeiter, der müde von seiner Tagesarbeit abends körperliche Arbeit leistet oder spielt, bringt eben die bisher gehemmten Bewegungstriebe zur Entfaltung (Kraftüberschuß!). Er ruht mit einem Teil seines Nervenapparates aus, während er andere betätigt (Erholung!). Aber immer ist das nicht der Fall, und noch weniger stimmt zu diesen Erklärungen, daß viele Leute körperliche oder geistige Spiele bis zur Erschöpfung fortsetzen, so daß man mit Recht von der dämonischen Macht des Spieles sprechen konnte. Eine wertvolle Ergänzung und Vertiefung brachte die Entwicklungslehre, die das Spiel biologisch betrachtet. Freilich sind in dieser Wissenschaft heute alle Ergebnisse unsicherer als je, und manche Stütze des Gebäudes hat sich als brüchig erwiesen. Aber ob nun das biogenetische Grundgesetz richtig ist oder nicht, sicher ist, daß in uns noch viele Instinkte aus Urzeiten her schlummern, und unsere Knaben spielen Jäger- und Räuberspiele, wie sie vor Jahrtausenden in Nachahmung ernster Tätigkeit gespielt worden sind. Vor allem aber hat uns die „Einübungstheorie" von Karl Groos eine ganze Reihe von Spielen erklären können. Sie sagt, die Jugendzeit sei um der Spiele willen da, nicht umgekehrt. Unfähig wären wir und die höheren Tiere im Lebenskampf, wenn nicht „unsere ererbten Hirnprädispositionen durch individuelle Erfahrung — also im kindlichen Spiel — nachgemeißelt würden". Der Lustcharakter des Spieles liegt also im biologischen Zweck, er dient der Erhaltung der Art.

Unsere Betrachtung hat sehr häufig die Berührungspunkte zwischen Spiel und Kunst dargetan, aber mehr als kurze Ausblicke konnten nicht geboten werden, und ebenso konnte die große soziale Bedeutung nur in wenig Worten gestreift werden; auch die erzieherische Seite des Spiels konnte im Rahmen unserer Darstellung nur kurz angedeutet werden. Denn hier wäre es nicht mehr mit einer beschreibenden Untersuchung getan gewesen; ein neuer Begriff, der des sittlichen Wertes, eine neue Fragestellung erhebt sich hier: wieweit das Spiel mit den ernsten Aufgaben des Menschen oder der Menschheit vereinbar ist, wie und wann eine Grenzlinie zu ziehen sei. Unsere psychologische Betrachtung hat ja aufs neue erwiesen, wie innig alle Lebensgebiete mit einander verwoben sind, und ein mephistophelischer Spott über graue Theorie ist nicht immer berechtigt. Richtig angewandt, können diese grauen Theorien mit erhöhter Deutlichkeit zeigen, wie bunt das Leben ist.

Otto Weiner / Munzingen.

Dunkle Fichtenwälder deckten die Rheinebene abwechselnd mit weiten Wasserflächen, den Resten ehemaliger Ueberflutung. Aus moorigen Sümpfen flatterten Wasservögel auf, ragte verschlungenes Wurzelwerk gefallener Baumriesen. Furchtsame Renntiere stapften, die Hufe weit gespreizt, durch den Morast. Grau und wolkenschwer bedeckte der Himmel die trübe Landschaft, und konnte man von der Höhe des Tunibergs durch den Nebel freien Ausblick gewinnen, „so sah man Schwarzwald, Vogesen und Jura bis tief herab mit Schnee bedeckt, und unsere Schwarzwaldflüsse wälzten ungestüm ihre trüben Fluten dem breiten Rheinstrom zu". Am Fuße der Lößhügel bei Münzingen hausten die Menschen der älteren Steinzeit in Höhlen im weichen Löß, schlugen ihre Geräte aus Feuerstein und Jaspis und verfertigten Waffen aus Renntierknochen. Nach Jahren deckte sich milderer Himmel über den Breisgau, die Sümpfe trockneten; aus den wandernden Renntierjägern wurden Viehzüchter und Ackerbauer, welche die Wälder ausrodeten, die Höhlen verließen und feste Wohnsitze gründeten. In diese jüngere Steinzeit weisen Funde an der Lößwand am Süden des Tunibergs: Scherben von Tongefäßen; während die an der Straße nach Mengen 1887 ausgegrabenen roh verzierten Tongefäße der Bronzezeit zuzurechnen sind. Die alemannischen Reihengräber zwischen Mengen und Föhrenschallstadt endlich führen in die geschichtliche Zeit hinüber. Ursprünglich war Munzingen wie Riegel eine villa regia, ein freies Reichsgut, zu welchem verschiedene Leute und Güter in der Nachbarschaft gehörten. 845 vermachte Kaiser Lothar, bewogen durch seine Gattin, dieses Reichsgut „mit Kirche und Zehnten, Gütern und Leuten, Zwing und Bann, mit Markt- und aller übrigen Gerechtigkeit" cum imperiali integritate sua dem Frauenstift St. Stephan zu Straßburg. Diese Kirche besaß dann bis zur Reformationszeit den Munzinger Fron- oder Freihof, zu dem ursprünglich mehrere Güter und Hörige aller Art zu Mengen, Hausen, Rimsingen, Opfingen und Gottenheim gehörten. Zum Schutz dieser Güter, die später sehr geschmälert wurden, hatte St. Stephan die Herren von Usenberg als Schirmvögte eingesetzt und später den Edlen von Staufen das Vogtrecht übertragen. Die Usenberger nun und die von Staufen hatten zu Munzingen neben dem Freihof allmählich eigene Güter erworben, welche sie mit ihren Leuten besetzt und gelegentlich auf rechtliche oder anmaßliche Weise erweiterten. Sie stellten Güter und Leute unter besonderen Zwing und Bann, mit eigenem Gericht, Stock und Galgen. Die Bestandteile des Freihofes waren meistens geschlossene Güter, die keine wesentliche Vermehrung der Familienzahl erlaubten. Dagegen konnte bei den verschiedenartigen Gütern und Verhältnissen der Dorfbevölkerung ein Anwachsen durch Kleinbauern und Söldner eher stattfinden. Solchermaßen bildete sich das Dorf Munzingen heran und verdrängte allgemach den Freihof, dem zuletzt nur noch das Dinggericht verblieb.

Auf diese Weise mögen wohl die meisten Dorfschaften im Breisgau entstanden sein. Anfangs war jeweils ein Hof mit Grund und Boden. Für die Aufbewahrung der Einkünfte bestanden Scheune und Keller, im Etter wurde Gericht abgehalten über die hofhörigen Leute. Fronhof wurde der Hof genannt, weil der Gutsherr darauf wohnte, Dinghof wegen des Gerichts, welches dort gehalten wurde, und Freihof, wenn er weiter niemand verbindlich war oder das Asylrecht besaß. Auf den oft sehr weitläufigen Ländereien eines solchen Haupthofes entstanden aber mit der Zeit einige oder mehrere Nebenhöfe, die an Untermeier verliehen wurden und später an Kirchen und Klöster gelangten. Drei dem Fronhofe Munzingen anhangende Meierhöfe wurden dem Kloster Günterstal vermacht, welches diese durch Jahrhunderte von St. Stephan in Straßburg zu Lehen empfing.

Manchmal besaßen nun Klöster oder Herren in der Nachbarschaft solcher erworbener Nebenhöfe noch mehrere Güter, dann mußten auf diesen auch Scheune und Keller für die Einkünfte erbaut und für die Hofjünger ein Gericht bestellt werden. Dadurch wurden sie nun selbst wieder zu Fron- oder Dinghöfen. Die Rechte und Einkünfte solcher Höfe wurden in Weistümern, die den Interessenten auf Verlangen gewiesen wurden, oder in Oeffnungen und Zinsrodeln festgesetzt, von Zeit zu Zeit erneuert und erweitert und schließlich in einem allgemeinen Urkunden- oder Lagerbuch zusammengestellt. So bildeten sich mit der Zeit am gleichen Ort zwei, drei oder mehrere selbständige Höfe, aus deren Gebäulichkeiten mit den Söldner- und Taglöhnern zusammen eine Dorfgemeine unter dem Schutz und der Gerichtsherrlichkeit des ursprünglichen Fürsten- oder Edelgeschlechtes entstand.

Die Herren von Staufen nun, Gottfried, Diethelm und Otto, verkauften zwölf Jahre nach der Aufgabe der freiburgischen Vogtei auch das Dorf zu Munzingen an den Ritter Johann von Wiseneck aus dem Geschlechte der Schnevelin „mit Leuten und Gütern, Zinsen und Steuern, Gerichten, Zwingen und Bännen, mit Wun und Waid, Holz und Feld und all' andern Zugehörten" mit Genehmigung des Lehensherren von Usenberg, welcher nach acht Jahren das Dorf dem Käufer „eignete" und damit zu dessen Gunsten auf das Obereigentum verzichtete. So ging Munzingen als ein „freies und lediges Eigen" auf seine spätern Besitzer über.

Der erste Besitzer, Hermann Waldner, aus der elsässischen Ritterfamilie, welche sich später von Freundstein schrieb, geriet mit den schnevelischen Brüdern Hans und Ludewig von Landeck wegen verschiedener Zinsen in Feindschaft, so daß diese „das Dorf Munzingen wieder eingenommen und die ehrbaren Leute daselbst gezwungen, ihnen zu schwören". Es kam darauf zu einem gütlichen Vertrag, in dem der Waldner den Brüdern das Dorf kaufweise auf Wiederlösung überließ. Die Urkunde sagt: „Darum hab ich sie erbeten, mich des Kaufs zu erledigen und mir das Dorf mit Leuten und Zugehörungen wieder einzugeben, was selbige auch getan, worauf ich gelobt, die ehrbaren Leute von Munzingen in keinerlei Weise wegen der gewesenen Feindschaft zu bekümmern oder ihnen Laster und Leid darum anzutun, denn wir sollen beiderseits, für uns und alle, so von unsertwegen in der Sache haft, verdacht oder gewant gewesen, gänzlich gerichtet und vertragen sein." (D. h. diejenigen, welche sich mit der Sache behaftet, sich in dieselbe gemischt oder der Teilnahme daran verdächtig waren.)

Damit war Munzingen wieder Eigentum des Waldner. Dieser aber versetzte es bereits 1440 an einige Breisacher und verkaufte es 1447 vollends „für frei, ledig und eigen" an Herrn Ludewig von Blumeneck, dessen Burg an der Wutach lag, unterhalb Ewattingen. Von dort verpflanzte sich die Familie in den Breisgau. Der Blumenecker wieder verkaufte 1451 das Dorf an Johann von Bolsenheim mit „Leuten und

Gütern, hohen und niedern Gerichten, mit Holz, Feld und Wasser, Waidgängen, Fronen, Steuern, Bußen und allen Rechten" für 450 Gulden. Nach dessen Tode wurde Munzingen zur Hälfte an den Bestand der Witwe des Bolsenheimers, Gervas von Pforr zu Breisach, zur andern Hälfte an die reischachische, schellenbergische, hadstattische und hockelbachische Familie vererbt (die von Reischach und Hockelbach aus dem Linz- und Hegau, die von Schellenberg aus dem Rheintal bei Feldkirch und von Hüfingen, die von Hadstatt aus dem Elsaß), welche hierauf 1520 dem Junker von Pforr um 600 Goldgulden diese Hälfte ebenfalls überließen.

Gervas von Pforr war nun alleiniger Eigentums- und Gerichtsherr über Munzingen. „Er hatte das Recht des Stocks und Galgens, setzte den Dorfvogt und die Bannwarte ein, verlieh die Metzgerbank, bezog die Frevel und Bußen, die Steuern, das halbe Umgeld (die andere Hälfte blieb der Gemeinde), die Fastnachtshühner, die Sterbfälle und etwas von den Weinladern; die Gemeinde leistete ihm die Huldigung und fronte ihm — ein Taglöhner mit der Haue, ein Bauer mit dem Pfluge, jeder zwei Tage des Jahres." Im Dorfgericht führte der Vogt oder Dorfschultheiß den Stab, es wurde jede Woche auf der Gemeindestube abgehalten und bestand aus 12 Geschworenen. Es hatte zu erledigen „alle bürgerlichen und sträflichen Sachen", die Dorfgeschäfte, die Frevel aller Art, Diebstähle, Raubanfälle, Verwundungen und Totschläge. „Als der Freihof zu Munzingen noch unter einem eigenen Vogt gestanden, hatte das dortige Gericht, welches dreimal jährlich im Hofgebäude versammelt worden, über die Hofjüngerschaft einen ähnlichen Umfang seiner Zuständigkeit. Es schrumpfte aber mehr und mehr zusammen, bis nichts weiter davon übrig war, als eine Frevelrüge mit ganz geringer Strafgewalt unter der Stabführung des Hofmaiers. Und nachdem das Obermaiertum an den Dorfherrn verliehen worden, vermengte derselbe das freihöfische Dinggericht mit dem Dorfgerichte, wodurch ersteres beinahe erlosch."

Das Dorf blieb bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitz der Pforrschen Familie. Der Freihof aber wurde schon hundert Jahre früher von dem Stifte St. Stephan weg an das Haus Oesterreich gebracht, welches ihn seiner Herrschaft Kirchhofen einverleibte. 1579 verpfändete es ihn mit diesem an den kaiserlichen Feldherrn Lazarus von Schwendi, der sichtbar darauf ausging, sich in dem schönen Breisgau eine ansehnliche Herrschaft zu gründen. Schwendi kündigte dem Junker von Pforr das Oberschultheißentum. Dabei wurde er durch mißverstandenen Ausdruck der alten Urkunden irregeführt und ging insofern zu weit, daß er Ansprüche auf gerichtsherrliche Obrigkeit über ganz Munzingen machte. Deshalb entstand ein Rechtsstreit, der wenigstens das Gute brachte, daß die gegenseitigen Befugnisse des Freihofs und des Dorfherrn urkundlich untersucht und geklärt wurden. 1605 löste Oesterreich die Herrschaft Kirchhofen wieder ein, und als diese bald darauf abermals pfandweise in andere Hände überging, verblieb der munzingische Freihof doch bei der vorderösterreichischen Kammer, die ihn von Zeit zu Zeit verpachten ließ.

Inzwischen hatte auch das Dorf einen mehrfachen Herrschaftswechsel erlitten. 1596 wurde zwischen dem Sohne und den Tochtermännern des verstorbenen Hans Adam von Pforr eine Teilung von Munzingen vorgenommen. Das alte Pforrsche Weiherschloß stand unten im Dorf bei der Kirche. Es wurde 1525 im Bauernkrieg durch Hauptmann Ziller von Amoltern geplündert und verwüstet. Ein niederes, zweistöckiges Rundtürmchen mitten im Dorf neben der Kirche auf freiem Platz mit einem Kegeldach ist der letzte Rest dieses ehemaligen Weiherschlosses.

1629 erscheint ein Junker von Löwenberg, der Gemahl einer pforrischen Tochter, als Mitherr, während sich 1686 die Barone von Reinach, von Kageneck und von Wessenberg in den Besitz des Dorfes teilten. Außerdem besaßen auch die Johanniter, das Stift Günterstal und andere Körperschaften Höfe und Güter im dortigen Banne.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Munzingen sehr mitgenommen. Im Frühling 1639 schrieb die Aebtissin zu Günterstal in einem Brief an ihren Vetter von Pforr zu Munzingen: „Leider nimmt es ein schlechtes Aussehen zum hausen. Jetzt hat uns der liebe Gott mit dem vergangenen kalten Wetter abermals schwer gestraft. Es haben sich die Leute nur auf den Rebbau gesetzt, und nun ist alles vergeblich." Zehn Jahre später berichtet der Junker an sie: „Als vor etlich Jahren, da bald der mehrere Teil meiner Untertanen des Hungers gestorben, einer weinend zu mir gekommen und mich um Gottes Willen gebeten, ihm seinen Garten abzukaufen, sonst müsse er auch verhungern, hab ich mich, des Geldes selber bedürftig, anfangs geweigert, wie er aber gar stark an mich gesetzt, ihm endlich eingewilligt. Denn man hätte wahrlich bei solcher Hungersnot die armen Leute um das schnöde Gut nit mögen sterben lassen, ohne es bei dem Allerhöchsten verantworten zu dürfen."

Schließlich kamen alle Munzinger Besitzungen an die Kageneck'sche Familie. Diesen Erwerb verdanken die Kagenecker dem Freiherrn Johann Friedrich und dessen Sohn, dem Landkomtur Johann Heinrich von Kageneck.

Die Familie Kageneck stammt aus dem Elsaß. Die Trümmer ihres Stammschlosses am Osthang der Vogesen sind zerfallen. 1580 schrieb der Chronist Herzog: Die von Kageneck sind ein uradelig Geschlecht aus dem Elsaß. Schöpflin berichtet in seiner Alsatia illustrata 1761: „Unter den alten Rittergeschlechtern der Stadt Straßburg nehmen auch die Kageneck ihren Rang ein." Seit fünf Jahren erscheinen sie unausgesetzt begleitet von Straßburger Amts- und Gerichtswürden, als Priester, als Pröpste in Domstiften und als Vasallen an Fürstenhöfen. Der Name Kageneck ist erstmals urkundlich erwähnt im Jahre 942. Das Wappen ist ein roter Schild mit einem rechtsschrägen, silbernen Balken und mit dem Sinnspruch: in valore virtus — in der Tüchtigkeit liegt die Kraft. Wann die Kageneck das Stammschloß verlassen und sich in Straßburg, wo noch ein Stadtteil ihren Namen trägt, angesiedelt, ist nicht nachzuweisen. 1508 teilte sich das Geschlecht in eine elsässische und eine breisgauische Linie. 1672 erbaute Johann Friedrich, in Freiburg und später in Waldshut bei der österreichischen Regierung tätig, und vermählt mit einer Adligen aus Breisach, das Munzinger Schloß.

1659 nämlich hatte Johann Friedrich von seiner Stiefmutter Maria Cleofa, geb. von Reinach und verwitwete Hans Adam Pforr, den Gutsanteil nebst Gerechtsame von Munzingen geerbt. Das Testament vom 23. Januar 1657 besagt: „Weil selbes Gut in den betrübten langwierigen Kriegszeiten ganz verderbt und durch Hülfe ihres verstorbenen Gemahls Wilhelm von Kageneck wieder verbessert worden sei, und besagter Stiefsohn ihr in ihrer betrübten Witwenzeit, wo sie gleichsam verlassen gewesen, alle Liebe, Trost, Treue und Hülf erwiesen. Sollte aber dieser Sohn ohne eheliche Leibeserben sterben, geht das Gut an die Reinachs." (Das Grab der Erblasserin ist auf der Epistelseite des Hochaltars der Pfarrkirche zu Munzingen, woselbst auch ein von ihr gestifteter Taufstein steht, mit Pforr- und Reinach'schem Wappen und der Jahreszahl 1626.)

Außer Munzingen besaß Johann Friedrich von seinem Vater her Güter und Gefälle zu Marbach im Elsaß und den ältesten Kagenecker Besitz, das Lehen zu Hopsheim. Dazu verlieh ihm Kaiser Leopold II. 1682 das „Dorf Bleichheim in der Herrschaft Cenzingen im Breisgau liegend" und 1702 das Lehen Stegen sowie die Wildbänne im Kirchzartener Tal.

1695 errichtete er für seine drei Söhne und ihre Nachkommenschaft ein Fideikommiß — Stammgut — aus den kagenecker zwei Dritteln des Dorfes Munzingen und den kagenecker Gerechtsamen zu Merdingen. Sein Sohn, der Land-Komtur und Deutschordensritter Heinrich aber, „den die Familie noch nicht mit dem gehörigen Vermögen versehen, er dagegen in seinem Dienst durch sparsame Wirtschaft ein ziemliches erworben", stiftete 1726 ein zweites Fideikommiß für die Nachkommenschaft seines Bruders Philipp mit 60 000, und 1734 ein drittes für die Leibeserben seines Bruders Reinhard mit 80 000 Gulden. So muß Johann Heinrich, kaiserlicher Geheimrat, später kurpfälzischer Statthalter des Herzogtums Neuburg, geheimer Konferenzminister und Oberhofkammerpräsident, als der zweite Stifter der Familie betrachtet werden.

1632 wurde das Kagenecksche Schloß von den Schweden, welche unter Marschall Horn zwischen Freiburg und Breisach plünderten, belagert, erobert und niedergebrannt. 1672 wurde es wieder aufgebaut und in den folgenden Jahren so verschönert und vergrößert, daß die Gräfin von Chateau-Roux, die Ludwig XV. zur Belagerung Freiburgs gefolgt, in ihren Memoiren von ihrem Aufenthalt „au magnifique château de Munzingen" spricht. 1744 hatte Ludwig XV. während vier Wochen sein Hauptquartier zu Munzingen. Die Jahre 1796, 1802, 1814 und 1815 brachten viel Leid über das Dorf. Der französische General Tarreau residierte 1796 im Schlosse, gastierte, requirierte und nahm, wie die Chronik berichtet, seine Bäder in Kirschwasser. 1805 bekam Munzingen wieder französische Einquartierung, die umliegenden Orte mußten für den Küchenbedarf sorgen. Als dann endlich der Kriegslärm verstummt, war die Gegend ausgesogen, die Weinberge verwüstet, die Dörfer verarmt, und mannigfache Trümmerstätten zeugten noch manches Jahr von Kriegselend und schrecklicher Zeit.

Die Schicksale jener bewegten Zeit von 1743—1746 schildert die von Apotheker Kübler in Munzingen aufgefundene und veröffentlichte handschriftliche Chronik des Lehrers und Gemeinderechners Wissel. Dieser Mann scheint in der Gemeinde alles gewesen zu sein. Die Aufzeichnungen geben ein anschauliches Bild von den inneren Vorgängen der kleinen herrschaftlichen Gemeinde in bewegten Krieges- und in stillen Friedenszeiten. Von dem gleichen Verfasser stammen auch die Aufzeichnungen über die „Glockenschmiede von Munzingen", die Apotheker Kübler ebenfalls herausgegeben hat. (Schauinsland 14 und 21.)

Von einem Munzinger Geizhals wird folgende Sage berichtet: Nachdem dieser im Dorf viel Geld zusammengescharrt und der Gemeinde Felder und Gerechtsame genommen, litt ihn nach seinem Tode die Erde nicht in sich. Allnächtlich wurde sein

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Filiale Karlsruhe
Kaiserstraße 146
gegenüber der Hauptpost
Fernsprecher 4645—4659

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte. Neu aufgenommen, unter der Leitung eines erfahrenen langjährigen Fachmannes: — Anlage und Beschaffung von Hypothekengeldern. — Erbschaftsauseinandersetzungen - Verwaltung von Vermögen.

Oeffentliche Verdingung
von Bauarbeiten zum Truppenübungsplatz Ludwigswinkel.

Die Angebotsunterlagen liegen von heute bis einschl. 15. XI. 1921, mittags, im Reichsvermögensamte Kaiserslautern, Rummelstraße Nr. 8, zur Einsicht auf.

Angebotsformulare für nachstehende Arbeiten können gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung der Selbstkosten, solange der Vorrat reicht, bezogen werden.

1. Erd- und Maurerarbeiten,
2. Steinhauerarbeiten,
3. Eisenbetondecken

zum Neubau des Krankenhauses Nr. 206.

4. Zimmerarbeiten

zum Neubau für das Generaldienstgebäude, Haus Nr. 1,
" " Haus des Kommandanten, Haus Nr. 2,
" " Haus des Majors, Haus Nr. 3,
" die Lagerkompagnie, Haus Nr. 36,
" das Krankenhaus, Haus Nr. 206.

Die Eröffnung der Angebote findet am 17. XI. 1921, vormittags 11 Uhr, im unterzeichneten Amt statt. Die Angebote müssen die Aufschrift der betreffenden angebotenen Arbeiten tragen. Zuschlagsfrist 10 Tage.

Reichsvermögensamt Kaiserslautern.

Fahrnis-Versteigerung.

Dienstag den 8. ds. Mts. vormitt. 9 Uhr, werden im Auftrag Hans-Thomastraße 15, Eingang Bismarckstraße, gegen bar öffentlich versteigert: 1 Polstergarnitur, rosa Seide, bestehend aus Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sesseln, 1 Plüschgarnitur, Sofa mit Umbau und Spiegel, 2 Fauteuils, 2 Stühlen, ferner 2 Vertikos, 2 Salon- und 1 Ausziehtisch, 1 Trumeau, 1 Kommode, gr. und kl. Spiegel, 1 Toilettespiegel, 2 Bettröste, 1 Nachtstuhl, Kleiderständer, Etageres, Säule, 8 silberne Fleischgabeln in Etui, 1 Meißener Tafeldekoration, Vasen, Nippsachen, 1 schöne elektr. Lampe, sonst. Lampen, 1 Teppichfehrmaschine, Spiele, Bücher, Bilderrahmen und sonstiges mehr.

Ed. Koch, Ortsrichter a. D.,
Luisenstraße 2a.

Ortsausschuß der Vertrauensmänner für die Angestellten-Versicherung.

Geschäftsstelle: (Auskunft und Beratung für Arbeitgeber und Angestellte).
Zähringerstraße 98
ebener Erde, gegenüber d. Rathaus.

Sprechstunden:
Montag und Freitag, abends 6 bis 7 Uhr.

Am 15. November beginnen neue
Handelskurse Tages- oder Abendunterricht
für sämtliche kaufmännische Fächer:
Stenographie u. Maschinenschreiben Schönschreiben, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz, Vermögensverwaltung, Steuergesetze usw.
Privathandelslehranstalt und Töchterhandelsschule
„Merkur" Dipl.-Handelslehrer Dr. Oell
Karlsruhe, Karlstr. 13
nächst dem Moninger Telephon 2018

Prüfungsamt für Kurzschrift.

Das der Handelskammer Karlsruhe angegliederte Prüfungsamt für Kurzschrift hält am **Mittwoch, den 23. November 1921,** die zweite Prüfung ab.

Es wird geprüft in den **Gruppen:** 120, 150, 180, 200, 220 und 240 Silben.

Prüflinge haben sich bis spätestens 16. Novbr. 1921 bei der Handelskammer Karlsruhe schriftlich unter Angabe des Systems und der Silbenzahl, worin sie geprüft werden wollen, unter dem auf Schreiben und Briefumschlag vermerkten Betreff: „Abteilung Prüfungsamt für Kurzschrift" zu melden.

Die Prüfungsgebühr beträgt 10 Mark und ist der Anmeldung beizufügen.

Handelskammer Karlsruhe:
Der Vorsitzende: gez. Gfell. **Der Syndikus:** gez. Dr. Krienen.

Verein für das Deutschtum im Ausland
Frauengruppe
Dienstag, 8. Nov., 4 Uhr, im Gartensaal „Moninger"
I. Teenachmittag.
Musikalische Darbietungen.
Frl. Steffi Gageur (Sopran), Schülerin von Frau Herta Münch Ritter, Frl. Lore Schwarz (Violine), Herr Arthur Valdenaire (Begleitung)
Gäste willkommen. Der Vorstand.

Seydel & Co. Bankgeschäft
Jägerstr. 59/60 Berlin W 8 Tel. Zentr. 2778, 13267
Wöchentliche Börsenberichte
Kolonial- u. unnotierte Werte,
Junge Aktien — Vermögens-Verwaltung.

Baubund-Möbel
WOHN- UND ESSZIMMER
HERREN-ZIMMER
SCHLAF-ZIMMER
KÜCHEN etc.
in solider Ausführung, den veränderten Zeitverhältnissen in Bezug auf Preis u. Formgebung angepaßt.
Verkauf gegen bar und erleichterte Zahlungsbedingung
bei der gemeinnützigen Hausratgesellschaft
Badischer Baubund G. m. b. H.
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 22
Eckhaus Rondellplatz, Fernsprecher 5157.
Täglich geöffnet: vorm. 8 bis nachm. 6 Uhr.

Angestellte in Handel und Industrie!

Der Kampf um die Erhöhung Eurer Bezüge ist am entscheidenden Punkte angelangt.

Die einheitliche Forderung
aller Angestellten-Organisationen
ist von den Arbeitgebern
abgelehnt

In öffentlicher Versammlung
sollt Ihr dazu Stellung nehmen.

Am Montag, den 7. November, abends 6½ Uhr, in der
Großen Festhalle
wird über das Ergebnis der Verhandlungen berichtet.

Kaufmännische und technische Angestellte!
Kolleginnen! Kollegen!
Geschlossenheit ist das Gebot der Stunde.
Erscheint in Massen! Erscheint in Massen!
Erhebt laut Eure Stimme, damit Eure Not gelindert wird.
Kein Angestellter darf in dieser wichtigen Versammlung fehlen.
Eintrittskarten Mk. 2.—. Diese sind in den Geschäftsstellen der Organisationen, sowie bei den Betriebsvertrauensleuten und an der Abendkasse zu haben.

Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa).
Gesamtverband Deutscher Angestelltengewerkschaften (GEDAG)
Gewerkschaft der Angestellten (G.D.A.)

Lebensbedürfnisverein
Karlsruhe.
Der früher **Kurvenstraße 13** befindliche
Laden 15
wird **Montag, den 7. November ds. Js.** in dem von uns erkauften Hause
Augustastraße 8
wieder eröffnet, worauf wir die in dieser Gegend wohnenden Mitglieder aufmerksam machen.
Der Vorstand.

RAUSCH & PESTER
Erbprinzenstraße 3 (am Rondellplatz) KARLSRUHE Fernruf Nr. 2678
Paßbilder sofort — Paßbilder sofort
Atelier vornehmer Photographie
Vergrößerungs-Anstalt
Spezialität:
Porträts-, Gruppen-Vergrößerungen
Kinderaufnahmen
Einfachste bis vornehmste Ausführung
Weihnachts-Aufträge baldigst erbeten
Größte Leistungsfähigkeit

Evangelisations-Versammlungen

Werktags abends 8 Uhr, ausgenommen Samstags, und Sonntags vormittags ½10 und nachmittags ½4 Uhr, geleitet von Herrn **Pastor Grove**, finden statt: Zionskirche der Evang. Gemeinschaft, Beiertheimer Allee 4, Karlsruhe.
Jedermann ist freundlich eingeladen!

Stenographenverein Gabelsberger
Karlsruhe.
Einladung
zum 49. Stiftungsfest
mit Ball
Sonntag, d. 6. November 1921
nachmittags 4 Uhr, im Friedrichshof.
Der Vorstand.
Eintritt für Mitglieder und Nichtmitglieder pro Person Mk. 2.— Vorverkauf bei Herrn Schuhmachermeister **Schwaninger,** Ecke Sofien- u. Waldstraße, u. Zigarrenhaus **Gg. Wahl Nachf.,** Ecke Kaiser- und Leopoldstraße.

Künstlerspiele
Excelsior
Kaiserstraße 26
November-Programm:
Else Skarin
Moderne Vortragskünstlerin
Mia Perla
Opern-Diva
Heinz George
Chansonnier am Flügel
Lu Carena
Stimml. Vortragskünstlerin
Willy Rütt
Rheinischer Humorist u. Ansager
George u. Georgette
das Tanzpaar der Mode
Täglich 8 Uhr abends.

Eintrachtsaal
Dienstag, 8. November, abends ½8 Uhr
Flesch-Friedberg
Becker-Trio
Dvorak op. 65 F-Moll, Beethoven op. 70 D-dur
Brahms op. 8 H-dur
Karten zu Mk. 18.—, 15.—, 12.—, 8.— und 5.— einschließlich Steuer in der Musikalienhandlung
Fritz Müller, Kaiserstr.

APOLLO-THEATER.
Gastspiel des Badisch. Volkstheaters.
Sonntag, 6. November 1921
Das Glücksmädel
Anfang 7½ Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr.

Sonntag, den 6. November 1921
Landestheater 5 bis gegen ½10 Uhr. 30 M — **Lohengrin**
Konzerthaus 7 bis nach 9 Uhr. M 12.20 — **Börsenfieber**

Gesprengte Fesseln.

Roman von Hans Schulze.

(87) (Nachdruck verboten)

Ulrikes einstige Aeußerung, daß sie nur einen Wunsch und Gedanken kenne, Käthe glücklich zu sehen, fiel ihr auf einmal schwer aufs Herz; wie weit durfte und mußte sie ferner die Nichte in das Familiengeheimnis der Lohnas einweihen, um ihr die Notwendigkeit eines freiwilligen Rücktritts von der erhofften Verbindung verständlich zu machen?

Sie zweifelte nicht im geringsten daran, daß das tapfere, grundgute Mädchen, wenn sie den ersten Schmerz überwunden, großherzig genug sein würde, auf ein Glück zu resignieren, das, wie die Verhältnisse lagen, offenbar nur auf den Trümmern des ganzen Lohnaschen Hauses zustande kommen konnte: dennoch aber fehlte ihr, als sie jetzt der Nichte beim Diner gegenübersaß, unter dem Ausdruck der stillen Seligkeit, die aus den Augen des jungen Mädchens sprach, immer wieder der Mut, mit ihren Eröffnungen hervorzutreten.

Zum erstenmale vermißte sie die Anwesenheit des Bruders, den seine Damen seit dem Besuche der Gräfin Ruth überhaupt nicht mehr zu Gesicht bekommen hatten.

Auch der Nachmittag verging in Unentschlossenheit und zweifelndem Zögern; ganz gegen ihre Gewohnheit trieb es Ulrike heute ruhelos in den weiten Räumen des Schlosses umher: ja, sie wagte sich bis in den Flügel des Bruders hinüber, um ihn durch persönliche Fürsprache vielleicht noch in letzter Stunde in seinem Entschlusse umzustimmen.

Doch die Tür seines Arbeitszimmers blieb trotz mehrfachen Pochens verschlossen: auf eine flehentliche briefliche Vorstellung kam ein kurzer, gleichfalls schriftlicher Bescheid, der Baron sähe sich in keiner Weise veranlaßt, seine Haltung im Falle Lohna irgendwie zu ändern, und würde ein weiteres Bittgesuch in dieser Richtung überhaupt unbeantwortet lassen.

So hatte sie denn schließlich mit schwerem Herzen die Zeit kurz vor dem Schlafengehen für ihre Mitteilungen in Aussicht genommen — da brachte Käthe gleich nach dem Abendbrot, als die beiden Damen ihre gewohnte Promenade in den Park angetreten, durch eine offene Frage den Stein selbst ins Rollen.

„Was fehlt dir heut eigentlich, Tantchen?" fragte sie, sich in Ulrikens linken Arm einhängend. „Du hast doch sicherlich etwas auf dem Herzen, seit du von Dombrowo heimgekommen bist! Betrifft es mich, so laß es mich auf der Stelle ohne Umschweife wissen! Ich kann alles ertragen, nur keine Unklarheit!"

Sie hatten ihren Weg durch einen der von dem Springbrunnenrundell vor dem Schlosse radienförmig auseinanderlaufenden Laubgänge genommen, die sich auf die holländische Einsiedelei öffneten, eine reizende, um den Vorsprung des Redingsees gruppierte Gartenanlage, die von einem kunstsinnigen Ahnherrn der Sinderodes wie ein graziöses Rokokomärchen in die ernste Naturwildnis des englischen Parkes hineingezaubert worden war.

Tante Ulrike, die diesen Teil des Parkes als ihre eigenste Domäne betrachtete und sorgfältig persönlich verwaltete, pflegte hier mit Käthe an schönen Sommerabenden bis in die späte Nacht hinein zu schwärmen und so steuerte sie auch heute mit ihr auf den „Philosophensitz" zu, wie sie ihre alte Ruhebank am Wasser im Schatten einer freundlichen Birkenlaube getauft hatte.

Von hier aus schaute man hinaus auf den schimmernden Spiegel des Sees, während zur Linken der langgestreckte, einstöckige Barockbau des vom wilden Wein fast eingesponnenen Orangeriehauses und die sorgfältig geschorenen Laubwände riesiger Weißbuchenhecken die bunten Miniaturbeete und üppigen Rasenflächen des farbenfrischen, puppenhaft zierlichen Gartenbildes anmutig umrahmten. — —

„Du fragst, was mich bewegt, Kind", beantwortete die Tante endlich nach langem Schweigen die Frage des jungen Mädchens und klammerte sich mit der Rechten nervös an die brüchige Lehne der alten Bank. „Ich kämpfe schon den ganzen Tag mit dem, was ich dir zu sagen habe, aber ich kann mich immer wieder zu keinem Entschlusse aufschwingen! Denn ich muß dir sehr, sehr wehe tun!"

„Tante Ulrike!"

Eine jähe Angst brach in Käthes Seele auf.

Die kleine Baronin sank vor dem fragenden Blick des Mädchens fast ganz in sich zusammen.

„Nimm alle Kraft zusammen!" fuhr sie dann leise fort. „Sieh, Kind, es muß ja doch einmal ausgesprochen werden! Es sind Verhältnisse eingetreten, die eine Verbindung zwischen dir und Georg unmöglich machen!"

Mit einem Seufzer der Erleichterung lehnte sie sich in ihre Bankecke zurück.

Gott sei Dank! Der Eingang war gefunden worden.

Sie wagte nicht, der Nichte in das erblaßte Gesicht zu sehen, sie fühlte nur an dem leisen Zittern des jungen, warmen Leibes an ihrer Seite, welch eine Bewegung die innersten Tiefen der Seele des unglücklichen Mädchens aufwühlte.

Ringsum die abendliche Stille.

Die Sonne war längst zur Rüste gegangen, nur über der fernen Gipfellinie des jenseitigen Forstes stand wie Abschiedsgruß noch eine große, goldene Glut.

„Tante Ulrike!"

Fast tonlos rangen sich die Worte über Käthes Lippen.

„Ich weiß nicht — ich verstehe nicht!" — —

In fassungslosem Weinen warf sie sich auf einmal der Tante um den Hals.

„Was ist geschehen? — Sprich doch bloß! Nur ein Wort! Ist Georg tot — ist ihm ein Unglück zugestoßen?"

Mit scheuer Zärtlichkeit strich die alte Dame über den dunklen Scheitel des aufs äußerste erregten Mädchens.

Und plötzlich fand sie unter dem elementaren Laut dieses Jammers den zum Herzen gehenden Ton — den Ton der alles umfassenden Mutterliebe.

Mit einfach schlichten Worten schilderte sie den stillen, verzweifelten Kampf, den Gräfin Ruth seit so langen Jahren schon gegen das dunkle Geschick ihres Hauses führte, und dämpfte damit die grausige Plastik, die die Gestalten der Lohnaschen Tragödie in den Augen des jungen Mädchens, das hier zum ersten Male einen Blick in den Abgrund menschlicher Leidenschaften tat, gerade durch die schmucklos wahre Form der Darstellung erhielten.

Regungslos lauschte Käthe der langen Erzählung der Tante; nur als diese den Preis nannte, um den sie sich Georg erkaufen sollte, ging ein Beben durch ihren schlanken Körper.

Ein tiefes Mitleid mit der heldenmütigen Frau, die auch davor nicht zurückschrecken wollte, mit dem Opfer ihres eigenen Selbst das Glück ihres Kindes zu retten, erfaßte sie mit solcher Gewalt, daß der Anteil ihrer eigenen Person zeitweilig davor ganz in den Hintergrund trat.

(Fortsetzung folgt).

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Bankhaus
Erich Bühler
Karlsruhe i. B.

Telefon 3504, 3505, 4293, 1486 Kreuzstr. 4, b. Marktplatz

Ausführung von Börsenaufträgen
Eröffnung von laufenden Rechnungen
Eröffnung von provisionsfreien Scheck-Konten
An- und Verkauf von ausländischen Noten u. Schecks
Bareinlagen gegen Schein oder Einlagebücher
Annahme von offenen Depots.

Gewissenhafte und fachmännische Beratung in Vermögenssachen und Kapitalanlagen.